Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1937

101 (3.5.1937)

urn:nbn:de:gbv:45:1-170663

Visual Library

ZFB:2 Entsäuerung
2018

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatl. durch die Post 2.05 RM. einschl. 36,4 Rpfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever und Umg. 2.05 RM. frei Haus (einschl. 25 Rpfg. Trägerl.); Jeverland 1.80 RM. zuzügl. Beförderungs- und Zustellungsgebühren. — Einzelpreis 10 Rpfg.

Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr.

Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige 46 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 10 Rpfg., Anzeigen der Ämter und der Gemeinden 7 Rpfg; die 78 Millimeter breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 251

Nummer 101 | Jever, Montag, 3. Mai 1937 | 147. Jahrgang

1. Mai: Tag der Einheit aller Schaffenden

Unlösbare Volksgemeinschaft

Berlin, 1. Mai. Zum fünften Male feiert das deutsche 75-Millionenvolk den größten Festtag seiner Volksgemeinschaft. Aus dem internationalen klassenkämpferischen 1. Mai der Systemzeit ist dem deutschen Volk ein wahrer Feier- und Freudentag der Gemeinschaft erwachsen. Aus Haß und Bruderzwist wurde die lebendige Einheit aller Schaffenden. Aus dem würdelosen Prinzip der Verneinung erstand die freudige Lebensbejahung einer Nation, die im stolzen Bekenntnis zu Volkstum und Vaterland sich selbst gefunden hat. Deutschland ist wieder schön geworden!

Die größten Feiern fanden natürlich wiederum am Ort der Reichsregierung statt, und Berlin hatte sein schönstes Ehrenkleid angelegt. Die vielen Fremden, die aus allen deutschen Gauen hierher geeilt waren, kamen voll und ganz auf ihre Rechnung. Sie bekamen noch einen Abglanz der wunderbaren olympischen Tage vom Herbst des vergangenen Jahres zu sehen. Ein Maienmorgen, wie er nicht schöner sein konnte, lag über der Stadt, als das umfangreiche Programm mit der

riesigen Jugendkundgebung,

der größten, die bisher die Welt gesehen hat, im Olympia-Stadion ihren Anfang nahm. Während in Zwölfer-Reihen die Volksgenossen von ihren Sammelplätzen auf der acht Kilometer langen Triumphstraße — vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg zum Lustgarten im Zentrum Berlins — antraten, war das riesige Oval des Stadions bereits von 120 000 Hitlerjungen, Jungvolkpimpfen und BDM.-Mädchen überfüllt. 30 000 Parteigenossen und Ehrengäste hatten sich als Zuschauer eingefunden. Die Sonne sandte inzwischen ihre warmen Strahlen nieder, und als auf ein Kommando die Mädchen sich der braunen Westen entledigten, entrollte sich ein wundervolles Bild: Zwischen den braunen Reihen der Hitlerjungen und den schwarzen des Jungvolks leuchtete ein Block weißer Blusen. Nach Meldungserstattung stimmten die 120 000 das Lied „Aufhebt eure Fahnen" an, an das sich die Rede des Reichsjugendführers anschloß.

Baldur von Schirach

führte u. a. aus: Jugend Adolf Hitlers! Euer Anblick erfüllt heute unser ganzes deutsches Volk mit einer stolzen Zuversicht. Aber nicht, weil ihr viele seid, seid ihr die Hoffnung Deutschlands, sondern weil ihr in Eintracht und Kameradschaft zusammenhaltet. Ihr sollt groß sein in der Treue, gewaltig in der Opferbereitschaft und unüberwindlich in eurem Glauben an das deutsche Volk. Die Jugend bekennt sich im Reichsberufswettkampf aber auch zum Gesetz der Leistung. Unter uns stehen heute die 50 Kameraden und Kameradinnen, die als die besten deutschen Jungarbeiter dieses Jahres sich aus 1,8 Millionen Berufswettkämpfern emporgearbeitet haben als die Elite, als der höchste Adel unserer Jungarbeiterschaft. Wir sind stolz, sie heute unter uns zu wissen. Wir ehren in ihnen das gesamte deutsche Arbeitertum. — Wir wollen uns dieser Zeit würdig erweisen und wollen versuchen, des großen Führers wert zu sein, dessen Namen wir in Ehrfurcht und Dankbarkeit tragen dürfen, indem wi auch in aller Zukunft in unseren Reihen lebendig erhalten dieses starke und mitreißende Gefühl der Zusammengehörigkeit und dieses bedingungslose Bekenntnis zur Leistung, zur Arbeit und damit zu unserem deutschen Volk.

Nunmehr nahm, begeistert begrüßt,

Reichsminister Dr. Goebbels

das Wort: Deutsche Jungen und deutsche Mädchen! Es ist das fünfte Mal im nationalsozialistischen Reich, das ihr zum 1. Mai aufmarschiert seid. Das erstemal, 1933, sprach zu euch, zum ersten aber auch zum letzten Male Generalfeldmarschall von Hindenburg. Es war uns allen, als wollte er damals der heranwachsenden deutschen Jugend sein letztes Vermächtnis übergeben. Er prägte damals das Wort: Wer befehlen will, muß gehorchen lernen. In diesen vier Jahren nun habt ihr gehorchen gelernt, ihr habt das Vermächtnis Hindenburgs wahr gemacht; durch Fleiß, Disziplin, Arbeit und Leistung wachset ihr als junge Generation in das Reich der Deutschen, in den Staat Adolf Hitlers hinein. In diesem Sinne verpflichtet ihr euch heute wieder zu Volk, Bewegung, Staat und Führer, indem ihr des deutschen Volkes Führer und Nation grüßt mit dem Ruf: Adolf Hitler, Sieg Heil!"

Während die Massen das Sieg-Heil ausbringen, fährt aufrecht in seinem Wagen stehend

Adolf Hitler

durch das Marathon-Tor zur Ehrentribüne. Baldur von Schirach meldet dem Führer: „Die größte Jugendkundgebung der Welt" und den freiwillig vollzogenen Eintritt von 917 445 Jugendlichen im 10. Lebensjahr am 20. April d. J." Auf den Ruf des Führers „Heil Jugend" schallt die Antwort: „Heil mein Führer" zurück. Nach dem Gesang „Nur der Freiheit gehört unser Leben" will der Führer das Wort nehmen, kann aber erst, nachdem der minutenlange aufbrausende Beifall der Begrüßung verklungen ist, sprechen.

Nachdem die Lieder der Nation verklungen sind, verläßt der Führer unter dem nicht endenwollenden Jubel seiner deutschen Jugend das Stadion und begab sich zur Festsitzung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus. Auf der Fahrt dorthin wurden dem Führer von der Menschenmenge begeisterte Huldigungen dargebracht.

Inzwischen war der

Aufmarsch der schaffenden Volksgenossen im Lustgarten

und auf der 8 Kilometer langen Straße beendet. Aufrecht im Wagen stehend fuhr der Führer vom Deutschen Opernhaus, in Begleitung von Dr. Goebbels, Staatssekretär Funk und Obergruppenführer Brückner, in langsamer Fahrt durch den im ersten Frühlingsgrün strahlenden Tiergaten. Nach den Schätzungen berufener Stellen haben gegen 1,7 Millionen Volksgenossen an dem Spalier teilgenommen.

Die Heilrufe begleiteten den Wagen des Führers bis zu seinem Ziel. Ueberall Wellen des Jubels und der Begeisterung.

Die lange Triumphstraße ist mit Hakenkreuzbannern und goldenen Bändern sowie Maienkronen geschmückt, deren Gold im Sonnenlicht glänzt. Ungeheuer ist der Jubel Unter den Linden, und als der Wagen des Führers das Brandenburger Tor durchfährt, wird Adolf Hitler aus den Fenstern der großen Geschäftshäuser, die bis zur Dachluke mit Volksgenossen angefüllt sind, begeistert durch Zurufe oder durch Schwenken bunter Tücher begrüßt. Auch die diplomatischen Vertretungen — so die französische Botschaft — die an der Auffahrtstraße siegen, haben ihre Flaggen gehißt. Die Wagen fahren über den breiten Mittelweg der Linden. Am Denkmal Friedrichs des Großen schwenkt die Kolonne, passiert sie die prächtig geschmückte Universität, das herrliche Opernhaus und die Ehrenwache.

Hinter der Schloßbrücke verläßt der Führer den Wagen und schreitet unter den Klängen des Präsentiermarsches die Ehrenkompanien ab, von den Heilrufen der Hunderttausenden immer wieder begeistert begrüßt. Fanfarensignale künden den Beginn der Kundgebung der Schaffenden an. Reichsminister Dr. Goebbels leitet sie mit einer Ansprache ein, in der er ausführte: „Mein Führer! Es ist das fünfte Mal, daß Sie in Ihrem Reich, mit Ihrem Volk den nationalen Tag der Arbeit gemeinsam begehen. Bei dieser festlichen Kundgebung steht vor unserem geistigen Auge wiederum jene denkwürdige und unvergeßliche Abendstunde, da Sie am 1. Mai 1933 vom Tempelhofer Feld aus zur deutschen Nation sprachen.

Wir erlebten damals zum ersten Male, sichtbar für jedermann, das Wunder unserer Volkwerdung. Was selbst die Optimisten unter uns kaum für möglich gehalten hatten, das wurde hier Wahrheit. Ueber Parteien und Klassen hinweg reichte das Volk, Ihnen, mein Führer, vertrauensvoll die Hand. Und Sie nahmen ebenso vertrauensvoll diese Hand entgegen. Und Sie legten in die Hand des Volkes das Versprechen ab, daß Sie in vier Jahren nun der deutschen Nation ein neues Gesicht geben würden. Die vier Jahre sind um, und das Versprechen ist Wirklichkeit geworden.

In dieser Stunde wollen wir Ihnen danken für das Aufbauwerk, das uns alle wieder glücklicher, das Deutschland schöner und mächtiger gemacht hat. Und diesem Dankesgefühl geben wir Ausdruck, indem wir Sie, mein Führer, mit dem alten Kampfruf begrüßen: Adolf Hitler Sieg Heil!

Nunmehr nimmt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort: Er gibt in mitreißenden Worten dem Ausdruck, was die Millionen deutscher Menschen in allen Teilen des Reiches an diesem Tage und in dieser Stunde empfinden: Deutsche Menschen! Es ist ein Wunder, das wir tagtäglich und immer wieder von neuem erleben. Jeden Morgen und jeden Abend danken wir dem Herrgott, daß er uns diese große Zeit miterleben läßt. Unser Volk erlebt den Mai, den Frühling. Und wir dürfen dabei sein, wir dürfen mitarbeiten und mitschaffen, wir dürfen Aufgaben lösen. Ist das nicht etwas Herrliches? Und ein Mann hat uns das alles gegeben: Unser Führer! Ja, das ist das Allerschönste, das wir erleben dürfen. Und so bitte ich Sie, mein Führer, reden Sie zu uns!

Der Führer spricht beim Staatsakt im Lustgarten am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes. Unser Bild: Blick durch die Säulen des Alten Museums auf das Aufmarschfeld der Schaffenden. Weltbild (M).

Der Führer spricht

Der Führer tritt an das Rednerpult. Erneut rollen die Wogen der Begeisterung zu ihm empor, wieder überschütten ihn die Arbeiter Berlins mit den Beweisen ihrer Anhänglichkeit und Verehrung.

Erst nach geraumer Zeit verebbt der Jubel, und eine eindrucksvolle Stille liegt über dem weiten Platz, als der Führer mit seiner großen Rede beginnt:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Deutschland feiert heute wieder den 1. Mai. Wir erinnern uns noch einer Zeit, da an diesem Tage die einen marschierten, die anderen nicht, die einen jubelten und die anderen schimpften, die einen schrien und die anderen Angst hatten, einer Zeit, da dieser Tag nicht den Charakter eines Festes, sondern den einer Demonstration unserer alten politischen Zerrissenheit trug. Daher ging man auch in früheren Jahren diesem 1. Mai mit gemischten Gefühlen entgegen, je nach Einstellung und Auffassung. So glaube ich, ist es bei den anderen Völkern auch jetzt noch. Wir Deutsche sind heute in der glücklichen Lage, vor diesem Fest eigentlich nur vor einem einzigen Angst zu haben: nämlich, daß es regnen oder vielleicht schneien könnte. (Große Heiterkeit.) Im übrigen gehen wir diesem Fest entgegen mit der Aufgeschlossenheit eines Volkes, das weiß, warum es diesen Tag feiert.

Einst war dieser 1. Mai das große Frühlingsfest unseres Volkes gewesen, Jahrhunderte lang! Später wurde dieser Tag zum Symbol des Kampfes unseres Volkes untereinander. Heute ist dieser Tag Staatsfeiertag, weil wir an ihm die wiedererrungene oder besser, die zum erstenmal errungene

deutsche Volksgemeinschaft feiern.

Denn es ist etwas Gewaltigeres, ein Volk zu formen, als nur einen Staat aufzurichten. Staaten kommen und Staaten vergehen. Völker aber sind für die Ewigkeit geschaffen. Unserer Zeit blieb es vorbehalten, die Staatsbildung des Deutschen Rei-

Der Führer im Gespräch mit einem Arbeiter der Ehrenabordnungen, die mit den Reichssiegern des RBWK. im Garten des Hauses des Reichspräsidenten Gäste des Führers waren. Weltbild (M.)

Der Führer trifft zum großen Staatsakt im Lustgarten ein, stürmisch begrüßt von den vielen Tausenden schaffender deutscher Menschen. Weltbild (M).

Landesbibliothek Oldenburg

ches zu bekrönen durch die Volkswerdung der deutschen Nation.

Wenn wir an diesem Tage das Fest der deutschen Volksgemeinschaft feiern, dann erhebt sich die Frage, was dieses Volk gemeinsam ist. Das Blut? Jawohl! Aber es hat nicht verhindert, daß sich dieses Volk so oft gegenseitig mit seinem besten Blut bekriegte. Die Sprache? Jawohl! Aber sie hat nicht verhindern können, daß sich Menschen, die eine Sprache sprechen, sich oft jahrhundertelang nicht verstehen konnten. Sind es unsere gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen? Auch die Wirtschaft hat nicht verhindern können, daß gerade in ihr sich die heftigsten Kämpfe austobten. Oder ist es unsere Geschichte? Wir kennen sie! Eine traurige Mär von ewigen Kriegen und Bruderzwisten. Ist es die gemeinsame Religion? Nein, auch in ihr haben wir miteinander gekämpft und gestritten; dreißig Jahre lang ist ihretwegen Blut über Blut in unserem Volk geflossen. Es ist auch nicht etwa die gemeinsame Sitte, das gemeinsame Brauchtum.

Nein, es ist etwas anderes, was uns zu dieser Gemeinschaft nicht nur führt, sondern zwingt: es ist, meine deutschen Volksgenossen, unser

gemeinsames Schicksal,

dieses zwangsläufige gemeinsame Schicksal, dem sich keiner entziehen kann, unser Lebensschicksal auf dieser Welt.

Und es ist kein leichtes, es ist ein schweres Schicksal! Denn unsere Lebensprobleme sind schwerer als die anderer Völker. Vielleicht gibt es Völker, die sich den Luxus erlauben können, sich im Innern zu bekriegen, zu hadern, sich die Köpfe einzuschlagen. Dort, wo die Natur den Menschen alles in Ueberfluß gibt, werden sie vielleicht die notwendige Einheit des Handelns und damit des Willens nicht so hoch einschätzen. Wir Deutsche aber sind von der Natur auf dieser Erde mehr als stiefmütterlich bedacht worden. Ein großes Volk, ein unendlich fähiges Volk, ein fleißiges Volk, ein Volk, das leben will und an das Leben Ansprüche stellen darf, steht

in einem Raum, der viel zu eng

und zu begrenzt ist, um selbst bei größtem Fleiß ihm aus Eigenem all das zu geben, was notwendig ist. Wenn wir manchmal ausländische Politiker hören: „Zu was brauchen Sie andere, erweiterte Lebensmöglichkeiten?", dann könnten wir die Frage an sie zurückstellen: „Warum legen denn dann Sie so großen Wert darauf?" Gerade weil dieser Lebenskampf bei uns viel schwerer ist als irgendwo anders, haben wir besondere Konsequenzen aus dieser Tatsache zu ziehen, die unser Schicksal ist. Wir können nicht von Phrasen, von Redensarten und Theorien existieren, sondern nur von dem Ergebnis unserer Arbeit, unserer Fähigkeit und unserer Intelligenz.

Dieser schwere Lebenskampf aber wird nicht dadurch leichter geführt, daß jeder seines Weges geht, daß jeder sagt: Ich tue, was ich will und was mir gut dünkt. Nein!

Wir müssen miteinander leben!

Es kann sich keiner von dieser Gemeinschaft ausschließen, weil sich keiner diesem gemeinsamen Schicksal entziehen kann. Und aus dieser harten, nüchternen Erkenntnis erhebt sich das zwingende Gebot für unsere deutsche Volksgemeinschaft. Sie ist die Voraussetzung zur praktischen Durchführung unseres Lebenskampfes.

Ich brauche nur auf einen kleinen Ausschnitt dieses Lebenskampfes hinzuweisen: Wir Deutschen haben weniger Rohstoffe als die anderen. Es ist nun unsere Aufgabe, uns unter Einsatz aller Möglichkeiten die für die Gütererzeugung fehlenden Rohstoffe zu sichern. Soweit wir das im Austauschverkehr mit anderen Völkern tun können, ist es gut. Soweit dies nicht möglich ist, können wir nicht sagen: Es geht nicht! Sondern nun müssen menschlicher Geist und menschlicher Wille sich aufraffen, um aus Eigenem Abhilfe zu schaffen.

So ist der Vierjahresplan geboren worden. Aber wo werden wir mit einem solchen Plan hinkommen, wenn nicht hinter ihm eine Millionenmasse fest zusammengefügter Menschen stände?

Dieses gewaltige Werk, das nun vier Jahre lang unser Volk bis in das Innerste erfassen wird, kann nur erfolgreich gelingen durch den geschlossenen Einsatz des ganzen deutschen Volkes.

Höchste Anstrengungen

sind notwendig, und höchste Leistungen, um diese Aufgabe durchzuführen. Denn an der Spitze unserer nationalsozialistischen Wirtschaftsführung steht nicht das Wort „Theorie", nicht das Wort „Geld" oder „Kapital", sondern das Wort „Produktion".

Glauben Sie mir, meine Volksgenossen, es kostet mehr Gedankenarbeit, mehr Anstrengung und Konzentration, einen Vierjahresplan aufzustellen und durchzuführen, um unserem Volke die notwendigen Lebensgüter in der Zukunft zu sichern, als etwa die Rotationsmaschinen laufen zu lassen, um mehr Papiergeld zu drucken.

Es ist sehr einfach, heute vor ein Volk hinzutreten und zu sagen: „Wir erhöhen die Gehälter, die Bezüge und Löhne" — und dann erhöhen wir morgen die Preise. Und es ist sehr einfach zu sagen: „Wir vermindern die Arbeitszeit, d. h. die Arbeitsleistung und steigern dafür den Lohn." Daß ist vielleicht im Augenblick populär, aber der Zusammenbruch muß kommen, denn der Einzelne lebt ja nicht von einem papiernen Lohn, sondern von der Gesamtsumme der Produktion seiner Volksgenossen. Das ist der primärste Grundsatz nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik. Erst die

Mehrung dieser Produktionsgüter

bedeutet Steigerung der Kaufkraft und damit Verbesserung des Lebens.

Das umgekehrte Prinzip, daß wir heute in der anderen Welt sehen: Preissteigerung, Lohnerhöhung, wieder Preissteigerung, wieder Lohnerhöhung, dann dreifache Preissteigerung und wieder doppelte Lohnerhöhung und damit Geldentwertung und infolge der Geldentwertung neue Lohnerhöhung und dann erst recht Preissteigerung — das könnten wir auch machen. Glauben Sie: Es ist zwar schwerer unser Prinzip durchzuführen, aber es ist sicherer, und es ist auch anständiger! (Stürmischer Beifall.)

Diese Steigerung unserer Produktion zugunsten unseres Volkes, die Notwendigkeit dieser Steigerung ergibt sich schon aus einer einfachen Tatsache: Sechs Millionen Erwerbslose in die Produktion eingliedern, was heißt das anders als für diese nun Verdienenden mehr Güter zu schaffen, so daß auch sie als Konsumenten an der erhöhten Produktion Anteil nehmen können?

Aber wir haben nicht nur erwerbslose Arbeiter in Lohn gebracht, sondern auch die Produktion aller anderen erhöht, um ihrem Lohn damit eine reale Unterlage zu geben. Das ist das ganze

Geheimnis der deutschen Wirtschaftsführung

und der deutschen Wirtschaftserfolge! Das ist bisher gelungen, und es wird weiter gelingen. Ich bin darüber hinaus der Ueberzeugung, daß unser Volk selbst immer mehr gesunden wird bei dieser nüchternen, klaren und anständigen, politischen und wirtschaftlichen Führung.

Ich sage: politischen Führung, denn diese Erfolge sind primär nicht der Wirtschaft zuzuschreiben, sondern der politischen Führung. Gescheite Wirtschaftler gibt es ja vermutlich auch wo anders, und ich glaube nicht, daß die deutschen Wirtschaftler erst seit dem 30. Januar 1933 gescheit geworden sind. Wenn es früher trotzdem nicht ging, dann nur, weil die politische Führung und Gestaltung unseres Volkes gefehlt hat. (Stürmische Zustimmung.) Das ist das Werk der nationalsozialistischen Partei! Und das konnte nur eine Bewegung durchführen, die nicht dem einen und nicht dem anderen verpflichtet ist, die nicht da ist für den Unternehmer und nicht für den Arbeitnehmer, nicht für den Städter und auch nicht für den Bauer, nicht für den Mittelständler und nicht für den Handel, sondern

für das deutsche Volk,

für diese Schicksalsgemeinschaft (Stürmischer Beifall). Sie ist keinem untertan, sie dient keinem und gehört keinem einzelnen in diesem Volk. Sie gehört und dient allen! Ihr Ziel ist es, eine starke Gemeinschaft aufzurichten, in der Vernunft und Klugheit regieren, um allen Volksgenossen damit die Lebensmöglichkeit zu bieten.

Man sage nicht, daß diese Aufgaben gelöst wären und nun nichts mehr zu tun übrig bliebe. Das Leben verpflichtet jede Generation zum eigenen Kampf für dieses Leben. Was aber Jahrhunderte an Vorurteilen und an Unvernunft angerichtet haben, das kann man nicht in vier Jahren restlos beseitigen. Das geht nicht auf einmal! (Stürmische Zustimmung.) Aber den Willen, damit fertig zu werden, den haben wir und niemals werden wir mit diesem Willen kapitulieren! (Brausende Beifallsstürme.) Und wir sassen unsere Aufgabe auch gründlich an, das werden Sie mir zugeben. Wir haben in diesen vier Jahren Ordnung geschaffen, wir haben dafür gesorgt, daß nicht der Unanständige letzten Endes den Lohn einheimst, sondern daß die Millionen der braven und arbeitenden Massen in Stadt und Land zu ihrem Erfolg kommen konnten! (Stürmische Zustimmungskundgebungen.)

Wir haben in Deutschland wirklich

gebrochen mit einer Welt von Vorurteilen.

Ich sehe von mir ab. Ich bin ja auch ein Kind dieses Volkes und stamme nicht aus irgendeinem Schloß heraus, sondern komme vom Arbeitsplatz. Ich war auch nicht General, sondern ich war Soldat wie Millionen andere. (Jubelnde Kundgebungen der Massen.) Es ist etwas Wunderbares, daß bei uns ein Unbekannter aus der Millionenarmee deutscher Menschen, deutscher Arbeiter und Soldaten, an die Spitze des Reiches und der Nation treten konnte! Neben mir stehen deutsche Menschen aus allen Lebensschichten, die heute zur Führung der Nation gehören: ehemalige Landarbeiter als Reichsstatthalter; ehemalige Metallarbeiter sind heute Gauleiter usw. Allerdings nehmen auch ehemalige Bürgerliche und ehemalige Aristokraten in dieser Bewegung ihre Stellung ein.

Es ist uns ganz gleich, woher sie kommen, wenn sie nur zum Nutzen unseres Volkes arbeiten können. Das ist das Entscheidende. (Unhaltender Beifallssturm.) Denn wir haben nicht Klassen eingerissen, um neue aufzurichten, sondern wir haben Klassen beseitigt, um das deutsche Volk in seiner Gesamtheit an ihre Stelle zu setzen.

Wir sind konsequent vorgegangen. Wir haben gewissen Schichten auch die Animosität vor der Handarbeit weggenommen und den Arbeitsdienst eingeführt. Wenn man sich vorstellt, daß jetzt das Bürgersöhnchen von einst den Spaten schultert und im Moor und Bruch mitarbeitet wie jeder andere, dann ist das ein Erziehungswerk, meine Volksgenossen, das wir für alle tun. (Stürmische Zustimmungskundgebung.) Aber wir erziehen auch zum Respekt vor der geistigen Leistung. Wie wir den einen dazu bringen, den Spaten zu respektieren, so den anderen, auch den Zirkel oder die Feder zu achten!

Es gibt nur mehr deutsche Volksgenossen

und sie werden nur gewertet nach ihrer Leistung. Wenn einer ein Genie ist, dann werde ich ihn sicher nicht Zeit seines Lebens zum Kartoffelgraben verwenden, sondern ihn an eine andere Stelle setzen. Das ist ja letzten Endes die Aufgabe unserer Volksgemeinschaft. Was heißt denn Sozialismus und Demokratie? Kann es etwas Schöneres geben als eine Organisation, die aus einem Volk die fähigsten Köpfe herausholt und an die führenden Stellungen bringt! Ist es nicht wunderbar für jedes Mütterchen in unserem Volk und für jeden Vater, zu wissen, daß vielleicht sein Junge weiß Gott was werden kann, wenn er nur Talent dazu hat! Das ist der höchste Sozialismus, den es gibt, weil er der vernünftigste und der klügste ist. Er kommt uns allen zugute!

Wir haben uns bemüht, die großen Schranken in Stadt und Land umzulegen. Manchem paßt das nicht. Manche ärgern sich noch heute darüber und versuchen, sich mit lächerlichen kleinen Mitteln dagegen zu wenden. Es war für sie so schön in einer Zeit, in der es nicht eine Fahne gab, sondern wo jeder sein eigenes Fähnchen hatte. Es ist natürlich leichter, in einem Verein mit 20 Mann eine Rolle zu spielen als in einer großen Volksgemeinschaft. Das sehen wir ein. Aber die Leute sollen lernen, sich unterzuordnen, denn

alle Menschen müssen sich unterordnen.

Wir haben uns auch untergeordnet. Fast sechs Jahre lang bin ich Soldat gewesen und habe nie widersprochen, habe stets nur gehorcht. Heute hat mich das Schicksal zum Befehlen gebracht. Und von jedem Deutschen muß ich verlangen: Auch du mußt gehorchen können, sonst bist du niemals würdig oder wert zu befehlen! Das ist die Voraussetzung. (Langanhaltende Beifallsstürme.) Dazu werden wir unser Volk erziehen, und über Eigensinn oder Dummheit des einzelnen hinweggehen:

Biegen oder brechen — eines von beiden!

(Stürmischer Beifall.) Wir können nicht dulden, daß diese Autorität, die die Autorität des deutschen Volkes ist, von irgendeiner anderen Stelle angegriffen wird.

Das gilt auch für alle Kirchen. (Stürmische Zustimmung.) Soweit sie sich um ihre religiösen Probleme kümmern, kümmert sich der Staat nicht um sie. Wenn sie versuchen, durch irgendwelche Maßnahmen, Schreiben, Enzyklika usw. sich Rechte anzumaßen, die nur dem Staat zukommen, werden wir sie zurückdrücken in die ihnen gebührende geistlich-seelsorgerische Tätigkeit. (Erneute stürmische Zustimmungskundgebungen.) Es geht auch nicht an, von dieser Seite aus die Moral eines Staates zu kritisieren, wenn man selbst mehr als genug Grund hätte, sich um die eigene Moral zu kümmern. Für die deutsche Staats- und Volksmoral wird schon die deutsche Staatsführung Sorge tragen — das können wir all den Besorgten in- und außerhalb Deutschlands versichern.

Denn dieses Volk muß gesund bleiben!

Mit seiner Gesundheit steht und fällt auch unser eigenes Dasein. Für die aufwachende Generation leben wir, für sie sind wir besorgt und sie werden wir behüten und bewahren vor jedermann. Es mag manchem schmerzlich sein, daß unsere Jugend nicht so zerfressen ist wie einst, daß man sie nicht aufteilen kann in Klassenorganisationen oder auch in Konfessionen usw. — Allein, diese Zeiten sind vorbei! Wir werden dafür sorgen, daß unser Geschlecht ein starker Träger der deutschen Zukunft wird.

So ist denn dieser 1. Mai der glanzvolle

Feiertag der Auferstehung des deutschen Volkes

aus seiner Zerrissenheit und Zersplitterung. Es ist der glanzvolle Tag der Aufrichtung einer neuen großen Volksgemeinschaft, die über alles Trennende hinweg Stadt und Land, Arbeiter, Bauern und Intellektuelle zusammenfügt und über allen stehen läßt das Reiches Wehr und Waffen.

Was liegt daher näher, als daß wir gerade an diesem Tage uns wieder mit ganzem Herzen zu unserem Volk bekennen. Wir können das Bekenntnis nicht oft genug erneuern, daß wir diesem Volk gehören wollen, daß wir ihm dienen und uns bemühen wollen, uns gegenseitig zu verstehen, daß wir alles Trennende überwinden und so siegen wollen über die dummen Zweifler, die Spötter und ewigen kleinen Kritikaster, daß wir vor allem gerade an diesem Tage wieder den Glauben an unser Volk erneuern wollen, die Zuversicht, daß es ein hervorragendes, tüchtiges, fleißiges und anständiges Volk ist, und daß dieses Volk seine Zukunft haben wird, weil wir es sind, die für diese Zukunft sorgen!

Und so kann ich Sie denn, die Sie hier und in dieser Stunde in ganz Deutschland stehen, nur bitten, aus ganzem Herzen mit mir den alten Ruf auszubringen: Unser deutsches Volk und unser Deutsches Reich Sieg Heil!

Der Führer hat geendet. Sein Sieg Heil auf das deutsche Volk ist von Millionen in Berlin und von den Ueber-Millionen in den deutschen Gauen aufgenommen worden. Entblößten Hauptes und mit erhobener Rechten singen sie nun die Lieder der Nation, geloben sie in dem Sieg Heil, das der Stellvertretende Gauleiter Görlitzer auf den Führer ausbringt, unerschütterliche Treue im Dienste für Führer und Gemeinschaft.

Der Staatsakt ist beendet. Ein großes Erlebnis ist vorbeigerauscht, in Formen und Ausmaßen, von denen man früher nicht zu träumen wagte. en

An nationalen Tagen ist der Wilhelmplatz das Ziel vieler, vieler Tausender, und so war es auch heute. Gegen 14 Uhr erschien der Führer mit Dr. Goebbels, Dr. Ley und seiner Begleitung auf dem Balkon der Reichskanzlei. Der Jubel war dermaßen groß, daß sich der Führer noch einmal zeigen mußte, ehe sich die Menge beruhigte.

„Verdienstorden vom Deutschen Adler"

Für ausländische Staatsangehörige. Durch Verordnung des Führers gestiftet.

Berlin, 1. Mai. Der Führer und Reichskanzler hat zur Ehrung ausländischer Staatsangehöriger durch das Deutsche Reich durch Verordnung vom heutigen Tage den „Verdienstorden vom Deutschen Adler" gestiftet. Diese Auszeichnung soll nach der vom Führer und Reichskanzler gleichzeitig mit der Verordnung erlassenen Satzung des Ordens ausländischen Staatsangehörigen, die sich um das Deutsche Reich verdient gemacht haben, auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen vom Führer und Reichskanzler verliehen werden.

Der Orden ist in fünf Gruppen eingeteilt, die als „Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler", „Verdienstkreuz des Ordens vom Deutschen Adler mit dem Stern", „Verdienstkreuz erster Stufe", „Verdienstkreuz zweiter Stufe" und „Verdienstkreuz dritter Stufe" bezeichnet sind. Zu diesen Orden tritt noch eine Deutsche Verdienstmedaille", die zur Ehrung ausländischer Staatsangehöriger für verdienstvolle Leistungen bestimmt ist.

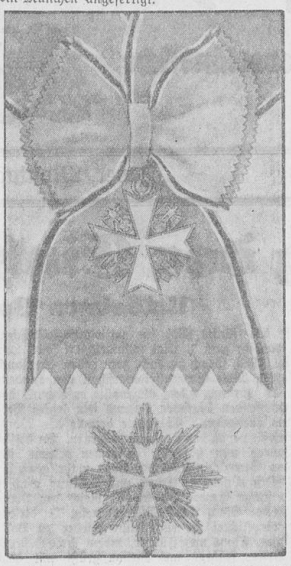
Das in allen Abstufungen des Verdienstordens wiederkehrende Ordenszeichen ist ein achtspitziges, weiß emailliertes golden gefaßtes Kreuz, in dessen Winkeln je ein goldener deutscher Adler mit gesenkten Flügeln auf einem das Hakenkreuz umschließenden Eichenkranz steht; das Band des Ordens ist rot mit weiß-schwarz-weißem Saum.

Das Großkreuz wird an einem breiten, von der rechten Schulter zur linken Hüfte führenden Bande getragen; zu demselben gehört ein silberner achteckiger Bruststern, der mit dem Ordenszeichen belegt ist und an der linken Seite getragen wird.

Das Verdienstkreuz mit dem Stern besteht aus dem am Halse zu tragenden Ordenszeichen und einem silbernen sechseckigen Bruststern, das Verdienstkreuz erster Stufe aus dem am Halse zu tragenden Ordenszeichen. Als Verdienstkreuz zweiter Stufe wird das Ordenszeichen ohne Band (Ansteckkreuz) an der linken Brustseite, als Verdienstkreuz dritter Stufe am Band an der linken Brustseite getragen.

Die Verdienstmedaille ist silbern, rund und trägt auf der Vorderseite die Abbildung des Ordenskreuzes.

Die Satzung des Ordens bestimmt, daß der Reichsminister des Auswärtigen bei außenpolitischen Anlässen das Großkreuz des Ordens trägt. Aus dem Inhalt der Satzung, die ebenso wie die Verordnung im Reichsgesetzblatt veröffentlicht ist, ist ferner zu erwähnen, daß die Ordenszeichen beim Ableben des Inhabers den Erben als Andenken verbleiben. Ordenskanzlei ist die Präsidialkanzlei. Die Ordenszeichen sind nach Entwürfen des Professors Richard Klein-München angefertigt.



Das „Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler" und der Stern zum Großkreuz. Weltbild (M).

Der Führer begrüßt die Arbeiterabordnungen

und die Berufskampfsieger. Stunden der Kameradschaft.

Berlin, 1. Mai. Am Nachmittag des Nationalen Feiertages empfing der Führer 96 Arbeiter aus allen Gauen des Reiches und die 50 Reichssieger und -siegerinnen des Reichsberufswettkampfes im Garten des Hauses des Reichspräsidenten. Der Führer verweilte längere Zeit in ihrem Kreise und begrüßte jeden einzelnen persönlich. In diesen Stunden kam wieder einmal so recht die unlösliche Verbundenheit des Führers mit dem schaffenden Volk zum Ausdruck.

Als weitere Gäste waren die Staatspreisträger, Staatsschauspieler Emil Jannings und der Dichter Friedrich Bethge sowie der Regisseur des Films „Der Herrscher", Veit Harlan, anwesend, denen der Führer zu ihrer hohen Auszeichnung seine herzlichen Glückwünsche aussprach. An dem Empfang nahmen ferner Dr. Goebbels, Dr. Ley und Baldur von Schirach teil.

Jeder Arbeiter hatte dem Führer Bestellungen von seinen Arbeitskameraden, seiner Ortsgruppe oder auch seiner Familie auszurichten. Von überall her hatten sie Grüße zu bestellen, von den mecklenburgischen Landarbeitern und Fischern, von den Kumpels im Saarland, von der Wasserkante aus Ostfriesland, von den lustigen Schwarzwäldern und den Kameraden der Seefahrt. Aus ihren schlichten und einfachen Worten sprach die unendliche Liebe und Treue gerade der ärmsten Volksgenossen zum Führer. Ein Oldenburger Landarbeiter meinte: „Wenn Sie bei uns durchfahren, dann steigen Sie doch auch mal aus." Einige Arbeiter stellten sich als Väter vor, für deren ältestes oder zwölftes Kind der Führer die Ehrenpatenschaft übernommen hatte. Bei ihnen erkundigte sich der Führer eingehend nach dem Befinden des kleinen Erdenbürgers. Genau so schlicht wie ihre Worte waren, waren auch die Gaben, die einige Arbeiter dem Führer mitgebracht hatten: Zeichen ihrer handwerklichen Fertigkeit usw.

Dann schritt der Führer durch die Reihen der Reichssieger und -siegerinnen des Reichsberufswettkampfes. Jeden Jungen und jedes Mädel begrüßte er. Das war der schönste Lohn für diese 50 Jungen und Mädel, die hier als die Auslese von 1,8 Millionen Teilnehmer im Reichsberufswettkampf vor den Führer treten durften. Danach ließ der Führer sie alle, Arbeiter, Jungen und Mädel, im Kreis um sich herumtreten und sprach noch einmal in ihrer Mitte herzliche Worte zu ihnen über den Sinn des 1. Mai, als dem Festtag der Volksgemeinschaft. Mit begeisterten Heilrufen dankten die Arbeiter dem Führer für diese unvergeßlichen Stunden.

Landesbibliothek Oldenburg

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Das „Echo de Paris" berichtet aus Lille über die **Mißhandlung des Präsidenten des französischen Hotelier-Verbandes durch Marxisten.**

Die ersten Konzerte der Berliner Philharmoniker unter Furtwänglers Stabführung in London haben einen großen künstlerischen Erfolg gebracht.

Nach dem amtlichen Heeresbericht aus Salamanca vom Sonntag konnten die **nationalen Linien vor Bilbao weiter vorgeschoben werden.**

Das japanische Kabinett Hajaschi hat sich auf Grund des Wahlergebnisses entschlossen, im Amt zu bleiben und den neuen Reichstag zur Mitarbeit aufzufordern.

Politische Rundschau

Alle gingen dem „Kinderfreund" auf den Leim.

Ein äußerst interessanter und wohl auch für das ganze Reich völlig neuartiger Versuch wurde in diesen Tagen von einem Breslauer Schriftleiter im Einvernehmen und mit Unterstützung der Kriminalpolizei unternommen. Da sich in Breslau in letzter Zeit das Auftreten gefährlicher „Kinderfreunde" bedenklich gesteigert hat und vor allem ein furchtbarer Lustmord an einem kleinen Mädchen die Oeffentlichkeit alarmiert hatte, galt es durch ein Experiment festzustellen, wie weit Eltern und Kinder allzu freundlichen Kindesliebhabern gegenüber schon vorsichtiger geworden sind. Unter der „Beschattung" eines Kriminalbeamten und eines uniformierten Polizisten, die die Versuche aus der Ferne beobachteten, nahm der Schriftleiter seine „Tätigkeit" auf. Dabei gelang es ihm, durch kleine Geschenke überall die angesprochenen Kinder fast widerstandslos dazu zu bewegen, ihn in seine Wohnung zu begleiten. Das Tollste war, daß sogar im Nebenhause des Mädchenmörders Heinrich, der erst vor kurzer Zeit ein Kind in seine Wohnung gelockt, vergewaltigt und ermordet hatte, ein etwa zwölfjähriges Mädchen ohne weiteres bereit war, dem „Kinderfreund" in dessen Wohnung zu folgen. Der Versuch hat in Breslau größtes Aufsehen erregt.

Das „Himmelreich des göttlichen Vaters" ausgehoben.

Seit Jahren übt in Harlem ein Neger, der sich selbst der „schwarze Messias" nennt, einen großen Einfluß auf die Negerbevölkerung Amerikas aus, die ihn zum Teil sogar als Gott verehrt und begeistert seinen in allen größeren Städten gegründeten „Himmelreichen" zu eilt, um den Negermessias anzubeten und sich durch seine primitiven Predigten in eine religiöse Extase versetzen zu lassen. Die Polizei versucht zwar schon seit langem, den „Negergott" als Schwindler zu entlarven, jedoch ist es ihm bisher immer gelungen, die Quelle seiner großen Einkünfte, die es ihm sogar erlauben, ein Flugzeug zu halten, Häuser zu kaufen und Massenspeisungen seiner Jünger vorzunehmen, zu verbergen.

Dieser Tage wurde nun das „Himmelreich des göttlichen Vaters" in Harlem, der sich im letzten Jahr unter dem Wahlspruch: „Der liebe Gott im Weißen Haus" auch als Präsidentschaftskandidat der Neger hatte aufstellen lassen, auf Veranlassung der Polizei geschlossen. Als nämlich ein Gerichtsdiener in Begleitung zweier anderer Männer dem Negermessias während einer Predigt eine Gerichtsvorladung zustellen wollte, wurden die drei Männer von der fanatischen Negermenge angefallen, blutig geschlagen und einer von ihnen sogar durch Messerstiche schwer verletzt. Die Ausschreitungen setzten sich auch auf der Straße fort. Seit diesem Vorfall ist der „göttliche Vater" verschwunden, so daß die Polizei einen Steckbrief gegen ihn erließ.

Neue schamlose Lügenhetze gegen das deutsche Volk

gegen das deutsche Volk?

London, 3. Mai. Reuter meldet aus Bilbao: Es wird hier amtlich bestätigt, daß am Donnerstag 1500 Deutsche in San Sebastian gelandet seien. Die Bevölkerung sei durch Sirenen gezwungen worden, sich in die Keller zu begeben, um die Landung nicht sehen zu können.

Das Deutsche Nachrichten-Büro stellt hierzu fest, daß es sich bei dieser „Nachricht" wieder einmal um eine vom Anfang bis zum Ende erlogene Hetzmeldung handelt. Sie ist eine der plumpen Lügen jener internationalen Kriegshetzervereinigung, deren Mitglieder offenbar auch in einigen englischen Zeitungen „arbeiten".

Als ein Zeichen besonderer Niedertracht muß gewertet werden, daß man dieses Lügenprodukt als von einer „amtlichen" Stelle in Bilbao bestätigt in die Welt schickt, d. h. also, man zieht die bolschewistischen Mordbrenner als „amtliche Nachrichtenquelle" heran, um das deutsche Volk, wie so oft in letzter Zeit, aufs neue in übelster Weise zu verdächtigen. Jeder anständige Mensch wird hier nur sagen können, daß es eine Schande für die zivilisierte Welt ist, daß man diesen schamlosen Brunnenvergiftern noch immer nicht das Handwerk gelegt hat. Ihr Ziel ist klar: Kriegshetze um jeden Preis, Kriegshetze bis zum äußersten.

Bolschewisten haben Guernica vernichtet!

Die ungeheure Lügenpropaganda wegen der angeblichen Bombardierung von Guernica durch deutsche Flugzeuge wird nun endlich auch in der französischen Oeffentlichkeit widerlegt. „Echo de Paris" und die Agentur Havas berichten ausführlich über das Wüten der bolschewistischen Mordbrenner in dieser Stadt.

Die ausländischen Journalisten hätten feststellen können, daß sämtliche Mauerreste keine Spuren von Bombensplittern tragen, daß dagegen aber die Fenster von Rauch und Feuer geschwärzt sind. Die Journalisten hätten überhaupt nirgends Bombeneinschläge feststellen können, wodurch bewiesen wird, daß das Feuer der Stadt nur auf Brandstiftung zurückgeführt werden könne. Das Feuer sei anscheinend im jüdischen Teil der Stadt angelegt worden und habe, durch den Wind begünstigt, die ganze Stadt ergriffen. Aus einer weiteren Feststellung der Journalisten ergebe sich die Tatsache, daß einige wenige Häuser, die aus Eisenbeton errichtet und nicht verbrannt waren, völlig mit Benzin und Petroleum begossen worden sind. Spuren der erwähnten Brennstoffe seien trotz der eingehendsten Untersuchungen durch die Journalisten in der Stadt nicht gefunden worden.

Wieder einmal bolschewistische Märchen widerlegt.

Der Kreuzer „Espana" im Nebel auf eine Mine gelaufen.

Salamanca, 2. Mai. Der nationale Sender Salamanca teilt mit, daß der Kreuzer „Espana" entgegen den bisherigen Behauptungen aus bolschewistischer Quelle nicht durch bolschewistische Flugzeuge zerstört wurde, sondern daß er im Nebel auf eine Mine aufgelaufen ist. Trotzdem beherrscht, so heißt es in dem Funkbericht weiter, die nationale Flotte die Küsten des Cantabischen Meeres und des Mittelländischen Meeres wie bisher. Die nationale Marine habe bisher 50 große Schiffe aufgebracht, die über 100 Geschütze über 100 Flugzeuge Flugzeugmotoren, 100 000 Gewehre, 19 000 Fliegerbomben und 20 000 Schuß Artilleriemunition an Bord hatten. Außerdem habe sie den bolschewistischen Zerstörer „Fernandez" versenkt und mehrere Küstenwachboote in ihren Besitz gebracht.

Der Uebermacht erlegen.

Nach 9½ Monaten.

Paris, 2. Mai. Nach einer Meldung eines Sonderberichterstatters von Havas haben sich die 300 nationalen gesinnten Zivilgardisten, die mit ihren Familien seit nunmehr neuneinhalb Monaten in dem Kloster Santa Maria de Cabeza bei Andujar in der Provinz Cordoba belagert wurden, der erdrückenden bolschewistischen Uebermacht ergeben müssen.

Eine Bestätigung dieser Meldung von nationalspanischer Seite liegt allerdings noch nicht vor.

Zwischenfall in Grinzing

Jüdische Störungsversuche. — Pöbeleien gegen Berliner Zeitungsvertreter.

Wien, 3. Mai. Die in Wien lebenden Reichsdeutschen hatten anläßlich des nationalen Feiertages des deutschen Volkes, den sie in schöner Geschlossenheit gemeinsam begingen, allenthalben von ihrem Recht Gebrauch gemacht, die Hakenkreuzfahne zu zeigen. Genau so war es überall von ihnen eingehalten worden, daneben die österreichische Fahne zu hissen. Die in Wien lebenden Juden, bekanntlich über ein Viertel der Gesamtbewohnerschaft, versuchten verschiedentlich, gegen das Hissen der Hakenkreuzfahne zu demonstrieren. Sie hatten aber sehr wenig Erfolg, da die deutsch empfindende Bevölkerung die Fremdstämmigen, über deren Anmaßung ihr immer mehr die Augen aufgehen, sehr energisch in ihre Schranken verwies.

Zu einem bedauerlichen Zwischenfall kam es aber in dem bekannten Weinort Grinzing, einem Vorort Wiens. Drei jüdische Studierende und ein jüdischer Arzt versuchten im Schutze der Nacht, durch die Wohnung des Pförtners in die Räume des Wiener Vertreters des Scherl-Verlages einzubrechen, um die Hakenkreuzfahne zu entfernen. Da es ihnen nicht gelang, in die Wohnung einzudringen, warfen sie mit faustgroßen Steinen die nach der Straße zu gelegenen Fenster ein. Dabei ergingen sie sich in wüsten Beschimpfungen gegen das nationalsozialistische Deutschland.

Die Täter konnten sofort festgenommen werden, wurden nach Feststellung ihrer Personalien aber sogleich wieder entlassen. Die deutsche Gesandtschaft, der dieser empörende Vorfall sofort mitgeteilt wurde, wird selbstverständlich die notwendigen Schritte unternehmen.

Erbauliches aus roten Schützengräben

In allen Kapiteln der äußerst umfangreichen Geschichte der bolschewistischen Revolutionen und Umsturzversuche kehrt regelmäßig die Tatsache wieder, daß unter dem Banner der Kommunistischen Internationale Verbrecher aller Grade und Schattierungen und ohne Unterschied des Geschlechtes „kämpfen", abgesehen von denjenigen, die in ihrer Verblendung nicht zu erkennen vermögen, mit wem sie es zu tun haben, und die man dann auch regelmäßig herausstellt, um den lauteren Charakter dieser Revolutionen zu unterstreichen. Sehen wir uns allein die Geschichte der kommunistischen Revolution in Rußland an, dann finden wir die Insassen der russischen Zuchthäuser vom ersten Tage an im Lager des Bolschewismus. Diese Verbrecher waren es auch, die gemeinsam mit den jüdischen Drahtziehern die allgemeine bis heute in der Sowjetunion nicht beendete Massenschlächterei entfesselten. Wir finden vor allem auch weibliche Verbrecher überall dort, wo besondere Grausamkeiten verübt worden sind. Sie waren es, die von den jüdischen Revolutionsgrößen zu militärischen Verbänden zusammengestellt wurden, die dann in den roten Schützengräben ein höchst eindeutiges Gewerbe ausübten und hinter den Fronten des Bürgerkrieges ebenso offen ihre wirkliche Herkunft durch ihr Betragen zu erkennen gaben. Der gleiche Abscheu der Menschheit wurde auch von den spanischen Bolschewisten benutzt. Die schändlichen Ausschreitungen gerade den Frauen und Mädchen der nationalen Bevölkerung gegenüber gingen zumeist auf diese Verbrecherinnen zurück. Außerordentlich aufschlußreich über das „Wirken" der roten Flintenweiber ist die Darstellung des Verwalters der Irrenanstalt von Santa Agueda, einer kleinen Stadt im Baskenland, die kürzlich von den Nationalen erobert wurde. Dieser Mann hat aus allernächster Nähe die Verheerungen mit angesehen, die die Prostituierten in den Reihen der Roten selber anrichteten. Sie gaben überall den Ton an, sie übten aber auch ihr altes Gewerbe aus, nur mit dem Unterschied, daß es für sie jetzt keine ärztliche Aufsicht mehr gab. Und das Ergebnis? Die Frauen an der Front richteten unter den verlotterten Milizen mehr Verluste an als die Kugeln des Gegners! Schon in dem kleinen Ort Santa Agueda mußte eine große, wenn auch unzureichende Geschlechtskrankenstation eingerichtet werden. Wie mag es da erst an den übrigen Fronten, wie mag es auch im Hinterland aussehen, wo, wie aus den Mitteilungen des Anstaltsverwalters hervorgeht, die ganze Führerschaft nur aufs eigene Wohl und das der zahllosen „Freundinnen" bedacht ist, die die „Führer" mit ihren hochtrabenden militärischen Titeln besitzen. Das nationale Spanien wird nach der militärischen Beendigung der Revolution und nach der Liquidierung des Verbrechertums noch einen schweren Kampf gegen mancherlei Seuchen zu führen haben.

Rührt sich das Weltgewissen?

Das schweizerische Tagblatt „Neue Basler Zeitung" veröffentlicht einen umfangreichen Aufsatz des bekannten sudetendeutschen Dichters Dr. Karl Hans Strobl über die Lage der Sudetendeutschen. In der Einleitung schreibt das Blatt, daß die Frage der Stellung des Sudetendeutschtums in der Tschechoslowakei immer mehr zu einem Schlüsselpunkt politischer Entscheidungen in Europa zu werden scheint. Durch den Abschluß des Waffenhilfe-Vertrages zwischen Sowjetrußland und der Tschechoslowakei erhalte die Betrachtung dieses sudetendeutschen Dichters eine besondere aktuelle Note. Das Blatt fügt hinzu, daß man bei den Ausführungen beachten müsse, daß neben 7 Millionen Tschechen 3½ Millionen Sudetendeutsche, 2½ Millionen Slowaken und fast 1 Million Ungarn in der Tschechoslowakei leben. Nach einer kurzen historischen Einleitung schildert Dr. Strobl die gegenwärtige Lage in der Tschechoslowakei und sagt, daß vom ersten Anfange des Entstehens dieses Staates, von der rechtswidrigen Besetzung des sudetendeutschen Gebietes über die ohne Mitwirkung der Deutschen zustande gekommene Verfassung, über die Bodenreform bis zu den Schul- und Sprachengesetzen eine einzige geschlossene Kette von Vergewaltigungen und Demütigungen zu verzeichnen sei. „Nach noch nicht 20 Jahren des Bestehens des neuen Staates — so heißt es in der „Neuen Basler Zeitung" — steht der Erfolg klar vor den Augen der Welt: Die Industriefriedhöfe des sudetendeutschen Gebietes, eines der gewerbefleißigsten und wohlhabenden Teiles des alten Oesterreich, das Heer der sudetendeutschen Arbeitslosen, das Hungerelend allenthalben in den deutschen Grenzbezirken sind furchtbare Anklagen vor dem Gewissen der ganzen Welt. Es hat lange genug, von politischen Leidenschaften unterdrückt, geschwiegen. Aber nun kann das Gewissen dieser Welt den furchtbaren Aufschrei der Not und der Verzweiflung doch nicht gut länger überhören. Es rührt sich etwas wie eine Einsicht, daß unter den vielen Wunden, die Europa davon getragen hat, hier eine der gefährlichsten schwäre, ein Herd der Vergiftung und Ansteckung für die Gesamtheit." Dr. Strobl verweist dann darauf, daß in der letzten Zeit eine Fülle von Büchern und Schriften über die Lage der Sudetendeutschen erschienen ist und stellt an die Spitze seiner Betrachtungen das Buch von Hans Krens „Kampf in Böhmen", das nicht nur den geschichtlichen Teil des Kampfes der Deutschen mit den Tschechen, sondern auch die politische und wirtschaftliche Lage des Sudetendeutschtums in plastischer Weise schildert. Sein Aufsatz schließt mit den Worten:

„Die Tschechen haben in beispielloser Verblendung unter dem Druck ihres schlechten Gewissens den psychologischen Augenblick verpaßt, da die Deutschen, den Verhältnissen Rechnung tragend, zur Mitarbeit bereit waren. Sie haben Versöhnung und Ausgleich durch ihre Staatsführer über Europa hinausposaunt, um in der Wirklichkeit den schönen Worten durch Taten zu widersprechen, die nur zur Entrüstung und Empörung führen müssen."

Kleine Nachrichten

Während das nationalsozialistische Deutschland am 1. Mai den Nationalfeiertag des deutschen Volkes im Geist der Volksgemeinschaft freudigen Herzens und in Dankbarkeit gegenüber dem Führer allenthalben festlich beging, standen die Maifeiern im Ausland wie üblich im Zeichen der Parteizerklüftung und des Klassenhasses.

Nach zweieinhalbtägigem Aufenthalt in der Reichshauptstadt begaben sich die italienischen Journalisten am Sonntag vormittag auf dem Luftwege nach Nürnberg. Der stellvertretende Pressechef der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, überbrachte ihnen zum Abschied die herzlichen Grüße von Reichsminister Dr. Goebbels und dem Pressechef der Reichsregierung, Staatssekretär Funk.

Die italienische Industriellen-Abordnung besichtigte am Sonntag die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit". Am Nachmittag waren die Industriellen bei einem Empfang der italienischen Botschaft zugegen, in dessen Rahmen die Verteilung der Preise für die anläßlich der Internationalen Filmausstellung in Venedig 1936 preisgekrönten Filme stattfand.

Der römische Besuch des Reichsaußenministers Freiherr von Neurath wird in den politischen Kreisen Italiens mit lebhafter Genugtuung begrüßt.

Am Schlußtag des Internationalen Turniers in Rom gewann Deutschland den Königspokal. Sieger wurde Obst. Brinkmann auf „Alchimist".

„Echo de Paris" teilt mit, daß in allernächster Zeit in Paris ein Geheimkongreß aller kommunistischen Parteien stattfinden werde.

Das vorläufige Gesamtergebnis der japanischen Reichstagswahl zeigt eine absolute Mehrheit der Minseito- und Seiyukai-Partei.

Infolge des ungeheuren Ansturms auf die U-Bahnen Londons, hervorgerufen durch den Omnibusfahrerstreik, mußte mehrfach Polizei aufgeboten werden, um den Zugang zur U-Bahn zu regeln.

Unseren Dank an den Führer

bringen wir in jedem Opfer zum Ausdruck, das wir auf uns zu nehmen bereit sind. Die Volksgemeinschaft, die nationale Freiheit und der soziale Frieden sind uns heute eine Selbstverständlichkeit. Einst waren sie es nicht.

Es ist deshalb eine Ehrenpflicht, jenen Männern zu danken, die das Dritte Reich erkämpften und die es täglich durch neuen Einsatz tragen helfen. Für diese Männer gilt besonders der Satz des Führers:

„Es ist ein neuer deutscher Mensch geschaffen worden, und dieser neue deutsche Mensch hat unerhörte Opfer auf sich genommen."

Ihre Gesundheit zu erhalten und ihnen neue Lebenskraft zu geben, soll der Zweck unseres Aufrufes sein. Schon in den vergangenen vier Jahren ist dazu die Volksgemeinschaft zur Mitarbeit aufgerufen worden. Die Antwort liegt in dem Erfolg der „Hitler-Freiplatz-Spende":

450 000 Männer der SA., SS., des NSKK., Politische Leiter, Mitglieder der Partei und HJ., sowie erholungsbedürftige Volksgenossen

erhielten einen kostenlosen Erholungsurlaub aus den Reihen des deutschen Volkes zur Verfügung gestellt.

In dem wahren Opfergeist, der nie ermattet, ist die Größe der Zukunft unseres Volkes begründet.

Darum ergeht auch in diesem Jahre der Ruf an alle, die dazu in der Lage sind,

Spendet Freiplätze!

Wieder sollen Zehntausende einsatzbereiter Kämpfer in deutschen Familien durch die „Hitler-Freiplatz-Spende" Aufnahme finden. Helft und arbeitet mit an der gestellten Aufgabe:

Ein gesundes Volk in einem starken Reich!

Hilgenfeldt

Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt.

Die Schirmherrschaft der „Hitler-Freiplatz-Spende" haben übernommen:

Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichskriegsminister v. Blomberg, Reichsminister Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick, Reichsschatzmeister der NSDAP. Schwarz, Reichsbauernführer Reichsminister Darré, Stabschef der SA. Luze, Reichsführer der SS. Himmler, Korpsführer des NSKK. Hühnlein, Reichsjugendführer v. Schirach, Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink, Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages Oberbürgermeister Stadler, Reichsärzteführer Dr. Wagner.

Landesbibliothek Oldenburg

„Hat ein Briefstein im Schnabel"

Ballenstedt, 29. April. In Ballenstedt hat seit Jahren ein Blaumeisenpärchen seinen Nistplatz in einem Briefkasten, der an einer Haustür angebracht ist. Natürlich kann dieser Briefkasten zur Brutzeit niemals seinem eigentlichen Zweck dienen, und der Besitzer wie der Briefbote haben in jedem Frühjahr darauf Rücksicht genommen. Dieser Tage aber lag ein Brief an den Meisenwirt mitten auf der Straße. Der Meisenwirt war darüber nicht so recht erfreut und beschwerte sich am nächsten Morgen bei dem Postboten. Der aber war darüber sehr erstaunt und erklärte, er hätte den Brief wie immer in den Kasten getan. Damit war die Sache zwar nicht geklärt, aber vorerst doch erledigt. Der Meisenwirt aber hatte einen Verdacht. Ein paar Tage später legte er sich auf die Lauer. Wieder kam der Postbote, warf einen Brief in den Kasten und ging weiter seines Weges. Es dauerte nicht lange, da kam eine Blaumeise angeflogen und schlüpfte in den Briefkasten, um gewissermaßen von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen. Denn plötzlich kam der Vogel wieder zum Vorschein und flog mit dem Brief im Schnabel davon, um ihn in einiger Entfernung fallen zu lassen. Der Briefträger war gerechtfertigt. Er wird nun in Zukunft wohl wieder wie in den früheren Jahren auf die Blaumeisen und ihre demnächst zu erwartenden Jungen Rücksicht nehmen müssen.

Bananen unter Gas

Wer selbst im Hause Obst aufbewahrt, wird es schon bemerkt haben: halbreife Früchte werden schneller reif, wenn man sie mit ausgereiften zusammen aufbewahrt. Wie kommt das? Bisher hat man geglaubt, das sei auf Duftstoffe zurückzuführen, die den reifen Früchten entströmen. Jetzt jedoch haben die Untersuchungen ergeben, daß die bisherige Ansicht falsch ist: die schnellere Reifung ist vielmehr auf das Aethylen-Gas zurückzuführen, das nicht nur von reifen Früchten, sondern auch von manchen Pflanzen, z. B. vom Löwenzahn, ausgeschieden wird.

Es ist interessant, daß diese Entdeckung an sich schon längst gemacht worden ist — jedoch ohne daß die Entdecker die nötigen Schlußfolgerungen gezogen hätten oder sich über die Zusammenhänge klar geworden wären. Obstfarmer waren es, die zuerst Zitronen, Bananen und ähnliche Früchte grün pflückten und während der Verschickung einer Aethylen-Vergasung aussetzten. Wissenschaftliche Versuche haben sogar ergeben, daß auch Samenkörner schneller zu keimen beginnen, wenn man sie von Aethylen-Gas bestreichen läßt. Der Wert des Obstes und der Samenkörner wird durch diese künstliche Reifung, soweit sich das bisher überblicken läßt, in keiner Weise beeinträchtigt. Sollte sich diese Erfindung als aufbaufähig und in großem Maße anwendbar erweisen, so dürfte sie sehr bald in der ganzen Welt ungeheure Bedeutung erlangen und dazu beitragen, daß der heute noch außerordentlich große Verlust an Obst und Saatgut stark herabgemindert wird.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Hauptschriftleiter und für den gesamten Textteil verantwortlich: Friedrich Lange; verantwortlicher Anzeigenleiter: Gerhard Redelfs, beide in Jever. — Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever. — DA. 3. 37: über 4300. Pl. 5

Ein Stück Schulland in Mederns, bisheriger Pächter Christoff Gerdes, soll neu verpachtet werden. Pachtgebote sind bis zum 5. Mai hier abzugeben.
Hohenkirchen, den 3. Mai 1937.
Bürgermeister der Gemeinde Wangerland.

Auf Anordnung der Rechtsanwaltkammer sind unsere Büros in Zukunft an
Mittwochnachmittagen geschlossen
Die Rechtsanwälte im Amtsgerichtsbezirk Jever.

Meisterkursus
Es wird von uns in Kürze für den Amtsbezirk Friesland ein allgemein-theoretischer Meisterkursus eröffnet.
Anmeldungen sind umgehend bei der zuständigen Kreishandwerkerschaft zu bewirken.
Handwerkskammer Oldenburg.

Suche auf sofort tüchtigen
landwirtsch. Gehilfen oder Arbeiter
für sämtliche Baumschularbeiten (Dauerstellung).
Erks Baumschulen, Grafschaft über Jever

Zum 1. Mai ein
Laufjunge
nach der Schulzeit gesucht.
Ernst Frerichs.
Mühlenstraße 40.

Mädchen
für die Vormittagsstunden gesucht.
Zu melden Mühlenstraße 30.

Gesucht
landw. Gehilfin
A. Hinrichs.
Haus Middoge.

Suche auf sofort
einfaches junges Mädchen oder landw. Gehilfin sow. jungen landw. Gehilfen
A. Harms,
Steindamm bei Fedderwarden.

Suche zwei Gehilfen
Aukens. Dirks.

Gehilfe
von 14—16 Jahren gesucht.
Grimmens. Ortgies.

Ordentl. Gehilfe und Gehilfin gesucht.
W. Hinrichs.
Nordergroden b. Minsen.

Suche ein Mädchen sow. einen Großknecht
J. N. Stadtlander.
Sengwarder-Altendeich.

Suche einen jüngeren
landw. Gehilfen
Schoost. Bernhard Hinrichs.

Tüchtigen
landw. Gehilfen
sucht auf sogleich
Crildumersiel. Haschen.

Gesucht zu Mai ein
landw. Gehilfe
nicht unter 20 Jahren.
Grimmens. von Cölln.

Auf sofort
landw. Gehilfe od. jg. Mann
von 14—16 J. ges. Ernst Weers.
Hammshausen, Post Tettens.

ROTRAUT RICHTER

Ein echtes Berliner Volksstück mit Margarethe Kupfer, Else Elster, Fritz Kampers, Paul Westermeier, Hans Richter, Wilh. P. Krüger u. a.
Das Veilchen vom Potsdamer Platz gibt dem Publikum alles, was das Herz begehrt.
Zwei Stunden Lachen und Frohsinn.

Im Beiprogramm die neue Bavaria-Woche und der spannende Boxfilm: Kampf um die Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht zwischen Weltmeister Roth-Belgien und dem deutschen Halbschwergewichtsmeister Adolf Witt.

Dienstag bis Donnerstag, 8.30 Uhr
Donnerstag (Himmelfahrt) auch 4.45 Uhr.
Donnerstag, 2 Uhr, Jugendvorstellung mit vollem Programm.
Heute Montag letzte Vorstellung **Der Etappenhase**
Konzerthaus-Lichtspiele

Burgschenke Knyphausen
Am Dienstag, dem 4. Mai 1937, nachm. 3 Uhr
werde ich in und bei der Burgschenke in Knyphausen öffentlich meistbietend auf 3mon. Zahlungsfrist verkaufen:
ca. 150 Gartenstühle, 7 Gartentische, 8 andere Tische, 7 Bänke, 40 Tischböcke, 2 eiserne Oefen, 1 Schenkschrank, 1 Tresen, 1 Abwaschbrett, 2 Eiskisten, 1 Krippe.
Sodann bin ich beauftragt, die an der Burgschenke befindliche
hölz. Veranda
(16 × 7). enthält gutes Holz- und Fenstermaterial, unter der Hand zu verkaufen. Reflektanten wollen nach Beendigung obiger Auktion, nachm. 4 Uhr, mit mir in Verhandlung treten.
Gustav Albers,
Waddewarden-Warse.

Bulle „Ukker"
deckt für Mindestsatz. Verkalber dürfen nicht zugeführt werden.
Kl.-Ostiem Alb. Gerdes.

Dünger zu verkaufen
Sande 53. K. Langmack.

Handwagen zu verkaufen
Jungfernbusch. Karl Husmann.

3 beste Schafslämmer
z. verkaufen. Frau Ramke Ww
Schortens, Hundstert.

Frischmelkes Rind
zu verkaufen oder gegen junge Weidekuh zu vertauschen.
Asel. Carls.

Verkaufe 3 Wurf Ferkel sow. eine abgeferkelte Sau
Pievens. Fritz Lübben

Ferkel
zu verkaufen.
Funnens. B. Müller.

3 gute junge, August kalbende
Kühe zu verkauf.
Rahrdum. Badberg.

Verkaufe 1 schw. Hengstenter
(B. Block)
Berg. J. Janßen

Benötige nach Holstein
3- bis 10jährige
Pferde
Umgehende Angebote erbeten.
O. Buscher,
Heidmühle, Fernruf Jever 389.

Knyphausersiel
bei Rüstersiel.
Fuhrunternehmer Emil Nordmann läßt wegen Aufgabe des Fuhrwerksbetriebes
am Mittwoch, 5. Mai 1937, nachm. 3 Uhr, bei E. Ramkens Wirtschaft in Knyphausersiel
öffentlich meistbietend auf 3mon. Zahlungsfrist durch mich verkaufen:
2 mitteljährige schwere
Pferde
durchaus zugfest und fromm und egales Gespann (der Aufsatz geschieht einzeln und zusammen),
1 fast neuen kompl. Ackerwagen, 2 leichtere Ackerwagen, ebenfalls kompl., 1 guterhaltener Rollwagen (60—80 Zentner Tragkraft), 4 Einspännerdeichsel, 3 Bindebäume, mehrere guterh. Pferdegeschirre (Ein- u. Zweispänner), Halfter, Leinen, Zäume, wasserdichte Pferdedecken, 1 Wagenplegel 5×4 (fast new), 1 älteres dito, Wagenkissen, Kettensträngen, versch. Ketten, 1 fast neue Sackkarre, Sitzzeuge, mehrere Schwengel, Kisten, Kasten, Fässer, Tonnen, 1 Damenfahrrad und 2 Herrenfahrräder mit Freilauf, 1 zweiräd. Federhandwagen, 1 fast neue Dezimalwaage, 1 Futterkiste, Sturmlaternen, Peitschen, 1 Langbaum, 1 Wagenhebe, mehrere neue Reepen und Strängen, Wagenfett, Heugarken, Harken, Stall- und Gartengerät, 1 Pferdekrippe, 2 eis. Raufen, 3 Milchkannen (10 und 20 Liter Inhalt), 1 Kinderbettstelle, 1 Schrankpult,
ferner: **zirka 1 Fuder**
bestes Landheu
und versch. sonst. Gegenstände.
Unbekannte Käufer haben gleich Zahlung oder genügend Sicherheit zu leisten.
Gustav Albers,
Waddewarden-Warse.

Pflanzkartoffeln
Industrie und Odenwälder hat zu verkaufen
Heidmühle, Neumannsweg 308.

Gummistempel
für alle Zwecke und in jeder Ausführung liefert preiswert und schnell
Buchdruckerei
C. L. Mettcker & Söhne
Jever. Fernruf 257.

NSDAP., Ortsgruppe Altgarmssiel
Morgen, Dienstag, 8.15 Uhr bei Herm. Tönnießen
Mitglieder-Versammlung
Es spricht Kreisleiter Pg. Flügel.
Zu dieser Versammlung haben zu erscheinen: sämtl. Parteigenossen, sowie sämtl. Mitarbeiter der Deutschen Arbeitsfront, der NS.-Volkswohlfahrt und NS.-Frauenschaft
Der Ortsgruppenleiter.

Bezirksbauernschaft Minsen
Dienstag, den 4. Mai, abends 8.15 Uhr, bei Hicken in Hooksiel
Einsetzung
der Mädchenlanddienstgruppe
Die Bewerber wollen sich hier einfinden. Einige Mädchen haben noch keine Stelle und wollen sich weitere Bewerber melden.
Weerda
Bezirksbauernführer.

Männer-Turnverein Jever
Himmelfahrt 12 Uhr ab Bahnhof Jever nach Oldenburg. Anmeldungen sofort.
Der Vereinsführer.

Jever
Die Herren Gerch und E. Gerdes hier lassen am
Dienstag, dem 4. Mai d. J., nachm. 2 Uhr beginnend, bei Herrn Janßens Gasthaus hier auf der Schlachte
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch uns verkaufen:
6 Bettstellen mit Matratzen, 3 Sofas, 1 Korbsofa mit Kissen, 6 Tische, 1 kl. mahag. Tisch, 32 versch. Stühle, 6 mahag Polsterstühle 1 mahag. Eckborte, 1 Vertikow, 1 Schrank, 2 Küchenschränke, 1 Küchenanrichte, 1 Schenkschrank, 1 Billard, 1 Bierapparat, 1 großen Eisschrank, 1 Kommode, 2 mahag. Spiegel, 1 Spiegel mit Schrank, 4 Spiegel, 1 Stehspiegel, 1 Gartenbank, 3 Waschtische, 2 lange Läufer, 1 Nähmaschine, 1 mahag. Nähtisch, 1 große und 1 kleine Bücherborte, 1 Bild, 2 Bilderrahmen, 1 Blumenständer, 1 Brotschneidemaschine mit Tisch, 1 große Wurstmaschine, 2 Regulatoren, 1 Waschmaschine, 1 Grammophon, 1 Kehrmaschine, 1 Tonnengarnitur mit Borte, versch. Porzellan und Steingut und was sich weiter vorfinden wird.
Wir laden Kaufliebhaber freundl. ein
Jever. Erich Albers & Fink

Holzwannen, Dreifüße Waschständer
in großer Auswahl
M. Klottke, am Markt.

Zur Unkrautbekämpfung
empfehle
Gamma-Hacken
Hack- u. Häufelpflüge
Universalstriegel
Unkrautstriegel
ab Lager
Hero Janßen, Jever

Kräftige Gemüsepflanzen
bei **Gärtner Aug. Schneider.**

Speisekartoffeln
am Lager
Georg D. Renken, Sengwarden

Panamaspäne
1/2 kg 45 Pfg.
J. H. Cassens

Gebrauchte eichene
Fässer u. Ballien
in großer Auswahl. **M. Klottke.**
Strauchhesen D. O.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer goldenen Hochzeit von nah und fern sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Johann Garms u. Frau
Moorwarfen.

Der ideale Sommerschuh
für den **Herrn** RM. 12.40
biegsam, leicht, luftig, elegant in grau u. braun
vom **Schuhaus Pekol, Jever**

64. Neubrandenburg. Zuchtpferdemarkt
am 30. Mai und 1. Juni 1937.
Alljährlich große Ausstellung von Pferden von bedeutenden Züchtern und ersten Pferdegeschäften.
Bedingungen kostenlos vom Komitee.

Streichfertige Oelfarbe
in Dosen à 1 kg 1,05 RM., 2½ kg 2,50 RM.
Weiße Lackfarbe ½ kg 1.10 RM., 1 kg 1.90 RM.
Flugzeug-Emaillelack
in allen Farben vorrätig, größere und kleinere Dosen, **ganz vorzüglich.**
J. H. Cassens

Jeden Tag Qualität **Dralle** **Zahncreme Rasiercreme**

Kalkgrün ½ kg **24 Pfg.**
Kalkblau ½ kg **45 Pfg.**
Kalkviolett ½ kg **60 u. 70 Pfg.**
bem. Kreide ½ kg **7 Pfg.**
gelber Ocker ½ kg **30 Pfg.**
Mauerschwarz ½ kg **20 Pfg.**
Oxydbraun ½ kg **25 Pfg.**
Pinsel, Schablonen
empfiehlt
J. H. Cassens

Hafer- und Weizen-Futterstroh, Heu
in Drahtballen, empfiehlt
Lübbo H. Hinrichs Nachf.
Heidmühle.

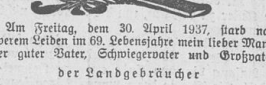
Holzwurm-Politur
»KRUSOL«
beseitigt radikal den Holzwurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen
C. Breithaupt, Kreuz-Drogerie

Die Geburt einer Tochter zeigen in dankbarer Freude an:
Johann Wolken und Frau
Magda geb. Hanken.
Möns, den 30. April 1937.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Tomma Berken ✧ Adolf Eilers
Jever. 1. Mai 1937. Jever.

Ihre am 30. April vollzogene Vermählung geben bekannt:
Karl Schemering und Frau
Elmsenhausen. Käthe geb. Freese.
Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Menno Schoof und Frau
Marga geb. Evers
Middoge, den 30. April 1937.
Gleichzeitig danken wir für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.



Am Freitag, dem 30. April 1937, starb nach schwerem Leiden im 69. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater,
der Landgebräucher
Lorenz Carels
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Margarethe Carels geb. Claaßen.
Jever, den 30. April 1937.
Beerdigung findet am Dienstag, dem 4. Mai, nachmittags um 3 Uhr vom Sterbehause, Schlachte 9, aus statt.

Heute morgen um 7 Uhr wurde mein lieber Mann, unser treusorgender Vater,
der Kaufmann
Heinrich Arnold Baumann
von seinem schweren Leiden erlöst. Er starb im Alter von 64 Jahren.
Im Namen der Angehörigen:
Eberhardine Baumann geb. Schmidt.
Jever, den 3. Mai 1937.
Die Ueberführung nach Wilhelmshaven findet statt am Mittwoch, 5. Mai, nachmittags 4 Uhr.
Vorher Trauerfeier im Hause.
Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Landesbibliothek Oldenburg

„Deutschland ist schöner, mächtiger und glücklicher geworden"

Die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels zur Eröffnung der großen deutschen Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit"

dnb. **Berlin**, 30. April.

Vor der Eröffnung der Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit" durch den Führer und Reichskanzler ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Er wies darauf hin, daß der Führer wenige Tage nach Übernahme der Verantwortung vor das deutsche Volk hingetreten sei, um in einem großen und umfassenden Generalplan das beabsichtigte Aufbauwerk darzulegen. Adolf Hitler habe damals mit Nachdruck erklärt, daß es nicht darauf ankäme, theoretische Programme zu erörtern, die für die nächste Zeit populäre und billige Gegenwartsforderungen enthielten, sondern daß es Aufgabe der Regierung und Pflicht des Volkes sei, zu arbeiten und diese Arbeit mit neuem Selbstbewußtsein und Vertrauen auf die eigene Kraft von Grund auf zu erfüllen.

Der Führer habe seine Erfolge nicht für Wochen und Monate in Aussicht gestellt, sondern eine Zeit von vier Jahren gefordert, um die größten und schwersten Hindernisse zu überwinden und das erste Neuland für das deutsche Volksleben zu gewinnen.

Dr. Goebbels erklärte: „In einem also unterscheiden Sie sich, mein Führer, gleich am Anfang von allen Ihren Vorgängern: Sie sprachen nicht von Wochen oder Monaten, Sie sprachen von Jahren, die nötig waren, aber Sie nannten auch die Dinge beim Namen, verschlossen Ihre Augen nicht vor den schleichenden Krebsschäden der Zeit, versprachen aber, sie zu lösen, wenn Volk und Nation Ihnen dafür die nötige Frist und Bewegungsfreiheit zur Verfügung stellen wollten."

Der Minister erinnerte daran, daß böswillige Auslandszeitungen damals behaupteten, der Nationalsozialismus fordere vier Jahre Zeit, weil er sich noch vollkommen im Unklaren darüber sei, was eigentlich getan werden müsse. Das deutsche Volk werde wie bei allen vorangegangenen Regierungen in kurzer Zeit solche Versprechungen vergessen und dann bald wieder der graue Alltag des politischen Einerlei beginnen.

Indes begann der Führer mit dem Aufbau. Er habe sich nicht damit begnügt, mit kleinen Behelfsmitteln die furchtbarsten Folgen schwerster Fehler und Schäden abzumildern. Adolf Hitler rief das Volk in seiner Gesamtheit zur Mitarbeit auf, und es lag im Wesen seines Operationsplanes, aus dem unübersehbaren Bestand von Tages- und Einzelproblemen, vor die Deutschland gestellt war, die wichtigsten und einschneidendsten Aufgaben heraus- und vorwegzunehmen, ihre großzügige Lösung einzuleiten und sich dabei in keiner Weise an ordinäre Kleinigkeiten zu verzetteln.

„Die entscheidende Frage", führte Dr. Goebbels aus, „die der deutschen Führung damals aufgegeben war, lautete: gelingt es uns,

das Gespenst der Arbeitslosigkeit zu bannen

und die Tore der Fabriken und Werkstätten wieder zu öffnen." Dieses Problem mußte kühn und großzügig angefaßt werden, und es galt, alle Widerstände, die dagegen von einzelnen Menschen oder Organisationen aufgerichtet waren, aus dem Wege zu räumen und an ihre Stelle die geballte Kraft einer geeinten Nation treten zu lassen.

„Diese Nation mußte bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau in ihrem Selbstvertrauen gestärkt und erneuert werden."

Dr. Goebbels wies darauf hin, daß der Entschluß des Führers zum Handeln bei der Machtergreifung umso riskanter war, als es für die nationalsozialistische Regierung weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart, weder im eigenen noch in einem anderen Volke Beispiele gab, nach denen sie sich hätte ausrichten können. Der Führer vollbrachte, was in so ausweglos scheinenden Situationen die Großen der Welt immer getan haben: er setzte seine ganze Kraft, seinen ganzen Mut und seine ganze Intelligenz an das schwere Werk und vertraute auf seinen guten Stern.

„Deutschland stand damals," so fuhr Dr. Goebbels fort, „in seiner vielleicht schwersten Krise der Nachkriegszeit. Wenn dieser letzte Versuch mißlang, dann war alles verloren. Das Vaterland war in Gefahr und es mußte einer sich an die Spitze stellen und das nationale Kommando übernehmen. In einigen monumentalen Plänen gaben Sie, mein Führer, dem Aufbau Richtung und Ziel

Und nun wurde das Wunder Wirklichkeit; in ein paar Wochen schon erzitterte die ganze Nation vom Rhythmus einer neuen Arbeit. Die Maschinen setzten wieder an, die Turbinen heulten, die Motore donnerten, und die Schlote rauchten. Vor den Arbeitsämtern verschwanden die Menschen, sie staunten sich wieder vor den Fabriktoren, die sich weit öffneten, um Millionen den Weg zu Hammer, Amboß, Meißel und Kontorschemel freizumachen."

Anschließend kam Dr. Goebbels auf die großen Erfolge des nationalsozialistischen Aufbauwerkes zu sprechen. Adolf Hitler habe der deutschen Armee Wehr und Waffen zurückgegeben und im organisatorischen Reichsneubau die Grundlagen für die Vereinheitlichung des Reiches geschaffen. Der deutsche Arbeiter sei in der Arbeitsfront, das deutsche Bauerntum im Reichsnährstand und das deutsche Künstlertum in der Reichskulturkammer zusammengefaßt. Die kommende Generation lebe dem Volke in der Hitlerjugend eine geeinte Nation vor. Durch ein groß angelegtes politisches Erziehungswerk wurde die Partei als Trägerin des politischen Willens an die Führung des Volkes gestellt. In einer Kulturerneuerung von wahrhaft monumentalen Ausmaßen wurde die Nation an die Schätze deutscher Art und deutscher Kunst herangeführt. An dem Hilfswerk „Mutter und Kind" ließ der Führer seine weltschauende Sorge dem köstlichsten Schatz und tiefsten Quell unserer Volkskraft angedeihen. Im Winterhilfswerk schuf er die imponierendste soziale Großtat, die die Geschichte aller Zeiten und Völker kennt. In der Millionenorganisation „Kraft durch Freude" wurde dem Volke Optimismus, Lebensbejahung, Kraft und Freude geschenkt.

Immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, fuhr Dr. Goebbels fort: „Nun ist die Arbeitsschlacht geschlagen. Ein stolzes Heer wacht wieder an den Grenzen des Reiches. Die Nation ist einig und geschlossen. Die deutsche Jugend marschiert in einer stolzen Millionenorganisation, die den Namen des Führers trägt. Die Theater und Konzertsäle haben sich wieder gefüllt mit den Kunstgläubigen unseres Volkes, deren Seele trunken ist von den Wundern deutscher Musik und deutscher Dichtung. Die Partei aber steht gefestigt und gesichert hinter dem Führer an der Spitze unseres Volkes und bestimmt Richtung und Ziel des Aufbruchs der Nation."

Seit der Proklamation des Führers am 1. Mai 1933 seien vier Jahre vergangen. Die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit" solle in umfassenden bildlichen, statistischen und tatsächlichen Darstellungen einen Rechenschaftsbericht über die vier Jahre des nationalsozialistischen Aufbauwerkes geben.

„Damit ist diese Ausstellung das beredteste Dokument für die Einhaltung eines großen nationalen Versprechens, für die Erfüllung einer deutschen Hoffnung und für die Verwirklichung eines deutschen Glaubens."

Reichsminister Dr. Goebbels schloß seine Rede mit den an den Führer gerichteten Worten:

„Diese vier Jahre standen unter Ihrem Namen, mein Führer.

Sie prägten ihnen Ihren Stempel auf. Sie werden eingehen in die Geschichte als die historische Zeitspanne Ihrer ersten großen Aufbauperiode; unvergänglich werden Ihre Leistungen sein. In diesen vier Jahren ist Deutschland wieder eine Weltmacht geworden. Wir alle können uns wieder mit Stolz Bürger dieses Reiches und dieses Volkes nennen.

Hunderttausende und Hunderttausende werden in den nächsten Tagen und Wochen in andächtigem Schweigen, aber auch voll glücklicher Freude und tiefster Bewunderung durch die Hallen dieser Ausstellung gehen, sie werden wieder lernen, Achtung zu haben vor dem ewigen deutschen Genius, der sich hier in seiner Unsterblichkeit zeigt. Sie werden Stolz empfinden vor einem nationalen Aufbauwerk, das nur ein Führer wie Sie, aber das auch nur ein Volk wie das deutsche vollbringen konnte.

Und keiner von diesen vielen Hunderttausenden, so glaube ich, wird diese Hallen verlassen, ohne das Gefühl tiefster Dankbarkeit dafür, daß Sie, mein Führer, dem Leben unseres Volkes wieder Sinn und Inhalt gegeben haben. Die deutsche Nation ehrt mit dieser Ausstellung Sie und ehrt damit sich selbst.

Das hohe Lied der Arbeit dröhnt wieder über deutschem Land, die Symphonie neuen nationalen Schaffens ist angestimmt, und nie wieder werden ihre mitreißenden Rhythmen verklingen.

Ich mache mich zum Dolmetsch all' der tiefen Gefühle der Dankbarkeit und Verehrung für Sie, mein Führer, die in dieser stolzen Stunde die ganze Nation erfüllen. Ihr Werk sollte, so sagten Sie vor vier Jahren, Ihr Zeugnis sein, und nun spricht es in diesen Dokumenten beredter als jedes Menschenwort. Es macht ein Versprechen zur Wirklichkeit:

Deutschland ist schöner, mächtiger und glücklicher geworden.

Und nun bitte ich Sie, mein Führer, die große deutsche Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit" zu eröffnen."

„Gebt mir 4 Jahre Zeit"

Die gewaltige Leistungsschau nationalsozialistischer Aufbauarbeit

dnb. **Berlin**, 30. April.

Als Auftakt zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes eröffnete heute vormittag der Führer und Reichskanzler in Anwesenheit vieler führender Männer des Staates und der Bewegung die gewaltige Leistungsschau nationalsozialistischer Aufbauarbeit, die Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit" auf dem Berliner Messegelände. In dem weihevollen, festlichen Forum der Ausstellung gab nach der Begrüßungsansprache des Berliner Stadtpräsidenten und Oberbürgermeisters Dr. Lippert der Schirmherr der Ausstellung, Reichsminister Dr. Goebbels, einen großangelegten Rückblick auf das Wunder deutscher Wiedergeburt und der beispiellosen Aufbauarbeit des neuen Deutschland, der in dieser herrlichen Schau ein hohes Denkmal gesetzt ist.

Nachdem der Führer und Reichskanzler die Ausstellung für eröffnet erklärt hatte, zeigten unter dem Rhythmus einer eigens für diese Weihestunde geschriebenen Symphonie neun riesige Bilder das beispiellose Geschehen dieser Jahre. An diese ebenso eindrucksvolle Einführung schloß sich eine eingehende Besichtigung dieser einzigartigen Leistungsschau, bei der der Führer von den Reichsministern und den Reichsleitern, dem Diplomatischen Korps, den Staatssekretären und den Gauleitern begleitet wurde.

Als Vertreter der Reichshauptstadt heißt Stadtpräsident Oberbürgermeister Dr. Lippert den Führer und die Ehrengäste willkommen.

„Ich darf," so sagte er, „meiner Freude und meinem Danke darüber Ausdruck geben, daß Sie, mein Führer, der Eröffnung dieser Ausstellung durch Ihr Erscheinen die besondere Weihe geben. Ich darf meiner Freude aber auch Ausdruck geben, daß diese Ausstellung gerade in unserer Stadt vor die deutsche und vor die Weltöffentlichkeit tritt. Ich weiß sehr wohl, daß die Reichshauptstadt im Wettstreit der großen deutschen Städte auf dem Gebiete des Ausstellungswesens Dank ihrer besonderen Stellung einen großen Vorsprung besitzt. Aber ich möchte es nicht unterlassen, doch auf die Leistung hinzuweisen, die gerade in Berlin in den letzten vier Jahren auf dem engeren Gebiet des Ausstellungswesens vollbracht worden ist." Dr. Lippert hob hervor, daß mit mehr als 3 Millionen Ausstellungsbesuchern im vergangenen Jahre die höchste Besucherziffer erreicht wurde, seit es in Berlin Ausstellungen gibt. „Seitdem Sie, mein Führer," so fuhr er fort, „regelmäßig in der Messe- und Ausstellungsstadt, der Reichshauptstadt sind, seitdem Sie wiederum sich mit Ihrer ganzen Persönlichkeit hinter das gestellt haben, was von diesen Hallen gezeigt worden ist und gezeigt wird, seitdem also ist auch dem Fernstehenden der besondere Wert dieser Ausstellungen klar bewußt geworden.

Aber auch das Gesicht unserer Ausstellungen hat sich geändert. Erst die ganz klare und präzise Aufgabe, die sich jede der Ausstellungen in den vergangenen vier Jahren stellte, hat den entscheidenden Anstoß zum Aufstieg gegeben. Unser Berliner Ausstellungswesen hat sich in den letzten vier Jahren soweit entwickelt, daß die Ausstellungen im Funkturm zu den besten Instrumenten politischer und weltanschaulicher Willensbildung gezählt werden können.

Daß aber die jetzige Schau, die den Leistungsbericht des nationalsozialistischen Deutschlands vor aller Welt ausbreitet, an dieser Stätte durchgeführt wird, erfüllt uns mit besonderem Stolz.

Ich bin Ihnen, mein Führer, und auch Ihnen, verehrter Herr Reichsminister Dr. Goebbels dafür besonders dankbar. Dankbar auch dafür, mein Führer, daß Sie den Befehl gaben, die Ausstellungsstadt der Reichshauptstadt groß, würdig und schön auf- und auszubauen. So darf ich schließen mit dem freudigen Hinweis, daß der äußere Rahmen dieser Ausstellung und die innere Aufgeschlossenheit der Hunderttausende, die sie besuchen werden, ebenfalls viele jener Leistungen darstellen, die jetzt in diesen Hallen vor aller Welt erschienen."

Nachdem tritt der Schirmherr der Ausstellung, Reichsminister Dr. Goebbels an das Rednerpult.

Nun erklärt der Führer von seinem Platz aus die Ausstellung für eröffnet.

Verheißung und Erfüllung

Erster Rundgang durch die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit."

„Vierzehn Jahre haben die Parteien des Zerfalls", sagte der Führer in seiner großen Rede vom 15. Februar 1933, „das deutsche Volk geführt und mißhandelt, vierzehn Jahre lang zerstört, zersetzt und auflöst. Es ist nicht vermessen, wenn ich heute vor die Nation hintrete und sie beschwöre: Deutsches Volk, gib mir vier Jahre Zeit, und dann richte und urteile über uns —".

Die vier Jahre sind verstrichen, das Volk wird zum Urteil aufgerufen. Es ist herkömmlich, daß sich Staatsmänner durch Reden, Schriften und Statistiken verantworten, aber das gedruckte oder vor Parlamenten und Mikrophonen gesprochene Wort kann wohl Behauptung, aber niemals Beweis sein. Darum hat die Staatsführung des neuen Deutschlands eine Art der Rechenschaftslegung gewählt, wie sie noch niemals gegeben wurde, die aber unwiderlegbar, durchaus überzeugend und darüber hinaus bestimmt ist, jeden Volksgenossen mit Stolz auf die Leistung und Zuversicht in die Zukunft zu erfüllen: Die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit" ist der Rechenschaftsbericht des Führers. In dieser Riesenschau, die erstmalig in der Geschichte des Ausstellungswesens dasteht, kann nicht nur behauptet werden; hier ist der Bericht zugleich zum Beweis geworden, das gigantische Aufbauwerk der letzten vier Jahre erhebt sich vor dem Beschauer und verkündet: Das ist geschehen.

Was auf allen Gebieten deutschen Daseins Umstürzendes, Grundlegendes und Aufbauendes geschah, davon gibt die große Empfangshalle, an deren Decke das Hoheitszeichen schwebt, einen ersten Eindruck. Vor uns dehnt sich ein 120 Meter weites Halbrund, das durch neun Sockel gegliedert ist, und diese Sockel tragen Bilder von sechs Meter Breite und neun Meter Höhe. Es entsteht ein gewaltiger Eindruck, wenn diese großen Photos plötzlich von unsichtbarer Hand umgewendet werden und neue erscheinen: ein lebendes Bilderbuch der vier Jahre öffnet nacheinander seine Seiten, und dem Beschauer wird in unbestechlichen und unwiderlegbaren Ansichten vorgeführt, was in dieser Zeit geschah auf den Gebieten der deutschen Arbeit, des Sozialismus, der Politik. Was der einzelne vergaß oder sich gewöhnt hat, als Selbstverständlichkeit hinzunehmen, eine gewaltige Leistungssinfonie zieht noch einmal an uns vorüber. Musik ertönt, Chorgesänge erschallen. Eine einzigartige Feierstunde.

Ist diese Halle der stillen Rückschau geweiht, so braust in den anderen Sälen das donnernde Leben der Gegenwart: ein Volk, aus Dumpfheit, Verzweiflung und Arbeitslosigkeit erwacht, arbeitet wieder! Sinnbilder dafür sind die riesenhaften Photos, die bis zu 17 Meter ansteigen; und als seien sie aus den Bildern herausgenommen, ratern davor die Maschinen, die hydraulischen Pressen, die heulenden Geräte der Luftforschung, die Kunstharzmaschinen, die mechanischen Webereien und Spinnereien.

Deutschland arbeitet: Davon kündet auch das große Modell, das den Bau einer Reichsautobahn in allen Phasen vorführt; darüber erhebt sich, ein wuchtiges Symbol, ein Brückenpfeiler mit Eisenträgern in natürlicher Größe bis zur Decke der Halle. Deutschland ist wieder frei: Neben dem Unterseeboot U 9 stehen die Tanks, Flackgeschütze, Flugzeuge der neuen Wehrmacht. Deutschland ist sich seiner sozialen Verpflichtung bewußt: die Organisation des Winterhilfswerks, der Siedlungsbau, die Entwässerung von Mooren, die Urbarmachung unfruchtbaren Landes, alles steht in naturgetreuen Modellen da, gegen die es keinen Widerspruch geben kann. Hinzu kommen die Anlagen des Arbeitsdienstes und der Hitlerjugend auf dem Freigelände, die Ueberschten über den Aufbau deutscher Kultur, deutschen Handwerks, deutscher Technik auf allen Gebieten; die photographische, die lithographische Technik, die Druckereien, Verlagshäuser und Buchhändler zeigen die Schau ihrer Leistungen.

Vier Jahre — ein Augenblick im Dasein eines Volkes. Was sich in Deutschland während dieser kurzen Spanne an unvergleichlicher Belebung und sittlicher Erziehung ereignet hat, das müßte, so dünkt es, den knappen Rahmen dieser Frist sprengen, denn es scheint, als werde in dieser Ausstellung Rechenschaft abgelegt über die Leistung von vielen Generationen. Ein solches Werk konnte nur vollbracht werden durch den einmütigen, opfermütigen Einsatz und durch das einträchtige Zusammenwirken von Führung und Volk. So verkündet die Schau: Führer und Volk sind eins geworden.

„Einmal wird die Stunde kommen", sagte der Führer vor vier Jahren, „da sie hinter uns marschieren, in der Millionen hinter uns stehen und mit uns begrüßen werden das neue Reich der Größe und Kraft!"

Was vor vier Jahren als die Schwärmerei eines Vermessenen erschien, hat sich erfüllt. Prophetie ist Wirklichkeit geworden, Verheißung wurde durch Erfüllung gekrönt.

Ministerpräsident Göring in Venedig

dnb. **Mailand**, 30. April. Ministerpräsident Göring traf nach einem kurzen Aufenthalt in Ravenna, wo er das Grabmal Theoderichs und die übrigen Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt hatte, in Begleitung des Prinzen Philipp von Hessen in Venedig ein.

Der Führer verleiht 30 Betrieben die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb". Weltbild (M).

Landesbibliothek Oldenburg

Feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer

Der Führer verleiht 30 Betrieben die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“.

Berlin. Am Tage vor dem nationalen Feiertage des deutschen Volkes, aber im unmittelbaren und engsten Zusammenhang damit, trat am Freitag morgen die vor zwei Jahren als eine wichtige Säule im organischen Aufbau des Staates begründete Reichsarbeitskammer im festlich geschmückten Saale des ehemaligen Herrenhauses zu einer feierlichen Tagung zusammen, die ihre besondere Weihe und hohe Bedeutung dadurch erhielt, daß hier der Führer selbst 30 deutschen Betrieben die Auszeichnung „nationalsozialistischer Musterbetrieb“ verlieh.

Die Feier stand, ihrer Bedeutung entsprechend in einem ungewöhnlich festlichem Rahmen. Vor dem Gebäude spielte bereits eine Stunde vorher die Kapelle der Werkscharen. Ehrenabordnungen der Werkscharen füllten alle Ausgänge des Hauses. Der Sitzungssaal hatte eine besonders geschmackvolle Ausschmückung in Weiß, Rot und Gold erfahren. Ungewöhnlich groß war die Zahl der Ehrengäste. Unter ihnen befanden sich die Reichsminister Dr. Goebbels, Dr. Frick, Darré, Kerrl, Dr. Dorpmüller, Dr. Ohnesorge und Seldte, die Reichsleiter Dr. Dietrich und Amann, die Staatssekretäre aus sämtlichen Reichministerien, fast alle Reichsstatthalter und Gauleiter, die führenden Männer sämtlicher Parteigliederungen, hohe Offiziere aller drei Wehrmachtsteile, alle Mitglieder des Generalrates des Vierjahresplanes.

Das große Interesse, das vom Auslande der Neuorganisation des deutschen Arbeits- und Wirtschaftslebens entgegengebracht wird, drückte sich darin aus, daß zwei große Logen von den Mitgliedern des Diplomatischen Korps angefüllt waren.

Sofort nach dem Eintreffen des Führers nahm die Festsitzung ihren Beginn. Einem musikalischen Vorspiel folgte ein Spruch der Werkscharen. Danach begrüßte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Versammlung. Er erinnerte daran, daß, als er vor vier Jahren im Auftrage des Führers die Gewerkschaften und die Arbeitgeberverbände übernahm, nur ein einziges großes Chaos vorhanden war. Er führte dann u. a. aus: Heute können wir bereits in Deutschland Betriebe zum Musterbetriebe ernennen, d. h. diese Betriebe haben die nationalsozialistischen Forderungen der Betriebsgemeinschaft: **Kameradschaft, Fleiß** und **Leistung** erfüllt.

Diese Betriebe haben gezeigt, daß sie nicht allein gewillt sind, mit dem neuen Deutschland mitzugehen, sondern daß sie es auch konnten. Es genügt nicht, daß man von der Ueberwindung des Klassenkampfes rede, sondern man muß die Gemeinschaft exerzieren und zeigen, wie man Betriebsführer und Gefolgschaft zusammenbringt. Wir können heute mit Stolz behaupten, daß wir nicht von oben nach unten etwas aufgebaut haben, sondern daß wir in der breiten Masse der schaffenden Menschen den Gedanken der Betriebsgemeinschaft fest verankert haben und daß es gelungen ist, den Betrieb zu einer lebendigen Gemeinschaft zu machen.

Dr. Ley verwies darauf, was in den vergangenen vier Jahren in Deutschland alles geschaffen wurde, um den Lebensstandard der schaffenden Menschen zu verbessern. Er erinnerte an die Schaffung großer Siedlungen und Heimstätten, die Maßnahmen für die Berufserziehung, das große Werk Kraft durch Freude, die Sorge um die Erhaltung der Volksgesundheit, die vielen Einrichtungen hygienischer Art in den Betrieben und hob besonders die Wichtigkeit des kämpferischen Geistes hervor, der seinen besten Ausdruck in den Wettkämpfen der Betriebe finde. Ab heute werde, jährlich wiederkehrend, Betrieb mit Betrieb ringen. Damit erhalte das deutsche Volk ein Fundament, daß noch in tausend Jahren dieselbe Freude an der Arbeit herrsche.

Der Stabsobmann der NSBO., Hupfauer, verlas anschließend die Liste der 30 deutschen Betriebe, die vom Führer die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ erhalten haben und gab dabei auch die Namen der Betriebsführer und Betriebsobleute bekannt.

Der Führer verlieh folgenden Betrieben die Bezeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“:

Baden: Staatliche Fernheiz-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, Karlsruhe;

Bayerische Ostmark: Brasil-Tabakfabrik Johann Weiß, Landshut (Bayern);

Berlin: Berliner Kindl-Brauerei AG., Berlin-Neukölln; Fleischermeister Pg. Herbert Graebner, Berlin-Lichterfelde; Schultheiß-Patzenhofer Brauerei AG., (Berliner Betriebe) NW. 49; R. Stock & Co., Spiralbohrer-, Werkzeug- und Maschinenfabrik, Marienfelde;

Düsseldorf: Weberei Becker und Bernhard, Langenfeld-Rheinland; Zwirnerei und Nähfabrik B. Hoogen & Co., Dülken-Rheinland;

Halle-Merseburg: Papier- und Pappenfabrik F. M. Weber, Wehlitz bei Schkeudnitz;

Hamburg: Uhren- u. Goldwarenhandel Gerhard Wempe, Hamburg, Kleiner Burstah 2;

Hessen-Nassau: Deutsche Milchwerke, Zwingenberg,)Bergstraße); Portland-Cement-Werke AG., Mainz-Weisenau;

Köln-Aachen: Gebrüder Stollwerk AG., Köln;

Magdeburg-Anhalt: Landwirtschaftlicher Betrieb Schwertfeger, Hinzdorf; Schmidt & Sohn, Kakao- und Schokoladefabrik, Oschersleben; Paul Liepe & Co., Autoreparaturwerkstätte, Magdeburg, Schönebeckerstraße 106;

Pommern: Gut Pennekow, Kr. Schlawe/Pom.;

Sachsen: Helios Wirkmaschinenzubehör GmbH., Hohenstein-Ernstthal; Krauß-Werke, Badewannen und Hausgeräte, Schwarzenberg/Sachsen; Leipziger Wollkämmerei, Leipzig C. 1;

Schleswig-Holstein: Gebr. Niemax, Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbau, Neumünster in Holstein;

Weser-Ems: Bettfedern-Fabrik Julius Huneke, Osnabrück; Gebrüder Nelsen, Reismühlen und Stärkefabrik, Bremen; Teutoburger Margarinefabrik, Hilter;

Westfalen-Nord: Dr. Oetker, Bielefeld;

Westfalen-Süd: Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn AG., Bochum; Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation AG., Bochum; Lippstädter Eisen- und Metallwerke GmbH., Lippstadt; Schlegel-Scharpenseel-Brauerei AG., Bochum;

Thüringe: Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugfabrik, Suhl.

Darauf nahm der Führer selbst das Wort zu einer Ansprache.

In außerordentlich eindrucksvollen Worten sprach der Führer zu den versammelten Männern der deutschen Arbeit über das Wesen der wirtschaftlichen und sozialen Neuordnung, die im nationalsozialistischen Deutschland begründet ist auf der Einheit und Geschlossenheit des politischen Willens, auf der vernunftgemäßen Erkenntnis der einfachsten volkswirtschaftlichen Grundsätze und die getragen ist von der Gesinnungs- und Arbeitsgemeinschaft aller Schaffenden in den Betrieben.

Der Führer bezeichnete es als den Sinn der Auszeichnungen, daß sie der Anregung für immer weitere dienen sollten, bis es einmal nur noch nationalsozialistische Musterbetriebe in der deutschen Wirtschaft gebe. Daraus werde dem deutschen Arbeitgeber ein ebenso großes Glück erwachsen wie dem deutschen Arbeitnehmer, denn beide würden dann erst immer mehr begreifen, daß sie letzten Endes an einem gewaltigen gemeinsamen Werk arbeiten, jeder nach seiner Fähigkeit, jeder nach seiner Verantwortungsmöglichkeit, nach dem Umfang seines Könnens, seines Wissens und seiner Erfahrung; und sie würden dann immer mehr verstehen, daß letzten Endes aus der gemeinsamen Arbeit aller kommt: Das tägliche Brot für die Millionen Massen unseres lieben deutschen Volkes.

Stabsobmann Hupfauer schloß die feierliche Tagung mit einem begeistert aufgenommenen Sieg Heil auf den Führer. Mit dem Gesang der Nationalhymnen fand die Tagung ihren Abschluß.

Der Führer überreichte die Fahnen der DAF.

Berlin. Nach Abschluß der feierlichen Sitzung der Reichsarbeitskammer begab sich der Führer zu den in einem anderen Zimmer des ehemaligen Herrenhauses versammelten Betriebsführern und Betriebsobleuten und überreichte ihnen die für nationalsozialistische Musterbetriebe bestimmten Fahnen der DAF. mit goldenen Fransen und dem goldenen DAF.-Abzeichen.

Katholischer Pfarrvikar als Schänder deutscher Jugend

Zuchthausstrafe für einen widerlichen Verbrecher.

Arnsberg. Am Donnerstag hatte sich der 56 Jahre alte Pfarrvikar Johann Meiwes aus Nordborchen bei Paderborn wegen widernatürlicher Unzucht und fortgesetzter unzüchtiger Handlungen an Minderjährigen vor der Großen Strafkammer des Landgerichts zu verantworten. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführte Verhandlung gab ein geradezu erschütterndes Bild von der Gewissenlosigkeit und schrankenlosen Hemmungslosigkeit dieses katholischen Geistlichen, der jahrelang die ihm anvertraute Jugend zur Befriedigung seiner scheußlichen widernatürlichen Neigungen mißbrauchte.

Meiwes, von dem die Sachverständigen sagen, daß er der Trunksucht verfallen und außerdem erblich belastet sei, wurde wegen fortgesetzten Verbrechens gegen den Paragraphen 176,3 in zwei Fällen, jedesmal in Tateinheit mit Verbrechen gegen § 174,1 und Verbrechen gegen § 175 und wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 174 in zwei Fällen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren verurteilt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem katholischen „Ehrenmann“ auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Außerdem erkannt das Gericht, daß der Verurteilte in einer Heil- und Pflegeanstalt untergebracht wird.

Meiwes ist in den Jahren 1931 bis 1933 in Belecke im Kreis Arnsberg als Geistlicher tätig gewesen. Als Seelsorger hatte er auch in den oberen Klassen der Volksschule aushilfsweise Religionsunterricht zu erteilen. Ferner wurde er zum Präses des katholischen Jünglingsvereins bestellt. In Belecke hat sich der Pfarrvikar an vier Schülern und Zöglingen vor und nach ihrer Entlassung aus der Schule in widerlichster Weise, in einem Teil sogar zu unglaublich wiederholten Malen vergangen. Die Nachforschungen ergaben, daß sich Meiwes schon in den Jahren 1918 bis 1926 in Rotthausen, Kreis Gelsenkirchen, und in Medebach als katholischer Geistlicher in einer Unzahl von Fällen immer wieder an Knaben vergangen hat. Außerdem war er als Säufer bekannt. Verschiedene Ermahnungen der Kirchenbehörden, der Trunksucht zu entsagen, fruchteten nichts. Strafversetzung folgte auf Strafversetzung.

Bei der Verhandlung war Meiwes geständig und gab die ihm nachgewiesenen Straftaten in allen Einzelheiten zu. Seine und die Aussagen von acht als Zeugen erschienenen Opfern zeigten die schändliche Methode, die der Angeklaate immer wieder angewandt hat. Danach forderte er einen dieser Knaben, die ihm bei der Messe dienten oder denen er Religionsunterricht erteilte, unter irgendeinem Vorwand auf, ihn in seiner Wohnung zu besuchen. Er führte sein Opfer dann in sein Schlaf- oder Arbeitszimmer, deren Tür er verschloß. Die dadurch eingeschüchterten Opfer, die sich in vielen Fällen heftig sträubten und zur Wehr setzten, vergewaltigte er dann. Die Zeugen schilderten bei der Verhandlung noch voller Grauen und Abscheu die widerlichen Handlungen, die Vikar Meiwes mit ihnen beging. Zum Abschluß ermahnte er seine Opfer, auf keinen Fall etwas von diesen Dingen zu erzählen und sie auch bei der Beichte zu verheimlichen. Meiwes, der seine Opfer bisweilen auch planmäßig mit Wein oder Bier betrunken machte, bemühte sich übrigens in der Verhandlung, seine widerlichen Taten auf den übermäßigen Alkoholgenuß zurückzuführen und sie dadurch zu entschuldigen.

Ein unwürdiger Kinderseelsorger

„Der böse Geist triumphierte über ihn“.

Bamberg, 29. April. Die Große Strafkammer zu Bamberg verurteilte am Donnerstag nach einer Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit den 58jährigen katholischen Geistlichen Albert Henny, der seit 1926 als Kuratus in Burgpreppach tätig gewesen ist, wegen dreier fortgesetzter Verbrechen der Unzucht mit Pflegebefohlenen, in Tateinheit mit drei fortgesetzten Verbrechen der Unzucht mit Kindern, sowie wegen eines Verbrechens gegen das Gesetz über die Devisenbewirtschaftung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren, ferner zu 1000 RM. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu weiteren 10 Tagen Gefängnis.

Der Angeklagte hat im Jahre 1935 drei minderjährige Mädchen, die seiner Pflegepflicht unterstanden, nach der Abnahme der Beichte in der Sakristei der Kirche in Burgpreppach in widerlicher Weise unzüchtig berührt. Als seine Tat ruchbar wurde, hatte er zunächst eine der Geschändeten, eine Doppelwaise, die sich in einem Schwesternheim zur Erziehung befand, zu veranlassen versucht, keine Aussagen über die Tat zu machen. Als seine Bemühungen erfolglos waren, floh er Anfang April 1936 über die Grenze nach der Tschechoslowakei und **von dort aus nach Rumänien, wo er glaubte, eine Anstellung als Geistlicher zu bekommen.** Er kehrte darauf nach Prag zurück, um nach der Schweiz oder Italien zu entkommen, wurde jedoch bei der Durchreise durch Oesterreich in Salzburg festgenommen und nach Deutschland ausgeliefert. Auf seinen Reisen hatte er erhebliche Geldbeträge mitgeführt, ohne dazu von der Devisenstelle des Reiches ermächtigt worden zu sein.

In der Hauptverhandlung am Donnerstag war der Angeklagte geständig. Er versuchte sein Verhalten mit der Behauptung zu rechtfertigen, daß er infolge Sorgen und Kummer, wegen verschiedener Unfälle und erheblicher körperlicher Indisposition nicht im Vollbesitz seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit gewesen sei. Weinend erzählte er, „daß bei seinen Straftaten der böse Geist über ihn triumphiert haben müsse“. Der sachverständige Landgerichtsarzt erkannte ihn auf Grund einer fortschreitenden Arteriesklerose, seines gesteigerten erotischen Gefühls und der Unfälle verminderte Zurechnungsfähigkeit nach § 51,2 zu. Der Staatsanwalt erklärte, bei dem Zustand, den der Geistliche heute hätte, müsse man sich wundern, daß er nicht schon längst aus seinem Beruf herausgenommen worden sei.

Mit dem Urteil haben die schweren Straftaten des Angeklagten, gegen den übrigens schon im Jahre 1934 ein Verfahren vor dem Sondergericht wegen Beleidigung der Partei geschwebt hat, ihre Sühne gefunden.

Die Verantwortung der katholischen Kirche

Die Berliner Presse zu den Prozessen gegen Geistliche und Ordensbrüder. — Fragen, die dringend beantwortet werden müssen.

Berlin, Der starke Eindruck, den die in diesen Tagen gegen katholische Geistliche und Laienbrüder geführten Prozesse in der gesamten Oeffentlichkeit hervorgerufen haben und die Empörung, die die im Verlaufe der Verhandlungen bekannt gewordenen Einzelheiten auslösten, spiegelt sich in den Kommentaren wider, in denen die gesamte Berliner Presse zu diesen Ereignissen Stellung nimmt.

Vor allem kommt die unbeschreibliche Abscheu aller Kreise vor dem Schmutz, mit dem sich die Gerichte jetzt zu beschäftigen haben, mit größter Deutlichkeit zum Ausdruck.

Kommt schon in diesen Betrachtungen die Verantwortung der katholischen Kirche dafür, daß es überhaupt so weit kommen konnte, deutlich zum Ausdruck, so wird die Schuldfrage hinsichtlich der Kirche in der „Berliner Börsenzeitung“ noch von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet. Dieses Blatt weist nach, daß die kirchlichen Stellen mit ihrer Aufsichtspflicht auf das leichtfertigste umgegangen sind. „Es ist nicht wegzuleugnen, daß Klosterangehörige, deren sittliche Verfehlungen bekannt waren, zwar aus dem einen Ordenshaus entfernt wurden, daß man ihnen aber an anderer Stelle erneut die Betreuung Jugendlicher überließ.“ Das Blatt beschäftigt sich auch mit der Pflicht der deutschen Presse, sich mit diesen gewiß nicht angenehmen und schmutzigen Dingen zu beschäftigen. „Eine Zurückhaltung, so heißt es, würde in dem jetzigen Stadium sogar ein schwerer Fehler sein. Erstens einmal wurden schon sehr viele Eltern durch die Verbrechen, die Klosterinsassen begingen, in Mitleidenschaft gezogen, und zweitens sind auch Kräfte am Werke, die Verdunkelungsmanöver betreiben. Diesem Vorhaben muß Einhalt geboten werden. Darum ist Offenheit notwendig.“

Die Klarstellungen der Berliner Presse lassen die große Verantwortung der katholischen Kirche im grellsten Licht erscheinen, zu dem aber auch die Frage nach dem zukünftigen Verhalten der maßgebenden katholischen Stellen angesichts der Aufdeckung all dieser Laster und Scheußlichkeiten wach werden. Auf welche Antworten dabei das deutsche Volk wartet, geht aus folgenden vier scharf umrissenen knappen Fragen hervor, die das „12 Uhr-Blatt an die katholische Kirche richtet:

„1. Handelt es sich bei den sittlichen Verfehlungen von Ordensbrüdern in deutschen Klöstern und Erziehungsanstalten wirklich nur um Einzelfälle, wie sie in bestimmten Zeiträumen hier und da immer einmal vorkommen mögen?

2. Will die katholische Kirche weiterhin die so oft vertretene Behauptung aufrecht erhalten, die in den Prozessen gegen katholische Geistliche und Angehörige der katholischen Kirche zur Verhandlung stehenden Delikte seien durchweg nur geringfügiger Natur und die **Veröffentlichungen daher übertriebene und zum Teil auch unwahre Darstellungen?**

3. Gedenkt die katholische Kirche weiterhin diejenigen in Schutz zu nehmen und als Märtyrer der katholischen Sache hinzustellen, die die Einrichtungen der katholischen Kirche auf das gröbste mißbrauchen? Gedenkt die katholische Kirche weiterhin diejenigen Geistlichen zu ächten und zu bestrafen, die das Tischtuch zwischen sich und notorischen Schmutzfinken zerschneiden?

4. Will die katholische Kirche immer noch behaupten, die Erziehung der Jugend sei allein Sache der katholischen Kirche und die Gemeinschaftsschule stelle eine schändliche Einrichtung dar, nur dazu geschaffen, den christlichen Gedanken zu schädigen und auszurotten?“

Höchstes Ziel der Reichspost:

Dienst an der Allgemeinheit. — Aufhebung des „Wirtschaftserlasses“. — Kulturelle Betätigung und Forschungsarbeit-Hauptaufgaben. — Ein Pressegespräch mit Minister Dr. Ohnesorge.

Berlin, 3. Mai. Wenig beachtet von der Oeffentlichkeit ist in diesen Tagen eine alte Verordnung des Reichspostministers Stingl aus dem Jahre 1925 aufgehoben worden. Diese Verordnung bestimmte, daß die Reichspost als ein wirtschaftlicher Betrieb im üblichen Sinne zu führen sei. Das „Berliner 12-Uhr-Blatt“ nahm die Aufhebung zum Anlaß, den Reichspostminister Dr. Ohnesorge darüber zu befragen, nach welchen Richtlinien die deutsche Reichspost heute geführt wird. Wir entnehmen den Ausführungen des Ministers folgende Angaben:

Der Liberalismus vertrat die Auffassung, daß das Primäre im Staate die Wirtschaft sei, der sich der Mensch mit seiner Arbeitskraft und der Staat, der ja nach Auffassung des Liberalismus selbst nur eine wirtschaftliche Einrichtung war, restlos unterzuordnen hätten. So kam es dann zu dem Wirtschaftserlaß, der von der liberalistischen Auffassung ausging, daß die Post selbst ein Wirtschaftsunternehmen sei. Hiernach sollte die Post ihre sämtlichen Maßnahmen nur auf den finanziellen Erfolg abstellen.

Diese Auffassung führte dann zu der Verordnung, die Post in Form einer Aktiengesellschaft zu organisieren, um so der kapitalistischen Wirtschaft den größten Einfluß auf sie einzuräumen. Daß die letztere Forderung hauptsächlich von Juden vertreten wurde, ist kennzeichnend. Und so wurde die Post, die unter den alten preußischen Königen und unter dem genialen Generalpostmeister des Zweiten Reiches, Heinrich von Stephan, als Diener der Allgemeinheit galt, zur Verdienerin, und Händler- und Krämergeist machte sich dort breit, wo bisher Dienst an der Allgemeinheit und Förderung der Kultur als höchste und vornehmste Aufgabe angesehen worden waren.

Die Aufhebung des Wirtschaftserlasses bedeutet eine energische Abkehr von dieser liberalistischen Auffassung und ist nur die konsequente Folgerung aus der nationalsozialistischen Auffassung über das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Staat. Die Maßnahme bedeutet aber keineswegs, das die Post nun etwa unwirtschaftlich arbeiten oder etwa gar die Interessen der Wirtschaft vernachlässigen wolle.

Ueber die kulturelle Betätigung der Reichspost sagte der Minister u. a.: Menschliche Kultur ist nicht möglich ohne die Möglichkeit, in gegenseitigen Meinungsaustausch zu treten. Diese Möglichkeit ist nicht gegeben ohne einen Nachrichtenapparat. Damit ist die Post die an erster Stelle stehende Vermittlerin kulturellen Lebens. Je höher eine Kultur steht, ein **umso hochwertigeres Nachrichtenwesen muß ihr zur Verfügung stehen. Und deshalb besteht die Verpflichtung** der Deutschen Reichspost gegenüber der Volksgesamtheit darin, dieser ein auf der Höhe der Technik stehendes Nachrichtenwesen zur Verfügung zu stellen und alle neuen Erkenntnisse der Forschung aus Welt und Natur für den Ausbau ihres Nachrichtenapparates einzusetzen.

Zu der Errichtung einer Forschungsanstalt in Berlin gab Dr. Ohnesorge folgende Erläuterungen ab: Die Entwicklung des Nachrichtenwesens hat sich im letzten halben Jahrhundert über drei Ebenen vollzogen: Brief, Fernsprecher, Fernsehen. Diese letzte Stufe, in deren Entwicklung wir zur Zeit noch stehen, ist ein Beweis dafür, daß in der Entwicklung des Nachrichtenwesens das Streben des Menschen ins Unbekannte, das Forschen nach neuen, bisher ungeahnten Zielen, den stärksten Anstoß gegeben hat. Und deshalb haben wir in der Forschungsarbeit eines der wichtigsten Arbeitsmerkmale der Deutschen Reichspost zu erblicken, der wir in der kürzlich gegründeten Forschungsanstalt eine Heimstätte errichtet haben.

Dieser Forschungsanstalt soll zunächst die wissenschaftliche Arbeit zugewiesen werden. Als Hauptaufgabe kommt das Arbeitsgebiet des Fernsehens in Betracht. Als Gebäude für die neue Forschungsanstalt ist die sogenannte Hackeburg in Klein-Machow bei Berlin in Aussicht genommen.

Englands Botschafter in Berlin eingetroffen

dnb. **Berlin,** 30. April. Sir Neville Henderson, der neue königl.-britische Botschafter in Berlin, traf am Freitagfrüh mit dem Nachtexpreß auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein.

Das nationalspanische Kriegsschiff „Espana“ gesunken?

London, 40. April. Einer Meldung aus Santander zufolge, die offenbar auf Angaben der Bolschewisten beruht, soll das nationale spanische Kriegsschiff „Espana“ auf der Höhe von Santander durch Flugzeuge der Bolschewisten versenkt worden sein. Die Flugzeuge hätten mehrere Bomben auf das Schiff abgeworfen und das Heck getroffen. Das Schiff sei hierauf sofort mit dem Heck voraus gesunken. Diese Meldung, die von dem Reuter-Korrespondenten in Bilbao kommt, ist vorläufig unbestätigt. Aus Saint Jeqn de Luy wird gemeldet, **daß dort bisher von einer Versenkung der „Espana“ nichts bekannt sei.**

Landesbibliothek Oldenburg

Nationaler Film- und Buchpreis

Emil Jannings / Friedrich Bethge — Die Festsitzung der Reichskulturkammer

Berlin, 1. Mai

Zwischen dem großen Jugend-Aufmarsch im Olympia-Stadion und der Riesenkundgebung des gesamten schaffenden Volkes im Lustgarten fand die große Festsitzung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus statt, in deren Mittelpunkt die Verkündung des Nationalen Film- und Buchpreises durch den Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels stand.

Die weite Umgebung des Opernhauses war von einer nach vielen Zehntausenden zählenden Menschenmenge angefüllt, die den Führer bei seiner Ansahrt stürmisch umjubelte. Der Zuschauerraum erstrahlt im hellsten Lichterglanz. In der großen Ehrenloge im ersten Rang nimmt der Führer mit Reichsminister Dr. Goebels, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und dem stellvertretenden Präsidenten der Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk, Platz. In einer anderen Loge sitzt neben Baldur von Schirach der Führer der italienischen Jugend, Staatssekretär Ricci. Im ersten Rang sieht man u. a. die Reichsminister, die Reichsleiter, sämtliche Präsidenten der Einzelkammern in der Reichskulturkammer, die Reichskulturwalter und Mitglieder des Kultursenats, sowie alle Staatssekretäre, Reichsstatthalter und Gauleiter, eine große Anzahl hoher Offiziere und Führer aller Parteigliederungen sowie bekannte Persönlichkeiten des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens. Das diplomatische Korps ist fast vollzählig erschienen. In der ersten Reihe des Parketts haben die zur Zeit in Berlin weilenden italienischen Industriellen unter Führung des Grafen Volpi Platz genommen. In den Wandelgängen finden sich noch während der Tagung die italienischen Journalisten und die Offiziere der Ballila ein.

Beethovens dritte Leonoren-Ouvertüre leitet die Feierstunde ein. Dann bringt Staatsschauspieler Kayßler einen Abschnitt aus der großen Kulturrede des Führers auf dem Parteitag der Freiheit zu Gehör.

Die tiefe Erkenntnis der Worte des Führers: „Die großen Kulturleistungen der Menschheit waren zu allen Zeiten Höchstleistungen des Gemeinschaftslebens", packt alle Anwesenden.

Dann betritt der Präsident der Reichskulturkammer,

Reichsminister Dr. Goebbels

die Bühne und führt in einer eindrucksvollen Rede aus:

Der Führer habe schon 1922 das prophetische Wort vom Arbeiter der Stirn und der Faust geprägt, die sich gegenseitig wieder achten lernen müßten, damit sich aus ihnen der neue deutsche Mensch herauskristallisieren könne. Damals gähnte noch zwischen dem Hand- und Kopfarbeiter eine unüberbrückbar scheinende Kluft. Im scharfen Gegensatz zwischen dem geistigen Arbeiter und dem Volk selbst zeigte sich am eindringlichsten und sinnfälligsten die Zerrissenheit und Ohnmacht, in der damals die deutsche Nation lebte.

„Dieser Zustand ist nun längst überwunden. Wir Deutschen sind unterdes eine geeinte und arbeitende Gemeinschaft geworden. Wir feiern den 1. Mai, der früher dem Klassenkampf und der Aufspaltung unserer Volksgemeinschaft gewidmet war, heute als Nationalen Feiertag der deutschen Arbeit."

Dr. Goebbels wies mit Nachdruck darauf hin, daß an einem solchen Tage auch der Künstler nicht fehlen dürfe. Denn seinem Beruf und seiner Berufung nach sei er der erste geistige Arbeiter des Volkes. Er müsse mit dem Volk gehen, denn sein Werk entspringe aus dem tiefen Boden unseres Volkstums und seine Kunst stelle die höchste und edelste Blüte des völkischen Nationalwillens dar. Kunst und Künstler müßten im Volke bleiben und aus dem Geist des Volkes heraus schaffen.

„Die Zeit aber", erklärte Dr. Goebbels, „in der wir leben, ist

die Zeit des Nationalsozialismus.

Er hat sie herausgeführt und er gestaltet sie. Der Nationalsozialismus hat eine große historische Phase der deutschen Entwicklung eingeleitet. Aber da er Gegenwart und nicht Vergangenheit ist, steht er uns als geschichtlicher Werdeprozeß noch zu nahe, als daß er künstlerisch schon gestaltet und gedeutet werden könnte."

Das ist aber auch nicht so ausschlaggebend für das Wachsum einer modernen, vom Nationalsozialismus bestimmten deutschen Kunst. Denn die dichterische Gestaltung nimmt ihre stärksten Impulse nicht so sehr aus dem Stoff, den sie formt, als vielmehr aus der Haltung, die bei der Formung des Stoffes zum Ausdruck kommt. Der Nationalsozialismus nun hat eine neue Haltung des deutschen Menschen im Einzelnen und der deutschen Volksgemeinschaft in der Gesamtheit den Dingen des Lebens gegenüber heraufgeführt. Diese Haltung ist heute so allgemeingültig, daß sie auch Inhalt und Ausdruck der modernen deutschen Kunst sein muß. Die deutschen Künstler können also nicht neben oder außer ihm leben und schaffen, sondern sie müssen aufs tiefste mit ihm verbunden und eins sein."

Dr. Goebbels betonte, daß jede lebende Generation die Aufgabe und Pflicht habe, den Kulturbesitz ihres Volkes in seiner ganzen umfassenden Weite und Bedeutung zu erhalten und ihn ihrer Art und ihrem Wesen gemäß zu vermehren. Niemals dürfte die Vergangenheit Experimentierobjekt für die Gegenwart sein. Wir, die wir von dem Glauben erfüllt seien, daß die Ereignisse unserer Zeit einmal Geschichte sein und deshalb in den Traditionsbesitz unseres Volkes aufgenommen würden, hätten um so mehr die Pflicht, den Werten der Vergangenheit gegenüber stärkste Pietät zu üben. Nur aus dieser Pietät heraus können wir die Kraft schöpfen, das Erbe, das wir verwalten, weiter zu entwickeln.

In diesem Zusammenhang nahm Dr. Goebbels auf das Schärfste gegen kleinliche Versuche gewisser bürgerlicher Betriebsmacher,

die deutsche Sprache

auf künstlichem Wege und mit ungeeigneten Mitteln zu verbessern, Stellung. Die Sprache werde nicht von Gelehrten erdacht, sondern vom sprechenden Volk und von der ewig in Entwicklung befindlichen Entwicklung gestaltet. Es gäbe deshalb auch im streng wissenschaftlichen Sinne keine Logik der Sprache. Richtig sei das, was das Volk durch seine besten Vertreter spricht. Es sei verfehlt, durch künstlich erdachte Wortbildungen die ewige Entwicklung der Sprache aufhalten zu wollen.

Der wahre Sprachfreund stehe deshalb auch den in großen nationalen Erneuerungsperioden immer wieder auftauchenden Experimenten einer künstlichen Sprachverbesserung mit skeptischer Reserve gegenüber. Es werde hier das an sich gute und begrüßenswerte Bestreben nach einer echten, klaren, einfachen und deutschen Sprache in einer Art und Weise verhunzt und verballhornisiert, daß einmal in aller Oeffentlichkeit dagegen Einspruch erhoben werden müsse, um weiteres Unheil zu verhüten. Es sei nicht Aufgabe von Gelehrten, über die Reinheit der Sprache zu wachen, sondern Angelegenheit derer, die für die Nation die deutsche Sprache sprechen und die im öffentlichen Gebrauch der Sprache auch die entscheidenden Sprachbildner seien.

„Die Großen der Nation haben die Sprache immer aus ihrem Geiste heraus gemeistert. Sie waren deutsch im Stil, weil sie auch deutsch in ihrem Handeln waren. Unsere heutigen deutschtümelnden Sprachakrobaten vergessen meistens, daß die Deutschheit aus dem Wesen unseres Volkes und nicht aus einer erdachten Theorie abgeleitet werden muß. Sie übersehen, daß zu allen Zeiten die großen Männer des Volkes seine großen Sprachschöpfer waren, und daß sie die Beispiele einer schönen und starken Sprache in ihren geschichtlichen Dokumenten und nicht etwa in gelehrten Abhandlungen über die Sprache niederlegten. Ihrem Sprech- und Schreibstil hat sich immer die Sprache des Volkes nachgebildet, und auch zu unserer Zeit noch formen sie durch ihr öffentliches Wirken den Stil der Sprache, der bleibend sein wird."

Das gelte, führte Dr. Goebbels anschließend aus, auch für die moderne Dichtung. Sie dürfe nicht krampfhaft nach einem neuen Stil suchen. Denn nicht die äußere Form sei die primäre Voraussetzung der Modernität, sondern der Geist, aus dem heraus die Form geprägt werde. Bis zum heutigen Tage bilde das handwerkliche Können die Voraussetzung für jede große Kunst. Es sei vom Uebel, wenn sich die platte Durchschnittsbegabung auf das Genie berufe, um der Pflicht einer soliden handwerklichen Ausbildung enthoben zu sein. Dr. Goebbels betonte mit Nachdruck, daß man etwas lernen müsse, um etwas zu leisten. Jede Kunst habe ihre technische Seite, und diese sei nicht nebensächlich, sondern als Voraussetzung die Hauptsache. Es müsse daher in aller Eindringlichkeit die Forderung erhoben werden, daß unsere neuen Talente, anstatt zu diskutieren, sich ein solides handwerkliches Können aneigneten.

„Wir leben heute", erklärte Dr. Goebbels, „man möchte fast sagen, in einem renaissanceartigen Zeitalter. Die Gegenwart stellt nicht nur in der Politik, sondern auch auf allen anderen Lebensgebieten die größten und imponierendsten Aufgaben. Der nationalsozialistische Staat ist der warmherzige

Beschützer aller Künste,

er will sie fördern und er hat den Ehrgeiz, ihr großzügiger Mäzen zu sein."

Die Gegenwart sei nicht arm an künstlerischen Kräften. Welcher Künstler sehe im neuen Deutschland nicht alle Chancen für seine Entwicklung gegeben. Aber er müsse sie ergreifen, und er dürfe nicht an den Aufgaben der Zeit achtlos vorübergehen. Es sei nicht die Art eines selbstbewußten und souveränen Könners, zu warten, bis man ihn in seiner verschlossenen Einsamkeit aufspüre. Genies pflegten nicht unbemerkt zu bleiben; sei ihre Stunde gekommen, dann klopften sie an das Tor der Zeit. Denn ihr Beruf entspringe ihrer inneren Berufung, und es bleibe den Zeitgenossen nichts anderes übrig, als ihnen die Wege zu ebnen und ihrem Wirken Raum und Geltung zu verschaffen.

Darin liege auch der Sinn der großen nationalen Preise, die an den Feiertagen des Volkes zur Austeilung gelangten. Sie sollten Ansporn und Aufmunterung bedeuten und seien mit einer großen Proklamation an das ganze Volk verbunden, damit die mit den Staatspreisen Beliehenen im weitesten Umfange der Gemeinschaft vorgestellt werden.

Dr. Goebbels stellte anerkennend fest, daß vier deutsche Filme der letztjährigen Produktion mit den höchsten Prädikaten ausgezeichnet werden konnten. Es handelte sich um die Filme „Verräter", „Wenn wir alle Engel wären", „Der Kaiser von Kalifornien" und „Der Herrscher".

Der Nationale Filmpreis 1936/37 wurde in Auswahl unter diesen vier Spitzenfilmen dem Mitglied des Reichskultursenats, Staatsschauspieler

Emil Jannings

für seinen Film „Der Herrscher" zuerkannt.

Emil Jannings gehöre zu den bahnbrechenden Pionieren der deutschen Filmkunst. Seine unvergleichlichen Meisterleistungen seien dem deutschen Volke und, man könne wohl sagen, der ganzen Kulturwelt von der Bühne und von der Leinwand her auf das Beste bekannt. Er gehöre zu jenen wenigen konsequenten und kompromißlosen künstlerischen Kampfnaturen, die den Mut hätten, ein modernes Zeitthema unbeirrt und sicher anzufassen und mit souveräner Hand formend zu gestalten. Hunderttausende Freunde der deutschen Filmkunst im In- und Ausland hätten sich in den letzten Wochen durch die mitreißende und erschütternde Menschengestaltung des „Herrschers" auf das tiefste ergreifen lassen. Besonders lobenswert an diesem Film sei es, daß er vor einem modernen Zeitproblem nicht zurückgewichen sei, sondern es im Gegenteil in einer unerhört tapferen und angreifenden Weise zu lösen versuchte.

Der Nationale Buchpreis 1936/37 wurde dem Mitglied des Reichskultursenates, SS.-Sturmführer

Friedrich Bethge

aus Frankfurt am Main für sein Schauspiel „Marsch der Veteranen" zuerkannt.

Friedrich Bethge gehört zur Alten Garde der Partei. Er hat die Bewegung aktiv mit zum Siege geführt. Als Frontkämpfer wurde er viermal verwundet. Seine preisgekrönte Dichtung ist bestimmt vom Begriff der nationalen Ehre. Der „Marsch der Veteranen" ist ein hohes Lied preußischer Zucht und soldatischen Gehorsams. Die einzelnen Szenen haben dichterische Atmosphäre, sie sind getragen von einem außerordentlich plastischen Dialog. Sie verraten die feinste dialektische Geschliffenheit. Der „Marsch der Veteranen" darf als eine erste glückliche Erfüllung der von der nationalsozialistischen Kulturpolitik erhofften Bühnendichtung gelten".

„Ich glaube, mich zum Dolmetscher des ganzen deutschen Volkes zu machen", fuhr Dr. Goebbels fort, „wenn ich den beiden preisgekrönten Künstlern von Herzen Glück zu dieser hohen Auszeichnung wünsche. Sie haben für ihr künstlerisches Schaffen eine sichtbare Ehrung vor der ganzen Nation erfahren. Sie soll für sie und für alle anderen deutschen Kunstschaffenden Beispiel und Ansporn sein."

Reichsminister Dr. Goebbels schloß seine Rede über die deutsche Kunst mit einem Dank an den Führer, der im rastlosen Wirken und ewig neuer Offenbarung seines beflügelten Genius nicht müde geworden sei, die Kunst zum Volke, aber auch das Volk zur Kunst zu führen. Darum möge er heute die Huldigung aller guten Deutschen entgegennehmen.

Die Verkündung der Preisträger, die sich unter der Festversammlung befanden, wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Die Dankesworte des Ministers an den Führer rufen eine stürmische Huldigung für den Führer hervor.

Die Lieder der Deutschen beschließen die Feierstunde, die aufs neue ein Zeugnis dafür ist, daß die Staatsführung des nationalsozialistischen Deutschland wie nie ein anderer Staat zuvor sich zur Kultur bekennt und allen Zweigen der Kunst und Wissenschaft ihre Förderung angedeihen läßt.

Ein deutsches Volk - eine deutsche Jugend

Der Führer auf der Jugendkundgebung

Bei der großen Jugendkundgebung im Olympia-Stadion hielt der Führer folgende Rede::

Meine Jugend! Das deutsche Volk, dessen Jugend ihr seid, feiert an diesem 1. Mai seine Auferstehung als Volk. Viele, viele Jahrhunderte hat das Ringen der deutschen Menschen um diese Gemeinschaft gedauert. Die nationale Einheit, die wir im Laufe dieser Jahrhunderte mit Blut und Opfern erobern mußten, ist für uns mehr als sie vielleicht für manche anderen Völker sein mag, denen sie leichter gegeben wurde. Wir haben um sie gerungen, haben sie erobert, und wir werden sie nun festhalten für alle Zukunft. Und dafür seid ihr, meine deutschen Jungen u. Mädchen die Garanten. Denn diese Zukunft seid ihr.

Daher auch die Sorge für diese Zukunft, und daher die Pflege der Garanten, dieser Zukunft die Pflege unserer Jugend. Denn die Jugend von heute ist immer das Volk von morgen! Deshalb haben wir es uns zur Aufgabe gestellt, unserer Jugend den Geist der Volksgemeinschaft schon frühzeitig einzuimpfen, in dem Alter, in dem die Menschen noch unverbildet und damit unverdorben sind. Ihr dürft nur diese glückliche Gemeinschaft, die euch in eurer Jugend noch gegeben ist, nicht verlieren, und wenn ihr sie behaltet, seid ihr von uns zusammengefügt, um in den kritischen Jahren des Lebens äußerlich u. innerlich für immer beieinanderzubleiben.

Es gibt nur ein deutsches Volk, und es kann nur eine deutsche Jugendbewegung geben, weil es nur eine deutsche Jugenderziehung und Jugendbildung gibt! (Brausende Zustimmung.)

Und die wenigen, die vielleicht noch im Innern irgendwie glauben, daß es doch noch einmal gelingen könne, das deutsche Volk von der Jugend her beginnend wieder auseinander zu bringen, sie werden sich täuschen. Dieses Reich steht, und es baut sich weiter auf auf seiner Jugend! (Tosender Beifall). Und dieses neue Reich wird seine Jugend niemandem geben, sondern sie selbst in seine Erziehung und in seine Bildung nehmen! (Beifall.) — Wir wollen erstens

eine gesunde Jugend!

Gesund an Körper und gesund in der Seele. Wir wollen in der Zukunft die Gesundheit des deutschen Knaben schon an seinem Aeußeren erkennen und genau so am deutschen Mädchen. Was wächst in unserem Volke heute für ein wunderbares, gradliniges, gesundes Geschlecht, heran! Man kann stolz sein, diese neue deutsche Jugend zu sehen. Zweitens: Wir wollen eine

stolze Jugend!

Sie soll nicht mit gebeugten Köpfen durch die Lande schleichen, sondern sie soll stolz darauf sein, Söhne unseres Volkes, Töchter unseres Volkes sein zu dürfen! (Stürmischer Beifall.) — Und wir wollen drittens eine

männliche Jugend

und wir wollen weibliche Mädchen. Wir wollen eine tapfere Jugend. Wir wollen in der Zukunft nicht die Standhaftigkeit des einzelnen Jungen ermessen nach seiner Trinkfestigkeit, sondern nach seiner Widerstandskraft. (Stürmischer Beifall). Nicht trinkfest sollt ihr werden, sondern schlaghart und schlagfest. Das erfordert die heutige Zeit. Und daher wollen wir diese Jugend schon früher zum Ertragen von kleinen Opfern, von Härten und Strapazen erziehen. Es wird ihr zu Gute kommen. Sie wird einmal fest im Leben stehen! Ja, es ist doch heute schon so: Was aus unseren Jahrgängen herausmarschiert, das ist wirklich in kurzer Zeit ein Mann. Und wir wollen weiter diese Jugend offen erziehen, zu keinerlei Heimtücke, zu keiner Hinterhältigkeit. Sie soll lernen, gerade zu stehen und gerade zu gehen und jedem frei und offen ins Angesicht zu blicken. (Tosender Beifall).

Wir wollen keine Duckmäuser,

keine Schleicher und keine Kriecher, sondern wir wollen, daß unsere deutsche Jugend einmal ein offenes und gradliniges Geschlecht ergibt. Sie soll in diesem Sinne höchste Kameradschaft pflegen, sie soll schon in ihren jungen Jahren Treue üben; sie soll aber vor allem eines wissen: Jeder von euch soll in diesem Staat den Marschallstab im Tornister tragen können, politisch und militärisch!

Allein jeder, der einmal irgendwo und irgendwie führen will, muß auch gelernt haben, zu gehorchen (Beifallssturm). Niemand kann befehlen, wenn nicht andere ihm gehorchen würden. Es gibt nicht nur einen Stolz des Befehlens, sondern es gibt auch einen Stolz des Gehorsams, des Glückes, sich hinter einen Mann zu stellen! Männliche und gesunde Völker werden diesen Gehorsam als etwas Selbstverständliches empfinden. Es ist nichts anderes als unsere altgermanische Gefolgschaftstreue, die die Männer an Etzen kettete bis zum letzten Atemzug. (Stürmischer Beifall).

Aber wir wollen auch, daß ihr eine

fröhliche und freudige Jugend

sein sollt. Ihr sollt nicht mit vergrämten Gesichtern herumgehen, sondern ihr sollt lachend in die Welt hinausblicken. Und ihr habt Grund dazu, denn diese Welt, eure Welt, unser Volk unser Reich: sie sind schöner geworden, als sie je zuvor waren! (Jubelnde Zustimmung.) Und daher sollt ihr auch diese Schönheit kennen lernen. Ihr sollt und ihr müßt Deutschland kennen lernen, damit ihr es so ganz in eure jungen Herzen aufnehmen und es ganz lieben könnt. Denn unser Land und unser Volk, unser Deutschen Reich, sie sind lebenswert über alles für uns Deutsche in der Welt.

So sollt ihr sein und so seid ihr! Und der junge Jahrgang, der mit fast einer Million Knaben und Mädchen jetzt in eure Reihen am 20. April eingerückt ist, auch er wird sich ganz in diese Gemeinschaft hineinleben. Er wird in sie hineinwachsen, und es wird ihm so selbstverständlich sein, daß er nur in ihr allein leben kann. Und er wird aus dieser Gemeinschaft einst entlassen werden in die Organisationen der Partei, in die des praktischen Lebens; und er wird dann einrücken in den Reichsarbeitsdienst und schließlich werden die Männer Soldaten sein und werden damit die letzte Weihe zum Dienst für ihr Volk empfangen.

Und so wie Generationen diese Pflichten erfüllt haben, so wird diese Jugend diese Pflichten einst erst recht erfüllen! Sie wird stärker sein als die Jugend der Vergangenheit, denn sie hat schon von Kind auf nichts anderes gelernt als gehorchen, treu sein, anständig, offen, tapfer, mutig, entschlossen, aber auch jung sein. (Jubelnde Kundgebungen).

Und deshalb wird und muß, so wie ihr meine lieben Jungen und Mädchen, dieses unser Deutschland lieb hat, auch dieses Deutschland euch lieb haben. Ihr seid für uns alle der weitaus größte Schatz, den es gibt. Ihr seid für uns alle das Unterpfand des Glaubens und der Hoffnung für unser Volk.

Indem wir euch sehen, haben wir ein unbändiges Vertrauen und eine unermeßliche Zuversicht in die Zukunft unseres Volkes, des Volkes, dessen Jugend ihr seid, dessen Männer und Frauen ihr einst sein werdet, dem wir alle gehören, jetzt und bis an das Ende aller Tage. Und damit bitte ich euch nun, stimmt mit mir ein in unseren deutschen Ruf, den Ruf unserer Bewegung, des nationalsozialistischen Deutschen Reiches: Unser deutsches Volk Sieg heil!"

Vorbildliches HJ.-Heim für ein kleineres Dorf

Bild: HJ. Gebiet Nordsee

HJ.-Heim Dötlingen bei Wildeshausen

Mit den Grundsteinlegungen zu neuen HJ.-Heimen der Hitler-Jugend durch den Reichsjugendführer am 3. Mai wird die große Heimbeschaffungsaktion in ein neues entscheidendes Stadium treten. Aus der Forderung nach Heimen entstand die Planung und nun folgt aus ihr die Tat. Am 3. Mai wird der Anfang gemacht. Der Reichsjugendführer übernimmt in Leipzig die Grundsteinlegung eines HJ.-Heimes. Die Feier wird auf alle deutschen Sender übertragen. Gleichzeitig finden in allen Standorten der HJ., in denen Grundsteine zu HJ.-Heimen gelegt werden, Feiern statt. Es wird im Laufe der Jahre erreicht werden, daß durch die Anerkennung, die mit dem Bauen von HJ.-Heimen eine Anzahl von Gemeinden und Städten finden, auch die übrigen in ihren Entschluß, Heime zu schaffen, gestärkt werden. Es wird einmal der Tag kommen, an dem die letzte Schar und der letzte Jungzug im Gebiet Nordsee ihr eigenes Heim haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Jever, 3. Mai 1937.

*** Die Sprechstunde des stellvertr. Ortsgruppenleiters** findet heute abend von ½8 bis ½9 Uhr statt.

*** 40 Jahre treue Mitarbeit.** Mit dem 1. Mai hat unser Zeitungsausträger Herm. Dirks seine Tätigkeit für uns aufgegeben. Nachdem seine Ehefrau etwa 38 Jahre als Zeitungsausträgerin für uns tätig gewesen war, hatte D. nach dem Tode seiner Frau noch zwei Jahre das Austragen unseres „Sev. Wochenblattes" in dem Bezirk Nordergast, Schlachtstraße usw. besorgt. Fast 40 Jahre haben unsere Bezieher in dem genannten Bezirk ihre Zeitung durch das Ehepaar Dirks zugestellt erhalten. Pünktlich und gewissenhaft haben D. und seine verstorbene Ehefrau allezeit ihre Tätigkeit ausgeführt, einerlei, ob es der kälteste Winter war oder schönes Sommerwetter. Viele unserer Zeitungsausträger sind schon seit Jahrzehnten für uns tätig. Alle verbindet sowohl mit den Beziehern wie auch mit unserem Verlag ein Band der Treue und Zusammengehörigkeit. Dieses schöne Verhältnis war uns auch Anlaß, der 40jähr. Mitarbeit des Ehepaares Dirks an dieser Stelle kurz zu gedenken.

*** Ein allgemein-theoretischer Meisterkursus** wird demnächst für den Amtsbezirk Friesland eröffnet werden. Anmeldungen sind umgehend zu bewirken.

*** Müllerversammlung.** In Varel fand eine Innungsversammlung der Müller Frieslands statt, an der auch Vertreter der Kreisbauernschaft und des Reichsnährstandes teilnahmen. Obermeister Folkers, Steinhausen, gab einen Bericht über das Geschäftsjahr 1937/38. U. a. nahm Pg. Tönjes das Wort zu einem kurzen Referat über „Brotversorgung und Roggenmehllieferung." Pg. Büttner von der Kreisbauernschaft machte interessante Ausführungen über die Futtermittelverteilung, Kreishandwerksmeister Pg. Mehrings ermahnte die anwesenden Meister zur Zusammenarbeit und gab noch einige formale Erläuterungen zum Thema „Buchführung". Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde auf den Ende Mai in München stattfindenden Reichsmüllertag hingewiesen, an dem sich erfreulicherweise auch zahlreiche Müller aus dem Bezirk Friesland zu beteiligen gedenken. — Eine Vertrauenswahl ergab die Wiedermahl des bisherigen Obermeisters, obgleich dieser sich in Vorgriffe zur Ruhe setzen wird.

*** Die Klootschießer rüsten für ihr Verbandsfest.** Für den Kreis 6 Jeverland des Friesischen Klootschießerverbandes war gestern im „Goldenen Engel" in Jever eine Vertreterversammlung einberufen. Leider waren nicht alle Vereine des Kreises vertreten. Kreisvorsitzender Ernst Eden, Oldorf, gab Kenntnis von der Einladung zum großen Verbandsfest des Friesischen Klootschießerverbandes am 9. Mai in Ost-Ochtersum und forderte die Jeverländer Klootschießer zu einer starken Beteiligung an dieser wichtigen Veranstaltung auf. Schon allein die Ehrung des Andenkens an den auch im Jeverlande unvergessenen Altmeister Gerhard Gerdes verlangt von allen unseren Klootschießern und Freunden des schönen Friesenspiels, daß auch aus unseres Bezirk möglichst viele Volksgenossen bei der Einweihung des Gerhard-Gerdes-Gedenksteines und den Wettkämpfen zugegen sind. Die gestern nicht vertretenen Vereine sollen durch Rundschreiben aufgefordert werden, bis spätestens zum 5. Mai Gastwirt Fr. Janßen („Goldener Engel") mitzuteilen, wieviel Volksgenossen aus dem einzelnen Vereinen an der Fahrt nach Ost-Ochtersum teilnehmen wollen. Die Fahrt dorthin soll in mehreren Verkehrsautos durchgeführt werden. Vorgesehen ist es, um 8.30 Uhr vormittags von Jever abzufahren. Im Anschluß an die Versammlung fand auf dem Tierschauplatz ein Probewerfen im Klootschießen und Weideboßeln statt. Dabei wurden mehrere recht gute Würfe gemacht. Es soll mit allen Mitteln ein regelmäßiges Uebungswerfen veranstaltet werden, zumal das Interesse für das Klootschießen und Boßeln nach wie vor sehr rege ist und für die nächste Zeit noch bedeutende Veranstaltungen bevorstehen. So erwartet man auch wieder die Klootschießerfreunde aus Holland, mit denen die Jeverländer Klootschießer ja seit Jahren ein besonders herzliches Verhältnis verbindet. Sie haben ihren Besuch eigentlich schon für Pfingsten vorgesehen, doch sollen sie gebeten werden, mit Rücksicht auf sonstige hiesige Veranstaltungen und vor allem auch wegen der jetzt noch erschwerten Bereitstellung der Weiden erst im Juni nach hier zu kommen. Ihnen soll möglichst ebensoviel geboten werden, wie es im Vorjahre die Jeverländer Klootschießer in Holland erhielten. Auf einer Kraftwagenfahrt durch das Jeverland und die weitere Umgebung will man ihnen die Schönheiten und Eigenarten unserer Heimat zeigen und sie bekannt machen mit dem Wollen und der Aufbauarbeit unseres neuen Deutschlands.

*** Betrunkener Kraftfahrer.** Am Freitagabend war der Gendarmerie sternmündlich aus Wittmund gemeldet worden, daß soeben ein Lastkraftwagen den Ort in Richtung Jever durchfahren habe, dessen Fahrer betrunken sei und durch sein unsicheres Fahren aufgefallen sei. Zwei hiesige Gendarmeriebeamte nahmen sofort an der Wittmunder Straße Aufstellung und kurze Zeit später kam auch der gemeldete Kraftwagen aus Richtung Wittmund angefahren. Die Beamten gaben dem Kraftwagenfahrer wiederholte Haltsignale. Der Fahrer beachtete diese Zeichen jedoch nicht, ja, er fuhr mit unverminderter Geschwindigkeit weiter und hätte auf ein Haar einen Gendarmeriebeamten über den Haufen gefahren, wenn dieser nicht noch im letzten Augenblick zur Seite gesprungen wäre. Anscheinend hat der Fahrer überhaupt keine Obacht mehr auf die Fahrbahn gegeben. Beim Vorbeifahren war der Kraftfahrer jedoch von den Beamten erkannt worden, und diese begaben sich sofort in die Wohnung des Fahrers. Dieser hatte in größter Eile sein Fahrzeug abgestellt und sich dann schleunigst zu Bett begeben. Es wurde sofort die Abnahme einer Blutprobe veranlaßt, um den Grad der Trunkenheit einwandfrei feststellen zu können. Weiter wurde dem Kraftfahrer sofort der Führerschein abgenommen. Immer wieder werden schwere Verkehrsunfälle gemeldet, die durch betrunkene Kraftfahrer verursacht worden sind. In diesem Falle steht noch nicht fest, welchen Schaden der betreffende Kraftfahrer auf seiner verwegenen Fahrt von Ostfriesland nach Jever angerichtet hat. Wenn es noch glimpflich abgelaufen ist, so handelt es sich nur um einen Ausnahmefall und trotzdem muß ihn die ganze Schwere der für betrunkene Kraftfahrer vorgesehenen Strafen treffen. Wer sich als Kraftfahrer betrinkt und dann mit seinem Fahrzeug seine Volksgenossen in größte Gefahr bringt, verdient eine ganz exemplarische Strafe.

***— „Das deutsche Gebet" auf der Erziehertundgebung.** Die große weltanschauliche Feierstunde, mit der die Gautagung des NSLB., Gau Weser-Ems, am 5. Juni auf dem Bookholzberg beginnt, wird mit der hymnischen Feierdichtung „Das deutsche Gebet", das von Herbert Böhme gedichtet und von Erich Lauer vertont ist, abschließen. In diesem eindrucksvollen Werk wird der Geist der jungen Mannschaft lebendig. Im Mittelpunkt steht der Glaube an den Führer. Es stellt im einzelnen die Volwerdung der Deutschen, den Aufbruch der Nation, den Umbruch ihres Denkens und Handelns, die Tat des Führers, den Kampf um das Opfer seiner Getreuen, den Sieg der Fahne und den neuen unerschütterlichen Glauben und das Bekenntnis des deutschen Volkes dar. „Das deutsche Gebet" wurde am 18. Juni 1935 vom NSD.-Studentenbund in der Universität München uraufgeführt und löste im ganzen Reich ein begeistertes Echo aus.

*** Zuchtviehversteigerung in Oldenburg.** Nach einer am Mittwoch voraufgegangenen amtlichen Sonderkörung für Zuchtbullen, die mit der Frühjahrs-Angeldverteilung verbunden war, und auf der rund 60 Zuchtbullen gekört wurden, fand am Donnerstag in dem zur Auktionshalle umgestalteten Gebäude der früheren Blindenführhund-Schule in Osternburg eine Versteigerung von Zuchtbullen statt. Das aufgetriebene Material war ausgezeichnet. Es wurden sämtliche aufgetriebenen Tiere verkauft, ein Drittel von ihnen u. a. nach Braunschweig, Thüringen, Sachsen und Pommern. Die Preise lagen für Bullen, die nach Deckerlaubnis A gekört waren, zwischen 600 bis 800 Mark, für Bullen, die nach Deckerlaubnis B gekört waren, zwischen 600 bis 700 Mark. Als Spitzenpreis wurden 1520 Mark erzielt für einen Bullen der Züchterin und Besitzerin Frau Hedden-Seefeld, der nach Jader Außendeich verkauft wurde. Die nächste Zuchtviehversteigerung findet programmäßig im September statt. Jedoch ist bei genügender Zahl von Anmeldungen vorgesehen, auch noch eine Versteigerung Ende Juni-Anfang Juli durchzuführen.

*** Oldenburger Pferde auf einem holländischen Turnier.** Am Himmelfahrtstage findet in Borne in Holland ein Reitertournier statt, an dem eine Abteilung der „Langschweifigen Oldenburger Pferde" teilnehmen wird. Die Tiere werden von geschulten Reitern unter der Aufsicht des ehemaligen Direktors der Reit- und Fahrschule Jaderberg, Ernst Lüssow, vobereitet. Die Abteilung, die für die Dressurprüfung und für die Springkonkurrenz gemeldet ist, tritt am 4. Mai die Reise nach Holland an.

*** Ein echt Berliner Film** kommt nunmehr an die Reihe: „Das Veilchen vom Potsdamer Platz". Bist Du schon einmal zur Blütenzeit über den Potsdamer Platz gegangen? Da klingen Dir von verschiedenen Blumenfrauen und -mädchen Urberliner Laute entgegen. So auch in diesem Syndikat-Film, der uns zwei bekannte Filmtypen Berliner Gepräges vorführt: Hans Richter und Rotraut Richter. Vom ersteren wird es wohl Wunder nehmen zu hören, daß er noch die Schule besucht. Er gedenkt sie erst nach zwei Jahren als Oberprimaner zu verlassen. Im „Veilchen vom Potsdamer Platz" hat Hans Richter die Rolle eines Schuhputzers inne, der sich zusammen mit dem Blumenmädchen Marlechen Bindebraut um die Rettung des alten Droschkengauls „Gravelotte" bemüht. Das Marlechen spielt Rotraut Richter, von der mitunter behauptet

Rotraut Richter und Hans Richter in dem Syndikat-Film „Das Veilchen vom Potsdamer Platz". M. Syndikat-Film

wird, sie sei mit Hans Richter verwandt. Sie ist es nicht, wie dieser auf Befragen ausdrücklich bestätigt. Eine Aehnlichkeit zwischen den beiden ist gleichwohl irgendwie vorhanden, und die künstlerische Art beider weist auch eine gewisse Verwandtschaft auf. So mag die Vermutung einer Zusammengehörigkeit entstanden sein, die in Wahrheit nicht gegeben ist. Rund ein halbes Jahr ist Rotraut Richter auf Gastspielreisen durch Deutschland unterwegs gewesen, und ein paar hundertmal ist sie als Edeltraut Panse im „Krach im Hinterhaus" aufgetreten. Mit dem „Krach" hat sie ihren großen Ruf begründet. Zuerst aufgefallen ist sie im „Hitlerjungen Quex". Sie ist keine waschechte Berlinerin, sie wurde „nebenan" geboren, in Wünsdorf. In Bayern hat sie ihre Kinderzeit verbracht; aus drei Pensionaten ist sie wegen ihrer Wildheit hinausgeflogen — und das im Laufe dreier Jahre! Mit 17 Jahren bezog sie die Staatliche Schauspielschule in Berlin; am Darmstädter Landestheater begann sie ihre Bühnenlaufbahn.

*** Moorwarfen.** Einen stattlichen Maibaum hat auch unser Ortsteil erhalten. Er hat seinen Platz bei der Gastwirtschaft von Kohlrenken gefunden und ist fest gesichert worden gegen jedes „Klauen". — Die Klootschießer hielten eine Zusammenkunft ab, bei der vor allem die Beteiligung an dem Verbandsfest in Ochtersum besprochen wurde. Auch von hier aus wird man sich zahlreich beteiligen.

*** Hohenkirchen.** Bestandene Meisterprüfung. Vor der Meisterprüfungskommission für das Sattlerhandwerk zu Oldenburg hat der Sattler Hermann Willms in Hohenkirchen die Meisterprüfung als Sattler mit Erfolg abgelegt.

*** Accum.** 10 Jahre im Dienst. Am 2. Mai konnte Frl. Mariechen Sievers auf eine zehnjährige Tätigkeit im Hause von Frau H. F. Hinrichs, Accum, zurückblicken; ein schönes Zeichen der Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft. Allen Accumern ist sie besonders bekannt, da sie ihnen seit 1931 täglich die Post zustellt.

Aus dem Oldenburger Lande

*** Westerstede.** Ein schwerbeladener Lastkraftwagen fuhr gegen die Dujesiefkensche Dampfbäckerei. Es entstand erheblichere Sachschaden.

*** Delmenhorst.** Eigenartiger Unfall. Ein Einwohner in Pfahlhausen bei Hude wollte einen Stock anspitzen. Dabei glitt ihm das Messer aus und drang mit der Spitze in die Brust. Mit schweren Verletzungen mußte er nach Oldenburg ins Krankenhaus gebracht werden.

*** Brake.** Hinrich Schnitger †. Der Hamburger Großkaufmann Hinrich Schnitger, der in Brake geboren wurde, ist am Dienstag in Hamburg verstorben. Hinrich Schnitger hat in regelmäßigen Abständen der Stadt Brake für die hilfsbedürftigen Volksgenossen hohe Spenden zukommen lassen. Das größte Geschenk machte er Brake durch die völlige Umwandlung der Kaje, die nach dem Stifter mit „Hinrich-Schnitger-Stiftung" benannt wurde. Außerdem wurde die Süderdeichstraße in Hinrich-Schnitger-Straße" umbenannt.

Aus Ostfriesland

Esens, den 30. April 1937

(-) Verkehrsunfall. Ein Landwirt aus der näheren Umgebung hatte gestern das Unglück, bei der Straßenkreuzung zum Bahnhof einen 7jährigen Jungen des Händlers Emil Christoffers mit seinem Auto anzufahren. Der Junge lief rückwärts auf dem rechten Bürgersteig zum Bahnhof. In der schlecht übersichtlichen Kurve bemerkte der Lenker des Wagens den Jungen zu spät. Der Junge wurde angefahren, wobei er eine schwere Kopfverletzung davontrug. Der sofort herbeigerufene Arzt sorgte für die Überführung in das Krankenhaus. Obgleich die Verletzung schwerer Natur ist, glaubt man, daß der Junge mit dem Leben davonkommt.

Tödlicher Unglücksfall.

h Gr.-Warfen bei Eggelingen. Donnerstag nachmittag ereignete sich hier bei dem Bauern und Bürgermeister Jabbo Oltmanns ein tragischer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Die bei dem Bürgermeister O. in Diensten stehende landwirtschaftliche Gehilfin J. Rocker aus Pfalzdorf, Tochter des Bürgermeisters Rocker (Pfalzdorf), war mit dem Abschrubben der Mauern beschäftigt. Das hierzu erforderliche Wasser nahm die R. aus einem großen Teich, obwohl auf dem Hofe eine große Pumpe vorhanden war. Als das Verschwinden des Mädchens bemerkt wurde, fand man an der Grabenkante nur einen gefüllten Wassereimer und Tragjoch. Von dem Mädchen war nichts zu sehen. Sofortige Nachschau war zunächst ergebnislos und wurde die Freiwillige Feuerwehr Wittmund alarmiert, welche nach längerem Suchen die Leiche bergen konnte. Der Unglücksfall ist um so tragischer, da die R. heute ihre Stellung wechseln wollte, nachdem sie drei Jahre bei O. gewesen war.

*** Marx (Kr. Wittmund).** Aus Angst vor Strafe in den Tod. Der 16jährige Sohn des Kolonisten Heinrich Habben aus Collungermoor hatte sich am 1. Mai das Motorrad eines Bekannten ohne dessen Einverständnis angeeignet, um eine Schwarzfahrt zu unternehmen. In Marx hatte er das Pech, mit dem Motorrad gegen einen Baum zu fahren. Während die Maschine völlig zertrümmert wurde, kam der jugendliche Schwarzfahrer mit geringfügigen Verletzungen davon. Aus Angst jedoch, er werde bestraft werden, besorgte er sich einen Strick und erhängte sich an einem Baum.

Norderney. Einweihung des Alt-Norderneyer Fischerhauses. Im kleinen Wäldchen hinter dem Staatlichen Kurhaus erstand in einiger Zeit ein Haus, das die rechte Form des alten Fischerhauses auf Norderney zeigt. Mit seinen blühenden Fensterbänken, den grün leuchtenden Fensterläden, seinem idyllischen Hauseingang, „Lotw" genannt, dem alten Ziehbrunnen wirkt es von einer bezaubernden Freundlichkeit. Innen zeigt es die anheimelnde, aber bescheidene Inselkultur der Inselfriesen. Ein Mann macht uns bekannt mit den alten Geräten zu Fischfang und Schiffahrt. Der größere Westraum zeigt uns Seetiere des Strandes und des Meeres um Norderney. Am 1. Pfingsttag (16. Mai) soll die feierliche Einweihung stattfinden. Die Festfolge bringt am Pfingstsonnabend das Aufpflanzen des Pfingstbaumes vor dem Fischerhaus durch die bekannte Trachtengruppe des Heimatvereins. Am Sonntag um 15 Uhr findet sodann die Eröffnung und Besichtigung des Fischerhauses in Gegenwart vieler auswärtiger Behördenvertreter, geladener Heimatvereine und der gesamten Inselbevölkerung statt. Im Staatl. Kurhaus bringt der Norderneyer Heimatverein einen „Friesischen Festabend". Bei gutem Wetter ist am Montag beabsichtigt, in den Dünen eine Feierstunde abzuhalten, bei der der Gauschulungsleiter Pg. Buscher (Oldenburg) der Sprecher sein wird.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

(Ausgabeort Bremen.)

Dienstag, den 4. Mai: Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen, heiter, trocken und warm.

Letzte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

Der Führer und Reichskanzler hat für die ihm zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes übermittelten Glückwünsche in einem Erlaß seinen Dank ausgesprochen.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Chef der spanischen Nationalregierung, General Franco, aus Anlaß des spanischen Nationaltages herzliche Glückwünsche übermittelt. Ferner beglückwünschte er den Präsidenten der Republik Polen anläßlich des polnischen Konstitutionsfestes.

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Ernestine Kellerer in Ebersbach, Vogtland aus Anlaß der Vollendung des 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe überreichen lassen.

Die italienischen Journalisten haben am Montagvormittag Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, mit dem Sonderflugzeug wieder verlassen. Am Sonnabend fand zu ihren Ehren ein Empfang statt, auf dem Gauleiter Julius Streicher eine Ansprache hielt.

Ueber den Nationalfeiertag des deutschen Volkes liegen Kommentare aus London, Warschau und Mailand vor, die den starken Eindruck widerspiegeln, den der Verlauf der Feier auf das Ausland gemacht hat.

In Wiesbaden wurde am Montag eine fachwissenschaftliche Tagung über Einkommen-, Körperschafts- und Gewerbesteuer mit einer Rede des Reichsfinanzministers Schwerin-Krosigk eröffnet.

Von englischer Seite war vorgeschlagen worden, daß die Zivilbevölkerung von Bilbao durch französische und englische Schiffe nach Frankreich transportiert werden sollte. Demgegenüber dürfte die spanische Nationalregierung die Errichtung einer neutralen Zone zwischen Bilbao und Santander vorschlagen.

Der „Matin" bringt in einem Artikel Enthüllungen über Umsturzpläne in Frankreich.

Koggebuschiaden

Heiteres von Hans Riebau.

Das Zillertal.

Koggebusch lernt einen Hofrat aus Wien kennen. Der Hofrat trägt einen Gehpelz, ein Monokel und wirkt sehr vornehm.

„Hab' ich ein Pech gehabt im Sommer", erzählt der Hofrat. „Stellen Sie sich vor: Kaum bin ich im Zillertal, brech' ich mir beide Beine und den linken Arm."

„Aber, aber, Herr Hofrat!" entrüstet sich Koggebusch, „wie können Sie auch nur in ein solches Lokal gehen!"

*

Skat.

Koggebusch spielt Skat. Morgens spielt er, mittags und abends, und wenn er einmal auf Reisen ist und den zweiten und dritten Mann nicht findet, dann ist er im Begriff, in Weltschmerz zu versinken.

Meistens aber kommt es nicht soweit. Neulich zum Beispiel ist er in Berlin, setzt sich im Wartesaal an einen Tisch, an dem — natürlich — bereits zwei Männer vor sich hinstarren, zieht die Karten aus der Tasche, mischt, gibt, und dann fragt er: „Gestatten Sie, meine Herren, daß ich mitspiele?"

*

Fanatismus.

Professor Elms ist lange nicht am Stammtisch gewesen. „Was treibt er eigentlich?" fragt jemand.

„Er arbeitet an der Atomzertrümmerung", sagt ein anderer.

„So ein Fanatiker", zuckt Koggebusch die Achsel, „als wenn die Atome nicht schon klein genug wären!"

*

Fische.

Man spricht über die Tierwelt der Meere. Dr. Zell, der Zoologe, nimmt das Wort. „Die Bezeichnung „Fische'", sagt er, „ist im Grunde genommen schwammig und ungenau. Wale und Haie zum Beispiel sind Fische, die nicht laichen, sondern lebende Junge zur Welt bringen."

„Nein, so etwas!" staunt da Koggebusch. „Und alle anderen Fische bringen nur Leichen zur Welt?"

*

Der Zufall.

Koggebusch geht die Straße entlang, seit zwanzig Minuten schon, und immer hinter der jungen Dame mit dem wiegenden Gang her. Schließlich aber gibt er sich einen Ruck, beschleunigt seine Schritte und fragt: „Verzeihung, gnädiges Fräulein, sind Sie nicht aus Oldenburg?"

Die junge Dame macht erstaunte Augen. „Nein", sagt sie, „ich bin nicht aus Oldenburg."

„Wie sich das wieder trifft!" ruft Koggebusch und reibt sich die Hände. „Denken Sie, ich bin auch nicht aus Oldenburg."

*

Die Cottbuser Chaussee.

Auf der Landstraße ist ein Kraftwagen gegen einen Baum gerannt. Die Leute esthen herum, gucken sich die Trümmer an und frischen Erinnerungen auf.

„Vor ein paar Jahren", erzählt ein dicker Herr, „bin ich mal auf der Cottbuser Chaussee mit achtzig Kilometern in den Graben gesaust. Zehn Tage habe ich liegen müssen."

„Allerhand", sagt Koggebusch und guckt den dicken Herrn an „ist denn die Cottbuser Chaussee so wenig belebt?"

:: Guten Appetit.

„Herr Apotheker, ich habe mir den Magen verdorben. Geben Sie mir ein Brechmittel."

„Bitte, kostet 50 Pfennig."

„Gott, wie teuer. Herr Apotheker, haben Sie nichts Gebrauchtes?" (Kummel.")

Landesbibliothek Oldenburg

Jever feierte den 1. Mai

Der Winter mit seinem langen Dunkel und seiner oft sturen Unfreundlichkeit hat uns diesmal richtig ein bißchen geärgert, ähnlich wie unsere Urahnen im Nordland, die nach langer kalter Winternacht dann um so jubelnder das Licht begrüßten. Der 1. Mai mit seiner schönen Feier gab uns die frohe Gewißheit, daß wir nun hindurch sind und uns in und mit der wiedererwachenden Natur unseres Lebens freuen dürfen. Wald, Feld und Garten steht in jungem Grün, die Vögel erfüllen sie mit ihrem munteren Konzert, und auch die Menschen beseelt ein frischer Sinn und neuer Mut. Wie ein großer Herrgottsgarten voll junger Kraft und neuen Wuchses erscheint uns auch unser Volk. Vereint durch das Band der Freude, gibt es in seinem munteren Treiben dem Fest der Natur selbst seinen schönsten Inhalt. Das Lachen in den Augen, der straffere Gang, die freiere Bewegung, die roten Lippen, die Schaltheit, die herausfordernd herüber und hinüberfliegt, das forsche Auftreten, das gutsitzende fesche Frühlingskleid, und was nicht noch alles, sie künden davon, daß eine neue Stufe des Lebens gewonnen ist und begonnen hat. Auch unter den älteren Semestern findet sich eins zum anderen und alles Widerborstige scheint verflogen. So erleben wir das, was Volk heißt, in seiner blutwarmen Lebensfülle und Liebenswürdigkeit am schönsten am ersten Maientag.

Häuser und Straßen waren überall festlich mit Grün geschmückt. Vor dem Eingang des Lichtspielhauses stand von Grün umgeben, das Bild des Führers. Liebevoll und gestaltungsfroh hatte man auch an anderen Stellen den Sinn des Tages Ausdruck gegeben. In der Neuen Straße, die wieder unter einem Laubengang von Fahnen und Girlanden stand, war in einem Schaufenster ein Spaten in die Erde gesteckt, aus der ein goldener Zweig emporstieg: „Die Saat geht auf". An einer anderen Stelle las man: „Achtet den Arbeiter, ihr ehrt euer Volk". Groß und silbern leuchtete der Hoheitsadler von der mit grünen Girlanden geschmückten Front des Konzerthauses. Dazu trugen vier stattliche Fahnen vor Rocker und Popken dazu bei, dieser Ecke unseres schönen großen Marktes, um den uns viele Städte beneiden, ein besonders festliches Gepräge zu geben. Der Hauptanziehungspunkt des Tages war aber der Schloßplatz.

Als der Maibaum am Vorabend des nationalen Feiertages eingeholt und von dem Trekkerzug auf dem Schloßplatze abgeladen worden war, gab es bis zur fertigen Aufrichtung und Ausschmückung des stattlichen Baumes noch viel zu tun. Doch zahlreiche fleißige Mitarbeiter der SA. und der SS. sowie viele andere tüchtige Mitarbeiter halfen mit, und nach einer guten Stunde war

der schönste Maibaum, den Jever jemals gehabt hat,

unter fachmännischer Leitung gerichtet. Mit großer Aufmerksamkeit wurden von vielen Volksgenossen die Aufrichtung und weitere Ausschmückung des Maibaums verfolgt. Muntere Reden begleiteten die Arbeit und unsere tüchtige Propagandaleitung, die ganz „auf Draht" ist, sorgte trotz ihrer vielen anderen Pflichten auch in anerkennenswerter Weise von Zeit zu Zeit für eine Auffrischung der Geister durch

einen kleinen „Sluck ut'n Buddel".

Ohne die von Meister Remmer Janßen bereitgestellte große Bauwinde würde die Aufrichtung des 21 Meter hohen Maibaumes sicher große Schwierigkeiten gemacht haben. So ging aber alles glatt vonstatten. Der von einem großen Hakenkreuz bekrönte Maibaum stellt in seiner ganzen Ausschmückung ein schönes Symbol unseres neuen Gemeinschaft dar. Die von der NS-Frauenschaft angefertigte schöne Maienkrone mit einem Durchmesser von mehr als drei Meter, behangen mit vielen bunten Bändern, ist ein einprägsames Zeichen der Geschlossenheit und Einheit im Auf und Ab der Natur wie im Leben eines Volkes. Darunter ist das Zeichen der Deutschen Arbeitsfront angebracht als das Symbol der großen Gemeinschaft der Schaffenden. Ein besonders schöner Schmuck sind dann aber noch die vortrefflich ausgeführten

13 Handwerker-Zeichen.

Da sieht man die Embleme der Schuhmacher und Schneider, der Schlosser (Klempner) und Stellmacher, der Schornsteinfeger und Schlachter, der Elektriker und Schmiede, der Fischer und Maler, der Maurer und Zimmerer und schließlich der Bäcker. Durch die einheitliche Größe der Schilder wurde eine schöne Gesamtwirkung erreicht. Nach der Fertigstellung der Ausschmückung begann ein

fröhliches Treiben unter dem Maibaum

Zuerst galt es, den Winter auszutreiben. Das besorgte die HJ. mit bewährtem Schneid. Inzwischen war die elektrische Scheinwerferbeleuchtung eingeschaltet worden, die den Maibaum und das Schloß in ein helles Flutlicht tauchte. In dieser Beleuchtung mit dem übrigen festlichen Rahmen hat der Schloßplatz mit dem ehrwürdigen Schloß im Hintergrund immer wieder einen ganz besonders feierlichen Charakter; nur wenige Orte können sich rühmen, einen solch schönen Feierplatz zu besitzen. Im flutenden Licht bot der fahnengeschmückte strahlende Bau, von dem sich die Festgemeinde am Eingang und der stolze Maibaum silhouettenhaft abhoben, einen märchenhaften Anblick, der uns noch lange in der Erinnerung zurückbleiben wird. Es versteht sich, daß die jungen Gesellen des Frühlings den Herrn „Winter" nach Strich und Faden mit den ersten begrünten Zweigen des Frühlings forttrieben. Auch der Kampf gegen den Drachen, in dessen Gestalt der Winter seine Rückkehr versuchte, wurde von dem Frühlingswächter mit dem blanken „Schwert" tapfer durchgefochten. Es gab so harte

Säbelhiebe auf den steinernen jeverschen Löwen,

daß die Funken sprühten und der große Drachen nicht widerstehen konnte. Er fiel, als wäre er nur ein einzelliges Wesen, platt auf die Erde und hauchte sein Leben hörbar schmerzlich aus. Doch, ebenso wie das Winterwetter uns heute von Zeit zu Zeit wieder im schönsten Frühling überrascht, kehrte ein Freund des Winters, die Hexe, noch wieder ein. Auch sie wurde jedoch bald besiegt. Dann konnte es mit Recht heißen: „Das Land ist frei. Nun lasset uns tanzen und singen!" Auch Deutschland ist ja nun von schlimmen Unholden befreit und gesäubert und unser Volk darf froh seine Feste feiern. Wie man fröhlich sein soll, zeigten zuerst die Jungmädel den Zuschauern mit ihren Volkstänzen und Reigen, während unsere tüchtigen jungen Musiker

mit „Schifferklavier" und „Schapschinken"

die nötige Musikalische Begleitung dazu lieferten. Es herrschte bald eine sehr frohe Stimmung auch unter den Zuschauern und vergessen war es für eine Weile, daß eben noch der kalte Nordwestwind über den Platz geweht hatte.

Frühmorgens am nationalen Feiertage wurde die Einwohnerschaft durch die flotten Klänge des Fliegerhorstmusikkorps und des Spielmannszuges aus dem Schlafe geweckt. Ein solch schönes musikalisches Aus-dem-Schlafe-wecken wird man sich gerne noch häufiger wünschen. Um 8 Uhr gab die Sparkassensirene das Signal zur gleichzeitigen **Hissung der Fahnen.** Zahlreiche Häuser waren schon am Vortage mit Girlanden geschmückt worden und nun kam der Flaggenschmuck noch hinzu. Gegen 8 Uhr marschierten HJ., BdM. und Jungvolk auf dem Schloßplatze auf und nahmen in einem großen Viereck Aufstellung zur

Jugend-Kundgebung.

Lieder und Vorspruch leiteten die Kundgebung ein. Dann sprach nach einigen Worten von Unterbannführer Förster, der nach Beendigung seines Urlaubs die Führung des Unterbanns wieder übernommen hat, der stellvertretende Ortsgruppenleiter Pg. Lange zu der Jugend über die Bedeutung des abgeschlossenen Reichsberufswettkampfes als ein Mittel zu einer immer weiteren Steigerung der Leistung. Der Sprecher erinnerte an die Zeit, als die Novemberleute regierten und die Jugend sich vielfach zwar dagegen auflehnte. Sie verlor sich dabei aber allzu oft in romantische Schwärmerei und sah die Wirklichkeit nicht. Die Hitlerjugend weiß aber, daß das Leben nicht nur aus Romantik besteht, sondern daß es vielmehr gilt, sich mit der harten Wirklichkeit auseinanderzusetzen. An die Stelle romantischer Schwärmerei ist heute das große Ideal, die Arbeit getreten. Unterbannführer Förster gab sodann die

Ortssieger im Reichsberufswettkampf für Jever und das Jeverland

bekannt und überreichte ihnen die Urkunden. Es erhielten diese Auszeichnung:

Gruppe Metall

1. Albers, Wilhelm, bei Schmiedemeister Joh. Albers, Jever
2. Renken, Hermann, bei Schmiedemeister Heinrich Eggers, Sande

Der „Schimmelreiter" der Tannenbergschlacht 80 Jahre alt.

Generalleutnant Exzellenz Karl Wilhelmi, der am 30. April in Bad Reichenhall seinen 80. Geburtstag beging, war an der Entscheidung der Tannenbergschlacht hervorragend beteiligt. Am 23. August 1914 entschied er durch eigenmächtiges tapferes Vorgehen an der Spitze seiner Brigade die Schlacht bei Orlau-Lahna, wobei er mit seinen Offizieren in vorderster Front auf seinem Schimmel die Soldaten zu siegreichem Sturm nach vorn riß.

Weltbild (M).

Die Reichsberufswettkämpfer erleben die bayerische Bergwelt.

Fröhliche Rast bei Garmisch-Partenkirchen. Die 3324 Wettkämpfer und -kämpferinnen aller deutschen Gaue besuchten von München aus in vier Sonderzügen den Ort der Olympischen Winterspiele und seine herrliche Umgebung

Weltbild (M).

Elisabeth von Ungnad

Historischer Roman von Mathilde Raven

Nachdruck verboten!

34) (Fortsetzung.)

Drittter Teil.

Der Günstling.

Graf Ulrich war von der Verlobungsreise nach dem Haag in der besten Stimmung zurückgekehrt. Wie groß seine Freude war über die Verbindung mit dem Hause Oranien, bewies das wahrhaft fürstliche Geschenk, das er dem Obersten Ehrentreuter machte für die Dienste, welche derselbe ihm in dieser Angelegenheit erwiesen hatte: er belehnte ihn mit den Dörfern Loga und Logabierum.

Der Prinz von Oranien hatte dem Grafen den Rat gegeben, er möge sich mit Ehrentreuter besprechen über die Maßregeln zum Schutze des Landes, im Fall die Hessen abzögen. Infolgedessen nahm Graf Ulrich seinen Weg über Emden und lud den Obersten zu sich ein, in die Emder Burg. Diese Besprechung vollendet, was die erste Zusammenkunft in Schirum begonnen hatte. Graf Ulrich gewann unbegrenztes Zutrauen zu dem Obersten, und von da tat er in wichtigen Angelegenheiten keinen Schritt, den nicht Ehrentreuter angeraten oder wenigstens gutgeheißen hatte, zum geheimen Aerger des Kanzlers und der Räte, die bis dahin den Grafen gelenkt hatten, wohin sie wollten.

Auch gegen Fräulein von Ungnad zeigte sich Graf Ulrich dankbar. Sein Groll gegen sie war ganz verschwunden und ihr Einfluß auf ihn fast eben so groß wie auf die Fürstin Juliane. Elisabeth war nicht wieder nach Schirum zurückgekehrt, sondern lebte jetzt im Auricher Schlosse, dem Namen nach als Gesellschafterin der Fürstin, in Wahrheit aber als die Regentin des Landes. Bei der Trägheit des Grafen und der sorglosen Oberflächlichkeit der Fürstin waren beide froh, daß eine andere Hand und ein anderer Wille die Dinge leiteten und sie der Mühe überhoben. Juliane, und nach der Haager Reise der Graf ebenfalls, waren von Elisabeths Einsicht und gutem Willen so vollständig überzeugt, daß sie nicht das geringste Bedenken trugen, ihr alles zu überlassen, mochten es nun Staatssachen sein oder Dinge, die dem gräflichen Haushalt betrafen. Beide waren froh, wenn sie ungestört ihren Neigungen nachgehen konnten und weder Nachdenken noch Anstrengung von ihnen gefordert wurde.

Es war eine glänzende Zeit für Elisabeth. Sie nahm eine Stellung am Auricher Hofe ein, wie sie dieselbe in Oldenburg selbst als anerkannte Gattin Anton Günthers schwerlich erreicht haben würde. Und auch ihr Wunsch, ihre Familie zu Glück und Ansehen zu erheben, war in Erfüllung gegangen.

Dem Freiherrn von Ungnad, dessen feiner Geschmack und unausgesetzte Sorgfalt den Landsitz Elisabeths in Schirum zu einem wahrhaft reizenden Aufenthalt geschaffen hatten, ward jetzt auch die Freude, für seine jüngste Tochter ein Haus zu bauen und einen Garten anzulegen. Der Oberst Ehrentreuter ließ auf seinen neuen Herrschaft, in Loga, ein schönes Schloß errichten, das zu Ehren seiner Gattin die Evenburg genannt wurde. Der Freiherr hatte den Entwurf gemacht, mit Beihilfe des Baumeisters der berühmten, neuen Kirche in Emden, des Ratsherrn Martinus Faber. Herr von Ungnad leitete selber den Bau, und vielleicht war es die glücklichste Zeit seines Lebens, die er so unter Zeichnungen, Plänen und Rissen, im Anschauen des Glücks und des steigenden Ansehens seiner Kinder verbrachte. Auch von seinem Sohne, der bei seiner Flucht in Böhmen zurückgeblieben war, hatte er die besten Nachrichten. Derselbe hatte die glänzendste Karriere im österreichischen Staatsdienste gemacht, stand beim Kaiser in hohen Gnaden und war vor Kurzem zum kaiserlichen Rath und Hofkammerpräsidenten avanziert. Kaiser Ferdinand II. war nicht mehr, und der Freiherr von Ungnad hatte alle Aussicht, daß ihm unter seinem milderen Nachfolger Ferdinand III. und durch den Einfluß seines Sohnes die konfiszierten Güter zurückgegeben würden. Am Abend seines Lebens sah er die Sonne seines Glücks, die so lange durch Wolken verdüstert worden, noch einmal hell und glänzend hervortreten.

Die Evenburg war bis zum Dache vollendet, und die Aufsetzung der Dachsparren, die sogenannte Haushebung, wurde auf landesübliche Weise mit einem Fest der beim Bau beschäftigten Arbeiter gefeiert. Flaggen und Kränze und bunte Bänder flatterten lustig vom First des hohen Gebäudes, und der Zimmerpolier stand hoch oben auf dem Gesims und hielt, mit dem gefüllten Glase in der Hand, seinen gereimten Spruch und trank das Glas leer auf das Wohl des Bauherrn, seiner schönen Frau und seiner blühenden Töchter, und das jubelnde Hurra der Menge antwortete dem Glückwunsche.

Der Oberst war mit seiner Familie von Emden herüber gekommen, auch Elisabeth war da. Sie stand mit ihren Vater ein wenig seitwärts und Beide sahen lächelnd auf die schöne Gruppe, die Eva mit ihrem stattlichen Gemahl und den beiden Kindern bildete, wie sie in heiterer Lust den drolligen Knittelversen des Redner lauschten, alle emporblickend zu dem stattlichen Bauwerke, umgeben von der wogenden Menge und das Ganze hell beleuchtet von der strahlenden Septembersonne.

Dem Freiherrn fiel es auf, daß Elisabeths Auge mit ganz anderm Ausdruck als sonst auf ihrer glücklichen Schwester ruhte; der leise Zug von Wehmuth, der sich sonst immer in ihrem Gesichte zeigte, wenn sie Eva mit ihrem Gatten und ihren Kindern umgehen sah, war verschwunden.

„Fühlst Du Dich wirklich glücklich in Auricht Libussa?" fragte er mit einem Tone, der einige Verwunderung ausdrückte. „Sehnst Du Dich nicht nach Deinem friedlichen Schirum zurück? Fühlst Du keine Leere im Umgange mit Personen, die Deinem Geiste so wenig bieten können wie der Graf und selbst wie die Fürstin?"

„Mein lieber Vater," entgegnete Elisabeth heiter, „ich habe so viel zu tun, daß mir gar keine Zeit bleibt, an meine Gefühle zu denken. Ich habe so viel Briefe zu schreiben, so viel Leute anzuhören, so viel Konferenzen abzuhalten, so viel Vorträge zu halten, daß jeder Augenblick im Tage ausgefüllt ist."

Der Freiherr schüttelte den Kopf.

„Und die Last, welche Du Dir aufbürdest, drückt Dich nicht, mein Kind?"

„Wenn sie auch drückte," entgegnete die schöne Frau mit derselben Heiterkeit, „sie muß ja getragen werden. Der Graf, der sie tragen müßte, tut es nicht; die Fürstin, der ihr Gatte sie zuschiebt, vermag es nicht; was ist einfacher, als daß ich sie aufnehme?"

„Wenn Du nur Dank erntest für Deine Mühe!"

„Die Fürstin dankt es mir und selbst der Graf in seiner Weise. Und wenn es mir gelänge, das Land von den Hessen zu befreien und Frieden zu stiften zwischen dem Regenten und den Ständen, was bedürfte ich des Dankes! Es war der glücklichste Augenblick meines Lebens, als sich der Graf von Ostfriesland und der Prinz von Oranien die Hand zum Bunde reichten, den ich vermittelt hatte."

„Selbst dieser Dienst, den Du dem Grafenhause erwiesen," beharrte der Freiherr, „hat im Lande Mißtrauen gegen Dich hervorgerufen. Auch Ehrentreuter empfindet es, daß der Bund der Häuser Cirksena und Oranien von den Ständen, besonders von Emden, nicht mit günstigen Augen angesehen wird. Die Kluft zwischen der Regierung und dem Lande hat sich nur erweitert dadurch."

„Leider," entgegnete Elisabeth, „muß der Graf Ulrich für die Sünden seiner Väter büßen. Seine Versuche, das Land in Verteidigungszustand zu setzen, damit es sich schützen könne gegen solche Einfälle wie die der Mansfelder und der Hessen, finden die größten Hindernisse, nicht von den Beschützern der Hessen, sondern von den Ostfriesen selber, die nur die Aufrechterhaltung ihrer Privilegien im Auge haben und dabei übersehen, daß das Land zugrunde geht. Aber mir lassen nicht nach; und Ehrentreuter wird hoffentlich bald seine Stellung in Emden so unhaltbar finden, daß er sich entschließt, das Anerbieten des Grafen anzunehmen, um ganz in seine Dienste zu treten. Dann werde ich die Freude haben, daß er in Auricht seinen Wohnsitz nehmen und ich Eva und die Kinder täglich sehen kann."

„Wenn es Deine Ministerialgeschäfte erlauben," versetzte der Freiherr scherzend. „Ich wünschte, Libussa, daß mir noch die Freude würde, Dich so zu sehen wie Eva, am Arm eines Gatten, von fröhlichen Kindern umringt. Wenn die Stellung nicht so glänzend ist, so bietet sie dafür größere Sicherheit."

Elisabeth antwortete nicht, aber ihr Auge blieb heiter, nur zog sich eine leise Röte über das schöne Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

3. Schönbohm, Hermann, bei Elektromeister Johann Tjarhes, Buttforde
4. Köller, Fritz, bei Elektromeister Heinrich Wille, Jever
5. Hellmerichs, Paul, bei Elektromeister Fritz Frerichs, Jever
6. Fuchs, Willi, bei Kraftfahrzeugmechanikermeister Fuchs, Jever

Bau und Holz

7. Duden, Reinhold, bei Maurermeister Heinr. Behrens, Funnens
8. Janßen, Gerhard, bei Maurermeister Gerh. Frerichs, Friedrich-Augusten-Groden
9. Janßen, Rolf, bei Maurermeister Anton Janßen, Jever.
10. Brandes, Georg, bei Maurermeister L. W. Janßen, Fedderwarden
11. Pannbacker, Albert, bei Tischlermeister L. Dirks, Jever
12. Schmidt, Wilfried, bei Tischlermeister T. Fr. Wessels, Jever

Nahrung und Genuß

13. Kruse, Heinz bei Schlachtermeister Kicker, Jever
14. Peters, Günther, bei Schlachtermeister Lindeberg, Jever
15. Stiekel, Otto, bei Bäckermeister Poppinga, Jever.
16. Buhrdorf, Ewald bei Bäckermeister Poppinga, Jever
17. Meyer, Arthur, bei Bäckermeister Kaiser, Horumersiel
18. Hillmer, Johann, bei Bäckermeister A. Frehde, Jever

Freie Berufe

19. Burmester, Harry, bei Auktionator Erich Albers und Fink, Jever

Hausgehilfinnen

20. Eilts, Käthe, elterlicher Haushalt
21. Tönjes, Wilma, im Haushalt von Dr. Fissen, Jever
22. Heeren, Wilma, elterlicher Haushalt

Sieger im Schaufensterwettbewerb

1. Frerichs, Erich, bei Kaufmann Th. van Lengen, Jever
2. Fuchs, Heinz, bei Kaufmann Wilke Husmann, Jever.
3. Lübben, Elfriede, bei Kaufmann Gustav Reese, Jever
4. Helms, Herbert, bei Kaufmann Heinrich Hanenkamp, Jever.

Im Anschluß an die örtliche Veranstaltung wurde die Rundfunkübertragung von der großen Jugendkundgebung im Olympiastadion des Reichssportfeldes gehört.

Gegen 10 Uhr begann die Aufstellung auf dem Marktplatze für den großen

Festzug.

Unter Vorantritt des Musikzuges und des Spielmannszuges des Fliegerhorstes, denen die Ehrenformationen der Luftwaffe, der SA., des NSKK., der Ortsgruppe, der HJ., der NSBO. und des BDM. folgten, marschierten die Schaffenden Jevers und die Flugplatzgefolgschaften in geschlossener Gemeinschaft durch die Stadt. Den Abschluß des Festzuges bildeten die Reiter-SS. und die Feuerwehr. In den einzelnen Marschstaffeln wurden Schilder der Reichsbetriebsgemeinschaften mitgeführt. Im Zuge vertreten war diesmal nur ein Festwagen, u. zwar der der Brauerei. Besonderen Beifall fanden die Schlachter, die im weißen Arbeitskittel erschienen waren und ihr gehörntes Handwerkszeichen mitführten. Viel Freude machte allen Zuschauern die Mädelgruppe in der kleidsamen jeverländischen blauweißen Tracht. Zahlreiche Mädel besitzen heute dieses Trachtenkleid bereits und festlichen Tagen kann so eine besonders schöne heimatliche Note gegeben werden. Bei der Postgefolgschaft marschierten einige Beamte in der alten Dienstuniform mit und belebten so das Bild des Festzuges. War es bisher stark bewölkt gewesen, so lag bei der Rückkehr des Festzuges zum Marktplatze lachender Sonnenschein über unserer Stadt, und dieses wahre Frühlingswetter hielt erfreulicherweise dann auch während des Nachmittags an. Nach der Aufstellung zum Festakt erschollen von den beiden Balkonen des „Erb" helle Fanfarenklänge des Jungvolks über den Platz. Dann nahm

Ortsgruppenleiter Husmann

das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies und die große innere Wandlung kennzeichnete, die seit dem Jahre 1933 in uns vor sich gegangen ist. Der Geist der Gemeinschaft hat uns erfaßt und wir wissen wieder um die Notwendigkeiten von Volk und Staat. Wir sind alle auf einander angewiesen. Jeder Volksgenosse, der seine Pflicht tut, ist wertvoll., Es kommt nicht darauf an, auf welchen Platz ihn das Schicksal gestellt hat. Der Nationalsozialismus hat die Arbeit wieder zu Ehren gebracht. Der Sprecher gedachte sodann der Volksgenossen, die seit mehr als 20 Jahren in ein und demselben Betriebe tätig sind und betonte, daß diese lange Tätigkeit im selben Betriebe gleich ehrend sei für die Gefolgschaftsführer wie für die betreffenden Mitarbeiter. Die Jugend solle immer auf diese treuen Mitarbeiter sehen und sie sich als Vorbild dienen lassen, ebenso treu und pflichtbewußt ihre Aufgaben zu erfüllen.

Maschinensetzer Frerich Söker 50 Jahre, „Jeversches Wochenblatt"; Arbeiter Johann Behrens 38 J.; Bäcker Friedr. Ulsers 36 J., Müller Meenen; Maschinensetzer Gustav Augsten 34 Jahre, „Jeversches Wochenblatt"; Arbeiter Onno Dettmers 32 Jahre, O. H. Habben; Arbeiterin Johanne Grotlüschen 30 Jahre; Wilhelm Junior 28 Jahre, Deutsche Reichsbahn; U. Brahms 28 Jahre, Ebole; Bernhard Hinrichs 27 Jahre, Deutsche Reichsbahn; Maschinenmeister Karl Prien 26 Jahre, „Jeversches Wochenblatt"; Johann Frerichs 26 Jahre, Deutsche Reichsbahn; Angestellte Bertha Lüken, 25 Jahre, Ortskrankenkasse Jever; Kutscher Heinrich Rocker 24 Jahre, Müller Meenen; Wilhelm Oltmanns 24 Jahre, Deutsche Reichsbahn; Friedrich Diemeier 24 Jahre, Deutsche Reichsbahn; Arbeiter Johann Kaufmann 23 Jahre; Hinrich Post 23 J., Deutsche Reichsbahn; Heinrich Husmann 23 Jahre, Deutsche Reichsbahn; Harm Polter 23 Jahre, Deutsche Reichsbahn; Karl Rosenbahl 22 Jahre, Deutsche Reichsbahn; Geschäftsführer Gerhard Rebelfs 22 Jahre, „Jeversches Wochenblatt"; Gerhard Wessels 21 Jahre, Deutsche Reichsbahn; Friedrich Wessels 21 Jahre, Deutsche Reichsbahn; Eilert Gerdes 21 Jahre, Deutsche Reichsbahn; Menno Janßen 21 Jahre, Deutsche Reichsbahn; über 20 Jahre waren bei der Bavaria-Brauerei tätig: Eilert Böhling, Gerhard Janßen, Hermann Felske, Hinrich Hinrichs, Anton Janßen, Albert Müller, Hermann Specht, Alois Stache, Johann Tammen, Stephan Valito, Johannes Lorenzen, Bernhard Zöllner, Fritz Schoon; über 20 Jahre waren bei der Firma Wilhelm Müller, Straßen- und Tiefbau, tätig: Wilhelm Wilken Hoofsiel, Martin Stöhr, Jever, Hero Meyer, Wichtens; über 20 Jahre waren bei der Dampfmolkerei Horum tätig: Jakob Größ und Johann Richter.

Anschließend brachte der Chor unter der Leitung von Organist Stöter die

Hymne der Arbeit

zu Gehör. Das vortrefflich vorgetragene Bekenntnis zur Arbeit und ihrem Wert bildete die Ueberleitung zu der großen Kundgebung im Berliner Lustgarten, die von den vielen hundert Volksgenossen stehend angehört wurde.

Die Volksbelustigung am Nachmittag unter dem Maienbaum, der in so stattlicher Höhe und kühner Farbigkeit vor seinem riesigen Gegenüber, dem Schloß, emporstieg, ein Symbol, das nicht nur das Auge, sondern auch das Herz erfreute, stand im Zeichen froher Verbundenheit. Um das Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur, die unter Leitung des Musikleiters Pfrieme ihre frischen schneidigen Weisen ertönen ließ, sammelte sich sofort eine große Menge. Inzwischen hatte auch die Sonne sich durchgekämpft und verbreitete wohlige Wärme über dem Schloßplatz. Auf der Diele um den Maibaum wiegten sich, tanzten und sprangen die Mädel vom BDM. im Reigen und die Spielleute der HJ. wußten ihnen lustig aufzuspiegen. Im großen Trubel nahm man diese sinnige deutsche Volkskunst dankbar auf. Die Kinder vergnügten sich beim Eierlaufen und Topfschlagen. Den größten Spaß bereitete ihnen aber das Kasperttheater mit seinen ebenso aufregenden wie lustigen Szenen, von denen sich die Kleinen gar nicht wieder trennen mochten. Ein reiches und amüsantes Figurenwerk, zum Teil sinnreich mit einfachsten Mitteln hergestellt, belebte das Spiel, so daß, um mit Faust zu sprechen, em engen Bretterhaus der Kreis der ganzen Schöpfung ausgeschritten werden konnte. Kasper bestand natürlich in allem Drum und Dran tapfer seinen Kampf mit Drachen, Tod und Teufel, und auch der Zauberer konnte ihm nichts anhaben. Wir freuen uns, daß eine alte bewährte Volksbelustigung, die auf den Schützenfesten mehr und mehr vor dem Riesenlärm der Sirenen und Berg- und Talbahnfahrten kapitulieren mußte, hier wieder zu verdienten Ehren kam.

Eine dichte Mauer interessierter Zuschauer bildete sich auch um das Tauziehen der Betriebe, das sich auf dem Mädchenschulplatze abspielte. Es traten folgende Mannschaften an: 1. Molkerei Jever, 2. Wilh. Müller, Straßenbau, 3. Edeka, 4. Landeselektrizitätsverband, 5. Bahnhof Jever, 6. Amt Friesland, 7. Bauleitung Flugplatz, 8. Schlachter-Innung, 9. Bavaria Brauerei. Durch Auslosung kamen folgende Kämpfe zustande: 1. Kampf: Schlachter-Innung gegen E-Werk, Sieger E-Werk; 2. Kampf: Straßenbau gegen Flugplatz, Sieger Flugplatz; 3. Kampf: Molkerei gegen Edeka, Sieger Edeka; 4. Kampf: Amt Friesland gegen Bahnhof, Sieger Bahnhof.

Unter den 4 Verlierern wurde ausgelost, um gegen die überzählige Mannschaft zu kämpfen, dadurch kam der Kampf Molkerei gegen Brauerei zustande. Sieger wurde Brauerei.

Die Ausscheidungskämpfe wurden wieder ausgelost und es kämpfte dann Brauerei gegen Flugplatz, Sieger Flugplatz; Edeka gegen Bahnhof, Sieger Bahnhof; E-Werk gegen Flugplatz, Sieger Flugplatz.

Der letzte Entscheidungskampf fand zwischen Bauleitung Flugplatz und Bahnhof Jever statt, Sieger wurde Flugplatz.

Der Mädchenschulplatz hat wohl lange nicht solch einen heißen Kampf gesehen. Von beiden Seiten wurde mit Drangabe aller Kräfte und des ganzen Gewichts gerungen. Oft wurden Kleinigkeiten: das mehr oder weniger schnelle Anpacken, verschiedenes Schuhzeug u. a. schon beim Anfang entscheidend für den Ausgang. Bei dem außerordentlich spannenden und dramatischen Schlußkampf hielten sich beide Parteien längere Zeit die Wage, bis sich schließlich das Glück auf die Seite des Flugplatzes neigte, dessen Mannen dann kranzgeschmückt und mit dem prächtigen Wanderpreis, einem kostbaren Hitlerbild, die Kampfstätte verlassen konnten, auf der dann der weibliche Arbeitsdienst, der schon in Heidmühle verdienstvoll mitgewirkt hatte, die versammelte Menge durch ein flottes Konzert ihres Schifferklavier-Orchesters unterhielt. Später wirkten die Arbeitsmaiden noch mit dem Geigenpartett unter dem Maibaum zusammen und es klangen Volks- und Wanderweisen zum Preise des Frühlings.

Abends gab es Tanz und Unterhaltung im Schützenhof und in der Bahnhofshalle, wozu die KdF. Tänzer und Humoristen herangezogen hatte. Im Schützenhof war eine Vollheit, wie man sie wohl noch nicht erlebt hat. Aber auch die anderen Gaststätten konnten einen sehr guten Besuch verzeichnen.

Der schöne Feiertag wird allen noch lange in der Erinnerung nachleben.

Mit Liebe und Sorgfalt hatte man diesmal daran gearbeitet, Jever ein festliches Bild zu geben. Allen, die dabei mitwirkten, sei herzlich gedankt. Und die Bitte daran geknüpft, alle die Gegenstände, die zur Ausgestaltung des Festes mit nicht geringen Kosten angeschafft worden sind, (soweit sie nicht vergänglich sind, wie der grüne Schmuck) gut in Verwahrung zu nehmen, damit sie noch bei späterer Gelegenheit demselben Zweck dienen können.

75 Jahre Firma Wilh. Minssen, Jever

Am 1. Mai konnte die bekannte jeversche Getreidehandelsfirma Wilh. Minssen auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde im Jahre 1862 von dem Kaufmann Wilhelm Minssen, dem Vater des jetzigen Inhabers, gegründet und hat sich aus kleinen Anfängen zu dem heutigen bedeutenden Unternehmen entwickelt. Weit über unsere engere Heimat hinaus genießt die Firma den allerbesten Ruf. Guter deutscher Kaufmannsgeist und beste jeversche Tradition sind allezeit bestimmend gewesen für die Führung des Unternehmens.

In dem Hause Nr. 4 an der Schlachte, dessen stattlicher Bau heute noch auf das einstige Pack- und Lagerhaus hinweist, leate Wilhelm Minssen im Jahre 1862 durch die Gründung eines Kolonialwarengeschäftes den Grundstein für das heutige Unternehmen. Dank der soliden Grundsätze und der Strebsamkeit seines Inhabers nahm das Geschäft bald eine sehr günstige Entwicklung, und neben dem Verkauf von Kolonialwaren usw. wurde in den folgenden Jahren auch der Getreidehandel gepflegt. Im Jahre 1889 wandte sich Wilhelm Minssen ganz dem Getreidegeschäft zu. Vor allem bewogen ihn zu dieser Geschäftsumstellung wohl Gesundheitsrücksichten. Denn schon zwei Jahre später, im Jahre 1891, starb er.

Sein Sohn August Minssen führte die Firma fort und unter dessen weitschauender Leitung nahmen der Getreidehandel und die mit ihm verbundenen Geschäftszweige eine weitere sehr günstige Entwicklung. Es wurde die Niederlage in Carolinensiel gegründet und das von dem Kaufmann A. B. Süßmilch erbaute große Packhaus an der Schützenhofstraße, in welchem sich noch heute der Hauptsitz der Firma befindet, erworben. Im Jahre 1901 wurden die beiden Brüder August und Ludwig Minssen Inhaber der Firma.

Eine bedeutende Erweiterung erfuhr das Geschäft im Jahre 1907 durch den Erwerb der Firma Becker in Esens, deren Leitung Ludwig Minssen übernahm und bis zum 1. Mai 1910 führte. Durch den frühzeitigen Tod von August Minssen im Jahre 1909 wurde Ludwig Minssen alleiniger Inhaber der Firma. Er verlegte seinen Wohnsitz wieder nach Jever, um sich in erster Linie der Entwickelung des Stammhauses widmen zu können.

Nach dem Verkauf des Unternehmens in Esens im Jahre 1919 wurde das Zweiggeschäft Carolinensiel weiter ausgebaut. Neben dem an der Bahn belegenen Packhaus wurden die am Hafen befindlichen großen Getreidelagerräume der früheren Firma Brabber, der späteren Pastorei, zunächst pachtweise, in Benutzung genommen und inzwischen käuflich erworben. Der Besitz der Firma wurde ferner noch 1930 erweitert durch den Erwerb des unbebauten Grundstückes an der Milchstraße in Jever und der anschließenden hölzernen Packhäuser von Süßmilch Erben.

Nicht stürmisch, sondern Schritt für Schritt auf einer sicheren und streng soliden Grundlage hat sich die Entwicklung der Firma vollzogen. Auf dem guten Grundstein, den der Gründer Wilhelm Minssen gelegt hatte, konnten seine Söhne, unterstützt durch tüchtige Mitarbeiter, weiterbauen. Etwa zehn Gefolgschaftsmitglieder finden heute in Jever und Carolinensiel bei der Firma Beschäftigung. Sie alle fühlen sich mit dem Unternehmen aufs engste verbunden.

Am Vorabend des Jubiläumstages versammelte der Inhaber der Firma in dem würdig hergerichteten Kontor seine Mitarbeiter zu einer schlichten Gedenkfeier. Er gedachte der Gründer des Unternehmens und hob die treue und pflichtbewußte Mitarbeit aller Gefolgschaftsmitglieder hervor, die vielfach auf eine langjährige Tätigkeit in der Firma zurückblicken können. Ein Kameradschaftsabend aller Gefolgschaftsmitglieder im „Parkhause" schloß sich dieser Feier an.

Wir wünschen der Firma Wilh. Minssen auch für die Zukunft eine günstige Weiterentwicklung in dem altbewährten Geiste deutschen Kaufmannsschaffens, der nach Jahren des Niederganges heute wieder seine volle Würdigung und Achtung findet!

hw.

Gegen Drahtwurmschaden in den Frühjahrssaaten!

Besonders nach mildem trockenen Winter besteht die Gefahr der Beeinträchtigung des Erfolges der Erzeugungsschlacht durch Schädlinge aller Art, deren Bekämpfung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln erfolgen muß.

Die gelben, drahtschlanken sechsbeinigen Larven des Saatschnellkäfers mit schokoladenbraunem Kopf betreiben ihr Zerstörungswerk an Wurzeln und Stengelteilen aller Feld- und Wiesenpflanzen. Sie brauchen vier bis fünf Jahre zu ihrer Entwicklung, so daß der Schaden auf dem Felde auch mehrere Jahre währt. Der Drahtwurmbefall macht sich namentlich bei dicht aufeinander folgendem Getreide ohne genügendem Fruchtwechsel stark bemerkbar. Im Frühjahr sucht der Schädling mit besonderer Vorliebe die jungen Getreidepflanzen heim und durchfrißt die Pflanzen am Wurzelhalse nahe der Erdoberfläche, wodurch zunächst die äußeren, dann aber auch die Herzblätter zum Welkerben gebracht werden, so daß sich angegriffene Pflanzen leicht aus dem Erdboden ziehen lassen.

Alle Maßnahmen die eine rasche und kräftige Anfangsentwicklung der jungen Saat bewirken, wie gute Bodenbearbeitung und Saatgutbereitung und reichliche Düngung, lassen umsoweniger Drahtwurmschäden erwarten. Im einzelnen haben sich zur Bekämpfung des Drahtwurms sowie auch anderer Schädlinge als wirksam erwiesen:

1. Anwalzen des Ackers zur Behinderung der Bewegungsfreiheit des Schädlings; 2. flache Saat, da von der Larve gerade das am Boden befindliche Halmstück angefallen wird; 3. späte Frühjahrssaat, damit dieselbe bei günstigem Wetter auch mit Unterstützung rasch wirkender Stickstoffdüngung, wie mit Kalksalpeter, durch üppiges Wachstum dem Schädling flott aus den „Zähnen" gerissen wird. Weiter werden unter der Einwirkung der Düngung besonders mit Hederich-Kainit und feingemahlenem Branntkalk, deren Lösungen möglichst gleichmäßig durch die befallene Bodenkrume sickern müssen, die unter der Erde an den jungen Pflanzen fressenden Larven in die Tiefe verjagt.

Praktische Erfahrungen haben gezeigt, daß durch den Drahtwurm befallene Saaten nach der Kopfdüngung mit Hederich-Kainit, Kalk und Kalksalpeter, anschließendes Walzen sowie nach in 8 bis 10 Tagen folgendem Hacken sich wieder außerordentlich schnell erholten. Hemmungen der ersten Entwicklung durch schwache Düngung und das Fehlen naturnotwendiger Nährstoffe begünstigen u. a. auch den Schädlingsbefall durch Drahtwurm und Fritfliege. Alles was die Jugendentwicklung fördert und das Getreide schnell über die kritische Jugendperiode hinwegführt, vermindert den Befall durch Drahtwurm, Fritfliege, Ackerschnecke, Engerlinge, Maulwurfsgrillen, Wurzel- und Stengelläusen.

50 Pf. die große Tube, 25 Pf. die kleine Tube.

Und dabei überaus gründliche Reinigungskraft, Schonung des Zahnschmelzes, angenehm milder u. erfrischender Geschmack.

Tonfilm-Vorführungen

Die Gaufilmstelle bringt im Monat Mai folgende Filme im Kreise Friesland zur Vorführung:

„Soldaten, Kameraden"

am 1. Mai in Cleverns, am 3. Mai in Waddewarden, am 5. Mai in Horumersiel, am 6. Mai in Altgarmssiel, am 8. Mai in Schortens, am 9. Mai in Hooksiel, am 10. Mai in Accum, am 11. Mai in Sengwarden, am 14. Mai in Knyphausersiel, am 16. Mai in Hohenkirchen, am 21. Mai in Sande.

„Varieté"

am 24. Mai in Fedderwarden, am 25. Mai in Hooksiel, am 26. Mai in Schortens, am 27. Mai in Mariensiel.

Kreisfilmstelle Friesland.

Turnen, Spiel und Sport

MTV. Jever der wirkliche Kreismeister?

Bfk. Oldenburg wurde überlegen mit 6:3 (5:3) Toren geschlagen!

Auf dem in ausgezeichnetem Zustand sich befindenden Genossenschaftsplatz in Wilhelmshaven kam ein schönes Spiel um die Vorentscheidung des Kreismeisters zustande. Jever spielt mit Wind. Nach anfänglich verteiltem Spiel, bei welchem beide Tore in Gefahr kommen, und einige toffsichere Gelegenheiten ausgelassen werden, kommt Oldenburg durch seinen hünenhaften Mittelstürmer leistungsgerecht zum 1. Tor. Einen Strafwurf für Jever schießt Kunze über die Latte. Als der Oldenburger Rechtsaußen ein fragliches 2. Tor erzielt, es sah stark nach Tockreis aus, sind sich Jevers Sturm besser. Mit dem Wind müssen unbedingt ein paar Tore vorgelegt werden. Jevers neuer Rechtsaußen, der sich später auf halbrechts gut in die Mannschaft einfügt, knallt wuchtig gegen den Pfosten. Der vielseitige Machmer ist es, welcher trotz Umklammerung einen scharfen Schuß an den Innenpfosten setzt. Durch einen groben Schnitzer des rechten Läufers gelingt es dem Gäste-Linksaußen den alten Abstand wieder herzustellen. Ausgesprochenes Pech haben die jeverschen Stürmer. Der Rechtsaußen schießt einen Ball unter die Latte, doch springt dieser ins Feld zurück. Machmer hat es auf den Pfosten abgesehen. Borchers, der heute in alter Frische kämpft, und der es immer wieder versteht, sich unbemerkt freizulaufen, steht plötzlich allein vor dem Tor, und dann sieht der Torwart immer den Kürzeren. Gehörte der erste Teil der Halbzeit den Gästen, so zeigte Jever in der 2. Hälfte das gewohnte ausgezeichnete Sturmspiel. Weil ist die Hintermannschaft ausgerückt. Kunze schießt unter dem Jubel der zahlreichen Zuschauer zum Ausgleich ein. Ein Strafwurf desselben Stürmers bringt die Blauweißen in Führung. Der Anwurf der Oldenburger wird von Kunze abgefangen, wundervoll anzusehen, wie dieser Stürmer sich den Ball „angelt", mit einer weiten Vorlage geht der Linksaußen Janßen davon. Ungehindert schießt er in die lange Ecke. Vereinzelte Durchbrüche der Oldenburger werden sicher abgefangen. Karl Willens war außerdem dem Torwart zweifellos der beste Mann in der Hintermannschaft. In der zweiten Hälfte hat Bfk. durch den Wind etwas mehr Druck nach vorn. Außerdem stürmt der ausgezeichnete Mittelläufer zeitweise mit, doch Jevers Torwart Otto ist heute ganz besonders in Form. Ganz verzweifelt ist der „Strafwurf-Spezialist" der Bfker, die Jeveraner haben sich nach dem Spiel in Oldenburg entsprechend eingestellt. Trotz des Gegenwindes bleibt Jevers Sturm gefährlich, hat aber wieder kein Glück beim Torschuß. Der auf halbrechts gewechselte Rechtsaußen läßt eine totsichere Chance aus. Kunze schießt gegen den Pfosten. Plötzlich bricht jedoch Machmer unter den Verteidigern durch und der Torwart hat das „Nach"-Sehen. Dann will aber nichts mehr gelingen. Auf der Gegenseite wehrt Otto einen beinahe unmöglichen Ball ab. Beide Mannschaften zeigen nunmehr zum Schluß des Spiels Müdigkeitserscheinungen. Bei dem Stande von 6:3 pfeift der sicher und ruhig amtierende Stahncke (Bormarls) ab. Nun geht es Himmelfahrt nach Oldenburg gegen Jahn-Delmenhorst um den endgültigen Sieg. Einmal wurde auch diese Mannschaft, allerdings unverdient, geschlagen, doch zeigte Jever damals nicht die gewohnte Form. Bei äußerstem Einsatz, wie wir ihn gestern in der 2. Hälfte der 1. Halbzeit sahen, müßte dem MTV. der große Wurf gelingen. Wir drücken den Daumen!

Die diesjährige Wanderung des MTV. Jever geht nach Oldenburg. 3 Handballmannschaften des MTV. tragen dort Spiele aus, davon die erste Mannschaft um den Kreismeister gegen Jahn-Delmenhorst. Es wird gebeten, wegen der Fahrt-Verbilligung sich recht zahlreich zu beteiligen.

Bücherschau

⊙ **Die kochsalzfreie Diätkur** und ihre Erfolge bei Tuberkulose, Hautleiden, Rheuma, Nieren-, Magen- und Darmkrankheiten. Von Dr. med. C. H. Fehlauer. Zweite Auflage. Preis 0,75 RM. Hausarzt-Verlag, Berlin-Steglitz 1/21. — Das klar und überzeugend geschriebene Büchlein enthält neben einer genauen Darstellung und Begründung der neuen Diätkur praktische Anweisungen und Vorschriften, wie sie durchzuführen ist. Sein Inhalt wird noch wesentlich bereichert durch eine Darlegung der Wichtigkeit kochsalzarmer Ernährung für die Gesunderhaltung überhaupt. Dr. B.

Hochwasser in Horumersiel

Dienstag, 4. Mai: 5.57 vm., 18.14 nm.

In Wilhelmshaven etwa 40 Minuten später.

Landesbibliothek Oldenburg